



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

451 (1.10.1934) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264915)

Waffenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Waffenkreuzbanner“ erscheint 12mal (2, 20, 28, und 30. Sept.; Trübertag), Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch direkte Gewalts) verbleibt, welche kein Anrecht auf Entschädigung, Nachzahlung erscheinende Belegungen und allen Wissensgebieten. — Was unterfangt eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 10 Pf. Die 4spaltige Zeilenbreite im Textteil 45 Pf. Bei keine Anzeigen: Die 12spaltige Zeilenbreite 7 Pf. Bei Belegungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme: für Frühaufgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Grobmarkt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlung- und Erfüllungsort Mannheim, Kaufmannsgericht: Mannheim, Postfach: Das Waffenkreuzbanner Verlagsgesellschaft 4960, Verlagort Mannheim.

Montag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 451
Ausgabe B / Nr. 271

Mannheim, 1. Oktober 1934

Deutschland feiert das Erntedankfest

700000 auf dem Bückeberg / Des Führers Triumphfahrt und große Rede

Auf dem Bückeberg, 30. Sept. (SP-Funk.) Das Erntedankfest ist im nationalsozialistischen Staat nicht nur eine Angelegenheit der Bauern. Diesen Tag feiert die ganze Nation, ihn feiert der Fabrikarbeiter, der Mann in der Grube, der Handwerker genau so wie der Gelehrte, der Kaufmann und der Beamte. Denn dieser Tag hat im Dritten Reich die unendliche Aufgabe erhalten, die Verbundenheit zwischen Stadt und Land immer weiter zu festigen und immer mehr zu vertiefen. Deshalb tragen heute mehr als 20 Millionen Volksgenossen in Deutschland das Festabzeichen, das farbenfrohe Sträußchen, das Brot und Wein, Liebe und Treue symbolhaft andeutet. Stadt und Land haben ihre Massen entsandt, um die Heimführung zum deutschen Vater zu feiern.

Die schöne, alte Weserstadt Hameln prangt in nicht mehr zu überbietendem Festschmuck. Über allen Straßen hängen Girlanden und Transparente mit den Sinsprüchen des Tages. Die Häuserfronten sind reich mit Fahnen, Blumen und Teppichen bekränzt. In den Fenstern sieht man die Ergänznisse des deutschen Bodens, Bilder des Führers und das Hakenkreuzabzeichen der Bewegung. Am Samstagabend erstrahlte die Stadt im hellen Glanz der Lichter. Die Fenster waren mit bunten Kerzen erhellt. Auf den Straßen brannten in langen Ketten die kleinen, perlenartigen Glühbirnen. Ruhe gab es in dieser Nacht nicht mehr.

Heute, am frühen Sonntagmorgen, drängt sich die ganze Bevölkerung und viele Zehntausende von Gästen in den Straßen; alles will hinaus zum Bückeberg. Aus den an den Straßen aufgestellten Lautsprechern ertönen Marschmusik und Marschlieder. Man hört das Bauernlied, das gerade auf den heutigen Tag bezug hat: „Nach dem schweren Erntewerk, wandern wir zum Bückeberg“. Die schon auf dem Festplatz eingetroffenen Massen werden durch Freiübungen von 1500 Arbeitsdienstmännern, durch den Gesang von Kampf-, Volks- und Arbeitsdienstliedern unterhalten. Der Gesang wird von den Massen der heranrückenden Kolonnen aufgenommen. Überall herrscht frohe Feststimmung und tiefere Freude über das Erlebnis dieser wahren Volksgemeinschaft. Neben der Polizei sind 5000 Arbeitsdienstmänner für die Absperrung angelegt, dazu viele Tausend SA- und SS-Männer. Zur Unterstützung der Polizei, zu der Kontrolle der fliegenden Händler, die in großer Zahl auf dem Festgelände weilen sind weitere 500 Arbeitsdienstmänner herangezogen worden. Ueberhaupt spielt der Arbeitsdienst bei dem diesjährigen Erntedankfest eine ganz besondere Rolle. Er hat dem Bückeberg sein heutiges Aussehen gegeben. Hunderte von jungen Menschen in dem erdbraunen Kleid werden noch vier bis fünf Jahre hier oben tätig sein, um den Bückeberg zu einem vorbildlichen Zingplatz auszugestalten.

Gegen 14 Uhr ist der Anmarsch beendet. Der Gang des Berges und das ganze Tal, soweit man sehen kann, ist von Menschen angefüllt.

Ihre Zahl geht über eine halbe Million hinaus. Von diesem Berge blühen sie hinunter auf die gesegneten Fluren zwischen Strom und Hügel vor einem herrlichen Rundwaldgekrönter Höhen.

Um 14 Uhr ist auch der Sonderzug der Diplomaten auf dem Bahnhof Betsche bei Bad Pyrmont eingetroffen. In Kraftwagen werden die Vertreter der ausländischen Mächte ebenfalls auf den Berg geführt.

Die Trachtengruppen kommen

Tausende von Fahnen marschieren ein. Der Jubel der Massen schwillt an. Die Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung werden mit Begeisterung gesungen, und dann bietet sich dem Auge ein neues, prächtiges und erhebendes Bild. Die Trachtengruppen marschieren ein. Heilrufe und Händeklatschen grüßen sie. Es kommen Bauern, Landfrauen, die Landarbeiter und Landarbeiterinnen aus allen Teilen des weiten Vaterlandes, und deutschstämmige Bauern aus der ganzen Welt. Da sieht man die alten, schönen, eigenartigen Trachten der Friesen, der Schleswig-Holsteiner, der rheinischen Winzer,

Schwarzwälder, der Mädel und Frauen aus dem bayerischen Alpenland, der Bückeberger, der Schwäbmer und der Sprockwälder. Bei den Pommerern fallen die Trachten der Mönchsgüter Fischer besonders auf. Es kommen die Bergleute von der Saar, aus dem westlichen Industriegebiet, aus Schlesien, die Sachsen und die Danziger und schließlich, unter immer sich wiederholendem Jubel, die Sudetendeutschen und die Siebenbürger. Sie stellen sich zu beiden Seiten des in der Mitte des Platzes gezogenen Weges auf, den der Führer später durchschreiten wird.

tausend Jahre auf dem rheinischen Hof steht, das Bauern von der Saar anwesend sind, deren Familien seit Jahrhunderten mit der Scholle verwurzelt sind, man sieht Angehörige alter Bauerngeschlechter, die Deutschland schon tausend treuerer Söhne geschenkt haben. Auch Bauern aus Danzig sind anwesend mit kernigen Gesichtern, mit schwierigen Häuten und erdverwachsene zu Niedersachsen. Alte Kampflaternen trifft der Führer wieder, die er schon in den Jahren des Ringens sah, und tauchte Erinnerungen aus. Landarbeiter sind da von der Wasserfront mit dem goldenen Ehrenzeichen der Partei auf der Brust, Männer, die gegen Marxismus und Reaktion dem Nationalsozialismus in Mecklenburg und Pommern kämpften halfen. Der Führer bringt in der Unterhaltung zum Ausdruck, daß die Arbeit der Bauernschaft ein tägliches Wagnis sei, da er gegenüber anderen Berufsständen niemals die Sicherheit habe, ob seine Arbeit auch bezahlt werde. Er sei abhängig von Wetter und Wind. Ein Tag könne ihm die Hoffnung eines Jahres rauben. So trage der Bauer das größte Risiko für die Ernährung des deutschen Volkes und dieses Risiko müsse man ihm danken.

Der Führer in Goslar

Goslar, 30. Sept. (SP-Funk.) Schon morgens um 5 Uhr hallen Goslars enge Straßen wider vom Gesang marschierender Kolonnen. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um Später zu bilden für die Einfahrt des Führers, den Führer zu sehen und zu grüßen. Kurz nach 10 Uhr tauchen die beiden Maschinen, die um 8 Uhr morgens in München gestartet sind, im Södoosten auf. Um 10.08 Uhr sind die Flugzeuge, die D 2800 des Führers und die Begleitmaschine, gelandet. Der Präzisionsmarsch und das Deutschlandlied klingen auf, als der Führer begrüßt wird und dann die Ehrenformation abfährt. Bald darauf beginnt die Fahrt des Führers durch das Ehrenpalast in der zauberhaften Siebelstadt Goslar. Reichsbauernführer Darré empfängt und begrüßt den Führer und geleitet ihn in den historischen Saal der Kaiserpfalz, wo die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen versammelt sind.

Im historischen Kaisersaal begrüßt nun Reichsminister Darré den Führer im

Ramen des Reichsnährstandes auf das herzlichste.

Dann stellt Reichsbauernführer Darré dem Führer die Bauernabordnungen aus den einzelnen Gauen vor, die zum Teil im Braunschweig, zum Teil in der Tracht ihrer Heimat erschienen sind. Der Führer unterhält sich nun mit den einzelnen Bauernabordnungen lange Zeit und es entwickelte sich eine lebhaftere Unterhaltung.

Der Führer spricht mit den Bauern

Die Bauern erzählen von ihrem Wirken, sprechen über die Lage der Landwirtschaft und danken dem Führer für die tatkräftige Förderung ihrer Arbeit und dafür, daß er sie zum ersten Stand Deutschlands gemacht hat. Der Führer fragt, wie die Ernte gewesen sei, ob sie geerntet sei, erkundigt sich nach den Fruchtbeständen, nach der Pferdezahl, fragt die Bauern nach ihrem Schicksal. Und so hört man, wie das Geschlecht des einen Bauern schon

Die Fahrt durch die Triumphstraße

Als der Führer den Kaisersaal nach einer Stunde der Aussprache mit seinen deutschen Bauern wieder verläßt, überreicht ihm die Bergleute aus dem Oberharz ein traditionelles Grubenlicht und tragen ihm eine Blüte vor.

Dann besteigt der Führer seinen Wagen. Nun geht die Fahrt durch jene Triumphstraße, die der deutsche Bauer dem Führer bereitet hat. Mehr als 100 Erntetore muß der Wagen auf der 100 Kilometer langen Strecke zum Bückeberg durchfahren und 100 Kilometer hoch das Spalier der Bauern und der Stadtbevölkerung, die an diesem Tage ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand bekennt. Überall hoch beladene und geschmückte Erntewagen, Bauern mit Sensen und Sichel, Gärtner, Jäger in grüner Uniform, Inschriften wie „Der junge Bauer dankt dir, mein Führer, deine Scholle!“ — „Wald und Weidwerk grüßen den Führer“, niederländische Kernsprüche grüßen von Schildern und eine Stimmung liegt über dem Ganzen, die voll ist von einer Herrlichkeit, die wohl von nichts zu übertreffen sein mag. Sichel von Bauernhöfen grünen, die wohl 1000 Jahre alt sind, deren Balken geschmückte Sprüche tragen und Jahre zählen, die Ehrfurcht erwecken.

Die ganze Bevölkerung Hildesheims ist an der Durchfahrtsstraße zusammengedrängt, und säumt vor den Siebeln die Straße als lebende Mauer.

Ueber Elze geht die Fahrt, durch das fruchtbarste Land niedersächsischer Landschaft, vorbei an hügeligen Laubwäldern, durch Bauerndörfer, die Geschichte haben, nach Hameln. In den Dörfern spielen Feuerwehrrappellen.

So kommen wir mit Verspätung lange nach 3 Uhr in Hameln an, das als Kürberr der Feler sich schon vor einem Jahr einen Namen machte. Durch die prächtig geschmückte Rattenfängerstadt geht dann die Fahrt über Ländern zum Bückeberg, der sich nun aus der Ferne wie ein lebender Ameisenhaufen darbietet. Kurz vor dem Bückeberg schwenkt der Wagen in die neu geschaffene Fahrstraße ein, die unmittelbar an den Fuß des Bückeberges heranzuführt.

Die Ankunft des Führers

Auf dem letzten Teil des Anfahrtsweges des Führers bilden das Reitregiment 15 aus Paderborn unter dem Kommando des Obersten Freiherrn von Siegelosen und Teile der ersten Abteilung des Artillerieregiments aus

Das Erntedankfest in Mannheim



Einblick auf die zahlreichen Erntewagen

Minuten Später. Ungeheurer Jubel drückt auf dem Felde auf, als die Wagenkolonne des Führers am Fuße des Bückeberges anlangt. Die Abwehrmannschaften können kaum die Waffen davon zurückhalten, auf den Wagen des Führers zuzuwellen. Im Augenblick, als der Führer den Bückeburg betritt, bricht die Sonne durch die Wolken — fast ein Symbol — nachdem seit Mittag der Himmel sich bezogen hatte, und leichte Regenschauer niedergegangen waren. 21 Salutschüsse ertönen, abgefeuert von der 1. Batterie des 6. Artillerieregiments. Der Jubel der Massen drückt immer aufs neue über das Feld. Musikkorps und Spielleute mit dem Präsentiermarsch ein, die Ehrenkompanie präsentiert, der Kommandeur der vom Infanteriebatallion gestellten Ehrenkompanie erstattet dem Führer Meldung. Auf dem rechten Hügel der Ehrenkompanie stehen, den Führer grüßend, mit ihren Adjutanten, Reichswehr-

minister Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Friedrich v. Gritsch, der Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant Fleck und der Kommandant von München, Oberst Gloske, in dessen Händen die Gesamtleitung der Teilnahme der Wehrmacht liegt.

Der Führer schreitet, gefolgt vom Reichswehrminister und dem Kommandeur der Ehrenkompanie, die Front unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Am Fuße des Berges steht auch eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes. Dann schreitet der Führer den ansteigenden breiten Weg zur Ehrentribüne an den Trachtenträgern vorbei. Ihm folgen alle die Männer, die in den Jahren des Kampfes an der Seite des Führers gestanden haben, unter ihnen die Reichsminister Dr. Goebbels, Göring, Seidte

und Kuff, dem der Führer übrigens zu seinem heutigen Geburtstag gratulierte, sowie der Chef des Stabes der SA, Luze, Reichsführer der SS, Himmler, der Führer des NSKK, Obergruppenführer Hühnlein. Im Gefolge des Führers schreiten ferner der Reichsbaurat und zahlreiche alle Führer der NSDAP hinauf zur Ehrentribüne. Die Musikkorps spielen den Badentwiler-Marsch. Die vielen Trachten aus allen Teilen des Reiches hatten das größte Interesse des Führers, der während des ganzen langen Weges den Berg hinauf seine Blicke immer gleichmäßig nach links und rechts gleiten läßt. Auf der Ehrentribüne angelangt, begrüßt der Führer die Diplomaten und die übrigen Ehrengäste. Sodann eröffnet Reichsminister Dr. Goebbels die große Kundgebung mit folgender, immer wieder durch Beifall, Händeklatschen und Heilrufe unterbrochener Rede:

des Volkes dienen, Spekulation zu treiben. So haben wir auf den Lebensmittelmärkten nicht mehr einen Preis, der sich nach liberalistischen Gesichtspunkten richtet, sondern einen Preis, der den volkswirtschaftlichen Gerechtigkeiten folgt. Das deutsche Bauerntum hat damit seinen uralten Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden und dem deutschen Arbeiter tum bewiesen, daß ihm der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ keine leere Phrase ist, sondern tiefste, sittliche Verantwortlichkeit.

Aber nicht nur preispolitisch auf dem Gebiete der Ernährung ist die nationalsozialistische Agrarpolitik vorwärts gekommen, sondern auch in der gewaltigen und großen, von unserem Führer befohlenen Arbeitsschlacht hat sie hervorragenden Anteil.

Im vergangenen Jahr sind 200 000 Wehrstellungen vorgenommen, dazu kommen 160 000 bis 200 000 Landheiser.

Man kann sagen, daß die Landwirtschaft auf ihrem Gebiete die Arbeitslosigkeit weitestgehend — soweit es in ihren Möglichkeiten stand — überwunden hat. Ein Acker in die Forstwirtschaft beweist ebenso deutlich, wie grundlegend sich hier im letzten Jahr die Dinge gewandelt haben. Während früher auf 300 000 Morgen eingearbeitet wurde, damit der Preis nicht ins Uferlose absank, gibt es jetzt keine Holzabschlagsverträge mehr. Darüber hinaus aber hat die nationalsozialistische Regierung nicht nur ein grundlegendes Gesetz gegen Waldverwüstungen, das frevelhafte Eingriffe in die deutschen Wälder verhindert, sondern auch darüber hinaus mit Hilfe von Reichskrediten

160 000 Morgen aufgefördert,

eine wohl nur einem Forstmann in seiner ganzen Konsequenz restlos verständliche Arbeitsleistung. Diese Fläche, die die nationalsozialistische Regierung aufgefördert hat, entspricht etwa 35 bis 50 neuen preussischen Forstereien, wenn man eine solche Forsterei mit 2—3000 Morgen einsetzt.

Auf dem Kongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg und vor wenigen Tagen im Rundfunk konnte ich darauf hinweisen, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse weit über den Durchschnittspreisen des Auslandes liegen, und daß dies erreicht wurde, ohne den deutschen Verbraucher wesentlich zu belasten.

So können wir, unbeschadet so mancher Verständnislosigkeit für unsere agrarpolitischen Maßnahmen, dennoch nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik feststellen, daß wir wirtschaftliche Erfolge vorweisen können, wie sie kein Land außerhalb Deutschlands aufzuweisen vermag. Und damit ist nicht nur eine wirtschaftliche Besserung des deutschen Landvolks erreicht worden, sondern was hier vielmehr gilt: es gelang uns in einem Jahr, die Verzweiflung der deutschen Bauern abzuwenden durch eine unbedingte Treue und eine unbedingte Zuversicht auf seine heutige Führung.

So dürfen wir am heutigen Tage des zweiten Erntedankfestes aus ehrlichem Herzen heraus dem Manne den Dank abfragen, dessen Lebenswert und Kampf die Grundlagen dafür schufen. In diesem Sinne danke ich heute als verantwortlicher Reichsbauernführer unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Namen von Millionen Angehörigen des deutschen Landvolks und aus heiligem und ehrlichem Herzen für das, was er dem deutschen Landvolk gegeben hat. Heil!

Auch die Rede des Reichsbauernführers wurde von den Volksmassen durch Beifall und Heilrufe immer wieder unterbrochen.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die größte deutsche Bauernkundgebung

Deutsches Landvolk!

Die größte deutsche Bauernkundgebung zur Feier des Erntedankes auf dem Bückeburg ist eröffnet.

Mein Führer! (Stürmische Heilrufe).

Am 1. Mai dieses Jahres standen Sie auf dem Tempelhofer Feld in Berlin vor 2 Millionen schaffenden Menschen aus der Stadt. Heute, am 30. September, stehen Sie vor 700 000 deutschen Bauern, die aus den weiten Gebieten Niedersachsens und aus dem ganzen Reich hierher geeilt sind, um aus Ihrem Munde Weg, Richtung und Ziel für Ihr kommendes Arbeitsjahr zu vernehmen. Diese 700 000 deutschen Bauern, Menschen der Scholle und aus bestem deutschem Blut, sagen Ihnen, mein Führer, den Dank der Nation. (Beifall.) Sie haben nach 14 Jahren Schmach und Demütigung unserem Volke seine nationale Ehre zurückgegeben. (Stürmische Zustimmung.) Sie haben nach 14 Jahren, in denen die Novemberdemokratie die Zeit des deutschen Volkes mit fruchtlosen Phrasen und Debatten verbrauchte, dem deutschen Volke wieder die Möglichkeit gegeben, sich in Ehren und Anstand sein tägliches Brot zu verdienen (Erneuter lebhafter Beifall). Diese 700 000 deutschen Bauern, mit denen sich, in dieser Stunde durch die Wellen des Meeres verbunden, die ganze deutsche Nation vereinigt, legen Ihnen ihre Huldigung zu Füßen.

Sie haben ein Reich der Bauern, der Arbeiter und Soldaten wieder aufgerichtet

(Stürmische Zustimmung). Wie tief dieses Reich im Herzen des ganzen Volkes befestigt und verankert ist, das konnte Ihnen diese Fahrt von Goslar zum Bückeburg durch dieses deutsche Land zeigen, die einem wahren Triumphzug geglichen hat. Sie, mein Führer, gaben uns unsere Ehre zurück (Beifall). Sie, mein Führer, gaben uns wieder unser täglich Brot. Dafür steht eine 66-Millionen-Nation wie ein Kraft- und Stahlblock geeint und zusammengeschweißt hinter Ihnen (Heilrufe). Und diese 66 Millionen vereinigten sich mit uns, wenn 700 000 deutsche Bauern zur Eröffnung des deutschen Erntedankfestes die Hände erheben und rufen:

Unser Reich und unser Führer „Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“ (Lebhafte und andauernde Beifallskundgebungen.)

Nun tritt die Landesbauernführerin Frau Hildegard von Rheden mit 300 Bauernmädchen und Landarbeiterinnen auf den Führer zu und überreicht ihm einen großen Erntekranz, gewirkt aus den Ähren von Roggen und Weizen, Hafer und Gerste, und geschmückt mit den sonstigen Früchten des Bodens. Die Frauen geloben dem Führer die Treue und überreichen dann dem Bauernführer des Reiches, Reichsminister Darré, einen großen Erntekranz.

Der Leiter des Arbeitsdienstes der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Oberregierungsrat von Herzberg, übergibt dem Führer die Ur-schrift des Bauernliedes im Beisein des Dichters, Unterscheidmeister Dr. Konrad Litz.

Die Vorfürungen der Reichswehr

Der Blick der Massen richtet sich nun gespannt auf die Ebene am Fuße des Bückeburgs, wo jetzt die Gefechtsübung des Reichsheeres ihren Anfang nimmt. Grüne Rauchkugeln geben das Signal. Gleichzeitig ertönt von der Höhe des Bückeburgs das alsbekannte Infanteriesignal zum Vorgehen. Auf den Feldern südlich vom Bückeburg flackert das Feuer von Gewehr- und Maschinengewehren auf. Granaten scheinen einzuschlagen, und man erkennt, daß dort unten zwei gegenüberliegende Gefechtsfronten sich heftig beschließen. Der Feuerkampf dauert geraume Zeit

an. Artillerie und Kavallerie werden reichlich verwendet. Schließlich bricht das Signal „Das Ganze halt“ die Gefechtsübung ab.

Der Führer verläßt dann mit seiner Begleitung die Ehrentribüne und begibt sich wieder den Mittelweg hinab, durch die Reihen der Trachtenträger, auf die im Tal errichtete Rednertribüne. Während dieses Weges, der länger

Ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik / Der Reichsbauernführer spricht

Mein Führer, deutsche Bauern und deutsche Bäuerinnen!

Als vor einem Jahr das deutsche Bauern-tum seinen ersten Erntedanktag beging, da konnten wir von dieser Stelle aus diejenigen grundlegenden Gesetze verkünden, welche am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik stehen. Heute — nach einem Jahre — können wir klar und eindeutig die Folgen jener Gesetze überblicken, die wir damals erließen. Es ist wenig über ein Jahr her, daß das deutsche Landvolk völlig verzweifelt war. Von Schulden überlastet und den Zwangsversteigerungen eines feindlichen Systems ausgeliefert. Das System war den Bauern feindlich gegenüber und die Maßnahmen damaliger Landwirtschaftsführer waren nicht geeignet, das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Heute sind alle diese Gefahren des Bauern-tums gebannt und das gleiche verzweifelte Bauerntum steht heute als ein geachteter Stand im deutschen Volke.

Am klarsten zeigen sich die Folgen der Agrar-politik des vergangenen Systems bereits in wenigen Zahlen. In acht Jahren des Systems der Demokratie von 1924 bis 1932 ist die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft von drei um drei und neun, also im ganzen auf 12 Milliarden gestiegen. Das bedeutet, daß für zwölf Milliarden Reichsmark heilige deutsche Heimatdebe dem internationalen Leihkapital verpfändet war. Andererseits war der Gesamterlös aus der Arbeit des deutschen Bauerntums in wenigen Jahren von 10,2 Milliarden auf 6,5 Milliarden im Jahre 1932 herabgesunken.

Nach der Schilderung der Bauernnot unter

als eine Viertelstunde dauert, da der Führer wiederum eingehend die Trachten würdigt, bringen die Männer Massenschöre und Volkslieder zu Gehör. Neben den anderen bekannten Liedern ertönte u. a. das ergreifende Lied: „Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!“

dem vergangenen System fuhr der Reichsbauernführer fort:

Der Nationalsozialismus hat nicht versucht, an den äußeren Erscheinungen der Not des deutschen Bauern heranzukommen, sondern er ist von Anfang an der Wurzel des Übels entgegengetreten.

Im Gegensatz dazu weiß heute, nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik, jeder deutsche Bauer, daß nicht nur er, sondern daß auch seine Nachkommen noch als freie Bauern auf freier Scholle sitzen werden.

Während noch vor einigen Jahren die Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Auslande so stark war, daß wir z. B. im Jahre 1928 für nahezu fünf Milliarden Reichsmark Lebensmittel einführen mußten, stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Ernährung des deutschen Volkes in den wichtigsten Erzeugnissen auf der deutschen Scholle sichergestellt werden kann. Nur noch für rund eine Milliarde Reichsmark ist heute eine Einfuhr notwendig. So ist nicht nur der Glaube des deutschen Bauern an seine Zukunft und damit sein Vertrauen an die deutsche Staatsführung wiedergewonnen, sondern auch das ganze deutsche Volk weiß, daß es heute von feindlichen Mächten nicht mehr durch den Hunger in die Knie gezwungen werden kann.

Wenn wir sagen sollen, wodurch wir diesen Wandel hervorbrachten, so liegen am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik zwei Dinge: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz. Als Folge dieser Gesetze schalten wir bewußt die Börse als Regulator des Preises aus, da wir es für unnötig erachten, mit Gütern, die zur Ernährung

Der Führer und Kanzler spricht

Mit nicht endenwollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichskanzler aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Deutsche Bauern!

Zum zweiten Male treffen wir uns hier auf diesem gewaltigen Bergabhang.

700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum Deutschen Reiche. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Und doch gab es auch damals eine deutsche Heimat und deutsche Menschen. Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Volksgemeinschafts- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reiche seine Verwirklichung finden. Es ist der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, der von den Führern unserer früheren Klassenparteien einst verspottet und verlacht wurde und nun vor uns mit sieghafter Kraft seine Auferstehung feiert. Indem wir ihn alle in uns erleben, befähigt er uns zu Leistungen, die als Erscheinung unserer Gegner geradezu unverständlich sind.

Vielleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben, wieviele Millionen nun die deutsche Reichsliste an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Bückeburg versammelt sind (Protestrufe).

Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hundert- und

Aberhunderttausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an einem solchen Tage zusammenströmen, ohne dafür einen zunächst sichtbaren Vorteil materieller Art gewinnen zu können. Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung, weil sie selbst im Partei- und Klassenwahn befangen sind. Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und das Deutsche Reich in endlosen inneren Krisen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrauchte, dann legt die von diesem Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit Werte schaffend an.

Diese konzentrierte Kraft zur Daseinsbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regieren, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht. Wir konnten uns am 30. Januar des vergangenen Jahres nicht in Ruhe die Hände reiben und Erwägungen anstellen, wie wir die deutsche Politik, die deut-

sche Wirtschaft und überhaupt das deutsche Leben geruhsam und dennoch erfolgreich weiterführen konnten. Nein, uns blieb nichts anderes übrig, als augenblicklich zu handeln. Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Ruf: die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dorfgemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm, die Industrie vor dem Zusperrern der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauern-tum in vielen Gebieten mitten in der Auf-pfandung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelgehenden verbannt und überall Schulden und leere Kassen.

Wenn wir schon unseren früheren Gegnern ein Kompliment machen wollen, dann kann es nur das eine sein: daß sie fortgerückt haben, solange es nur irgendwie ging. An dem Tage, da wir die Macht übernahmen, wußten sie weder politisch noch wirtschaftlich irgendeinen denkbaren offenen Ausweg.

Kann es eine schrecklichere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die hille, selbstlichere Ueberzeugung dieser anderen Parteiführer, daß wir solchen Schwierigkeiten gegenüber uns ohnehin keine sechs Wochen lang würden halten können? Man lese doch die Prophezeiungen unserer Gegner in den Monaten Februar und März dieses Jahres nach, und man wird immer wieder auf die eine Feststellung stoßen: Der Nationalsozialismus kann

höchstens zwei bis drei Monate regieren, dann muß der Zusammenbruch auch ihn beseitigen.
 Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur ausdrücklich bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrotttes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirrwortet hatten. (Beifall.) Und ich frage euch, meine deutschen Bauern, die ihr in dieser Stunde hier uns im ganzen Reich mithört, habt ihr selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr, mehr als genug! Hattet ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als jubel! Was kann man aber von einer Regierung anders erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschäfte einer Nation übernimmt, als daß sie selbst die gleichen Sorgen zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken?

Nicht wir Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. den deutschen Bauern Sorgen geschaffen.

Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das Schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerstörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft, und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinshaltung. Millionen und abermals Millionen lebten in einer stumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzweiflung verbreiteten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine unrealistische Phantasie zu sein, und andere verfluchten jeden, der es wagte, dieser Gellinnung der Selbstpreisgabe mit einer festen Zuversicht für eine neue deutsche Wiederaufstehung entgegenzutreten. Wenn ein einzelner Mann in so schrecklicher Art an seiner Zukunft verzweifelt, die Hände in den Schoß legt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann weiß man, was ihm passieren wird: sein Geschäft geht zugrunde, sein Hof verodet, seine Erbschaft bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen das gleiche tun?

Das war die schwerste Not, gegen die wir ankämpfen mußten, diese Verzweiflung, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-gelassen und Alles-mit-sich-geschehen-lassen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen ankommen, mit Zureden oder beschaulichen Selbstüberlegungen.

Man muß dem Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zerschlägt, oder einer das Mähren aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstausgabe verfallen, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen, und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt! Wir haben den Kampf gegen das Laster der Gleichgültigkeit, Verzweiflung und Lethargie entschlossen aufgenommen! Und ich verheie sehr wohl, warum so viele angeichts dieses Kampfes beiseite standen, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleingläubigkeit heraus an keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als viel mehr vor unserem Erfolg. (Beifall.)

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse, z. B. unserer Arbeitsschlacht, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrüttelung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiedererweckung seiner Entschlußkraft, der Wiederanschauung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realsten Grundlagen für jeden endgültigen durchschlagenden irdischen Erfolg. Und wenn ich Sie, die Hunderttausende, hier vor mir habe, und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich in dieser Stunde verfolgen und mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Ueberwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu sein (Beifall), ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm fassungslos gegenüberstehen und dies einfach nicht begreifen. Denn das ist sicher:

Wenn eine Nation in solcher Art sich wieder einsühlend ihrer Kraft inne und bewußt wird, dann könnte die Welt voll Teufel sein, es

wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern. (Beifall.)

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein

Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation!

(Beifall.) Wir gingen in diesen Winter hinein in der drückenden Angst angesichts der zahlreichen unserer Volksgenossen bedrohenden Not, allein mit dem fanatischen Entschluß, alles irgendwie Menschenmögliche zu versuchen und zu tun, um sie zu vermindern. Und wenn auch dieses irdische Leben leider für nur zu viele Menschen einem Jammermal gleich, so glauben wir doch, vielen Jammer wenn schon nicht bezwungen, dann wenigstens gemildert zu haben. In diesem Tage vor einem Jahre verkündete ich hier zum ersten Male das große Winter-

schwerer Winter. Es würde frevelhaft sein, wollten wir bestreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verheie ich Sie mit uns und mißverstehen Sie mich nicht:

hilfsbereit, das unser Parteigenosse Dr. Goebbels organisierte. Auch darüber hatte man am Anfang gespottet und gewitzelt. Allein allmählich werden die Besserwisser immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um sechs Millionen Mark für das Völkerschicksalsdenkmal in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur sieben Millionen Mark sammeln.

Die größten Hilfsaktionen damals haben nie-

Der gigantische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Seit wir die Macht übernommen haben, führen wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Behebung war ja eine der Voraussetzungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Handlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glaubte erwarten zu können, dann hat dies dennoch nichts zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis. Wir gehören nicht zu den Männern, die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irre oder gar schwach machen könnte.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war dies wahrhaftiger Gott kein Unternehmen, das vom ersten Tage an nur Erfolg einbrachte. Im Gegenteil. Meine Herren Gegner haben mir noch bis zum 29. Januar 1933 den sicheren Mißerfolg schwarz auf weiß vorausgesagt und nur ich und meine Anhänger glaubten überhaupt an den endgültigen Sieg. Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikonkurrenten sich immer nur mit meinen natürlich auch unterlaufenen Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzuzählen. In diesen 15 Jahren hatte ich sicherlich sehr viele Rückschläge, d. h. manche Arbeit hat sich als zwecklos erwiesen und um manchen Lohn wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein alles in allem konnte uns das nie erschüttern.

Am Ende wird auch hier der zähe Wille und der harte Schädel den Erfolg erringen

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die tausendfältigen Schwierigkeiten ermessen, denen wir gegenüberstanden, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von einem Erfolg sprechen. Und das alles geschah in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer ringen und dauernd eintreten mußten für des deutschen Volkes Ehre und Gleichberechtigung. Unsere innerpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der slavischen

Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen und am Ende war das Gewicht der Erfolge doch größer als das der Fehlschläge.

Und nachdem uns schon die Fehlschläge nicht erschüttern konnten, sind wir gerade aus ihnen erst recht hart und hart hervorgegangen und haben mit einer Bewegung, die vor 15 Jahren ein halbes Tugend Menschen umfasste, endlich ganz Deutschland erobert. (Langanhaltender Beifall.)

Und genau so führten wir in den letzten 12 Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftsnote ohne Rücksicht auf einzelne unbefriedigende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen.

In knapp 1 1/2 Jahren ist die Arbeitslosenzahl um rund zwei Drittel gesenkt worden, d. h. wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als wie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten.

Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann mich das nicht irren machen. Wir haben nicht die Absicht, uns auf den errungenen Lorbeer zur Ruhe zu legen. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren versucht, und was die nächsten zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren.

Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Untertrennliches ansehen und, indem wir für die eine eintreten, das andere sichern.

Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bezeugt, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist:

Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Sie werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht

(Starker Beifall.) Angesprochen von der Notwendigkeit, den Völkerbund zu verlassen, bis zum Ableben unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls beinhaltet dieses Jahr eine Unsumme von politischen Anstrengungen und auch Sorgen. Immer wieder mußten Entschlüsse getroffen werden, und wir haben sie getroffen. Der Rörgler sieht an ihnen nur, was nach seiner Meinung falsch ist. Die Nachwelt aber wird einmal im Buche der Geschichte aufzeichnen die Gesamtsunne der Leistungen dieses Jahres und sie wird dann ihr Zeugnis aus-

stellen nach dem Ergebnis und den Erfolgen. (Beifall.)

Deutschland aber ist in diesen 12 Monaten nicht schwächer, sondern stärker geworden!

(Anhaltende Bravorufe.) Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedergenesung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten,

malz drei bis vier Millionen Mark überschritten.

Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen Mark mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen ausgeworfen.

Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das von Partei- und Klassenhas nicht einen starken Mut gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung aufzunehmen? (Beifall.)

Als der Frühling kam, brachte er uns allen nicht nur das Glück des neuen Lebens, sondern auch die Freude der Genugtuung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich bestanden zu haben. Und nicht minder groß waren die Gesamtschwierigkeiten dieses Winter und kommenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

weil er ihrer Parteidoctrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht.

Wir konnten nie von diesen Menschen verlangen, daß sie sich etwa selbst besorgen die Frage vorlegen, ob unser Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir sahen nur immer ihre zornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb. Dieses würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden.

Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer innersten Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Was heute nur noch in den Emigrantenblättern steht, das konnte man damals periodisch fast in jeder nicht nationalsozialistischen Zeitung lesen: Der Nationalsozialismus — hier es — ist tot! Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei zerfallen wird, die Führer einander bekämpfen und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende findet.

Es ist anders gekommen. Ja war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen und besonders gläubige gaben noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17 1/2 Millionen Stimmen damals dann die Mehrheit gegeben.

Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regime aufdrängen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen strömten in die Deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vervollständigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen keute sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit. (Lebhafte Beifallstundgebung.)

Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksgemeinschaft.

Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: Die hungrenden Massen wirt-

Eine Laune der Natur



Unterhalb des Klettermann-Gipfels nahe Braunlage im Oberharz steht diese Röhre, die wegen ihrer beiden Höder den Namen „Kamelschicht“ erhalten hat

den auf die Straße geben und in blutigem Kampf das nationalsozialistische Regime befestigen, so hoffen es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris und so weiter. Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Ver-

trauen aus. Die Massen wählten einen zu 90 v. H. nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswerk entgegen. Und, die erhobte Beute blieb aus. Nun kamen immer neue Hoffnungen und da-

mit neue Termine. Kuhepolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment befestigen. Sie haben es nur geleistet. Debiten- und Kreditlohn boten die nächsten Rottwe für die Prophezeiung unseres Zusammenbruchs.

nahme, jedem einzelnen Deutschen — gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und welcher späteren Berufes — die Schaufel in die Hand zu geben und ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und im Schweigenseines Angesichts das tägliche Brot zu verdienen.

Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern im schlimmsten Fall eher noch unabhängiger machen!

(Weisfall.) Dann schrieben sie: „Die SA steht vor der Revolution“. Wieder eine Hoffnung mehr auf den deutschen Zusammenbruch. Und ich glaube, sie sind wieder um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein paar wahnwitzige Verbrecher sind gefasst. Aber die Partei in allen ihren Organisationen einschließlich der SA ist nur noch fester und stärker geworden (Weisfall). Eine nächste Hoffnung knüpfte sich an die Krankheit des greisen Reichsverbautes. Wieder brach die innere Besinnung durch alle Schranken der Vernunft und Klugheit hindurch. Deutschland würde nun in ein Chaos kommen. Die einzelnen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und damit des Reiches sollten schon im stärksten Kampf unter- und gegeneinander liegen. Von der Monarchie bis zum Volksevidenz wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Entwicklung ventiliert und am entscheidenden Tage von uns in zwanzig Minuten erledigt.

Das nationalsozialistische Deutschland steht fester als je zuvor, und der 19. August war die eindrucksvollste und beste Befestigung für diese Tatsache.

Allein, das müssen Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es schwer ist, den Kampf für die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn so viele Interessenten an der Vernichtung dabei ihre Widerhände ausüben. Und ebenso müssen Sie dann aber erst recht auch zu-

geben, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann um so höher einzuschätzen ist!

Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für das Sein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute, Sie meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen (Weisfall). Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben die vorzüglich gelöst werden müssen, die

Rettung und Sicherung unseres Bauerntums

angesehen und bezeichnet.

Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas Selbstverständliches, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nächster und sachlicher Ueberlegung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauerntum beruht. (Lebhaft Zustimmung.) Da ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir leben aber weiter im Bauerntum den gefunden willensmäßigen Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verflüchtigung. Sturz und Faust gehören zusammen. Weh aber, wenn in einem Volke die Sturz in eine schwankende, ewig selbst unsichere Geistigkeit verwanbelt. Mit der kann man kaum ein Volk regieren, unter gar keinen Umständen eins tragen. Wir sind nahe an die Gefahr herangekommen, daß man dank einer einseitigen Ueberschätzung der sogenannten geistigen Arbeit nicht nur sachlich die Beziehungen zur Handarbeit verlor, sondern endlich auch ihre ideale Einschätzung vergaß, nicht mehr konnte, ja am Ende sie geradezu verachtete. So wenig es nun auf die Dauer eine Diktatur des Proletariats über den Versuch gibt, so wenig gibt es eine Diktatur einer eingebildeten und verbildeten volkreisenden geistigen Oberschicht über eine endlich nicht mehr wollende breite Masse von handarbeitenden Menschen. Der wirtschaftliche Gedulde wird niemals eingebildet sein. Nur das oberflächliche halbe Wissen verleiht zu allen Zeiten zum Eigendünkel und zur Ueberheblichkeit. Wenn oder ein Staatsregiment seine Wurzeln ausschließlich in einer solchen Schicht hat, dann tauet es auf die Dauer so wenig, wie eine menschliche Gesellschaft, die einseitig nach der intellektuellen Schicht hin organisiert ist. Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauern gegenüber ist daher begründet in der übergebührenden Einschätzung der intellektuellen Verflüchtigung, im Mangel an Instinkt für die Notwendigkeit der Erziehung eines Ausgleichsfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in

weiter im Arbeiter zu suchen ist. Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Richtlinien für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist seine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenständigen Elementen eines Volkes zu ziehen hat. Eine Ration von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlußkraft, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beifall.)

Kur wenn sich die Weisheit mit der primitiven Kraft der Selbstbehauptung vereinigt, kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich seinen Lebenskampf bestehen.

Dazu aber ist es nötig, daß der Hochmut der einzelnen Stände und Klassen ausgerottet und beseitigt wird, besonders aber, daß nicht ein Stand sich einbildet, die Arbeit des anderen schon als solche geringschätzig beurteilen zu können. (Heilrufe.)

Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherung für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeiteriums nicht gegeben. Damit aber erscheint die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglich zu sein.

Wir haben gerade deshalb aber gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angelegt.

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Felde unter Ihnen tausende Männer des deutschen Arbeitsdienstes. Verstehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen Standes mehr tun, als sonstige Regierungsmassnahmen jemals fertigbringen könnten. (Erneuter, fröhlicher Beifall.) Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Hacke und Schaufel in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen wir einen

Krieg gegen den Hochmutsteufel

der nur zu gerne vom Throne der geistigen Beschäftigung auf die Mitmenschen (minutenlang, nicht enden wollender Beifall) der körperlichen Arbeit herabstiegt.

Denn unser Arbeitsdienst ist nicht eine Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige Weise zu beschäftigen, sondern eine Maß-

(Erneuter, fröhlicher, nicht enden wollender Beifall.) Dieses Jahr der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft bereits mehr bedeuten, als heute überhaupt vorausgesehen ist. So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten auf der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinhob, so wird bereits die Arbeitsdienstpflicht, die Handarbeit im primitivsten Sinne, erwogen von ihrer gesellschaftlich verächtlichen Einschätzung. Sie wird daher neben den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Ueberwindung der Klassegegensätze und der Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. In ihr aber erfüllt wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauerntums, einst als die selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. (Bravo! Heilrufe, starker Beifall.) Denn sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist, und das Volk nichts ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt. (Weisfall.)

Heute sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen. Denn so wie wir in den hinter uns liegenden Jahren unverrückt auf unser Ziel losmarschierten, werden wir auch in der Zukunft den Weg zu halten wissen. Und so wie wir uns in der Vergangenheit niemals beirren ließen durch das Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen oder durch die Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, durch die Rückschläge, die das Schicksal feinem, der tätigt ist, erspart und die von den Zuschauern dann als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort vergessen, daß dort wo gehobelt wird, auch Späne fliegen. (Starker Beifall.) Wer niemals seinen Acker beackert hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Mißerfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt. Wir aber wollen unser deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke Säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manchmal der Hagel möglicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: es soll und das nie wankend machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es dann tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel gesandte Prüfung mit starken Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die allmächtige Vorsehung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat. (Starker, nicht endenwollender Beifall.)

Die Worte des Führers rufen einen neuen Sturm der Freude hervor. Die Heilrufe wolkenschiefer kein Ende nehmen. Mit erhobener Hand singen 700 000 Menschen das Horst-Wessel-Lied.

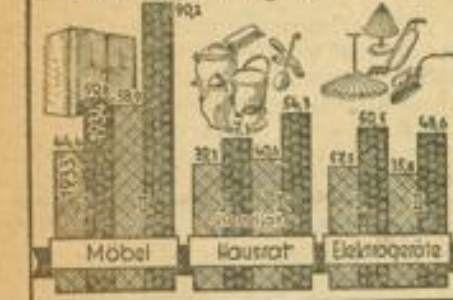
Der Ausklang

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Reinberg, bringt ein dreifaches „Sieg Heil“ aus Führer und Volk aus, das begeistert aufgenommen wird. Das Deutschlandlied klingt machtvoll auf. Die Kundgebung

Heiraten bringt Arbeit



Die Umsätze stiegen



Die Wirkung der Ehestandsdarlehen

Die Zahl der Eheschließungen liegt in Deutschland seit 1932 um nahezu 50% an. Im ersten Halbjahre 1934 wurden wieder soviel Ehen geschlossen wie im ersten Jahre nach dem Kriege. Wenn auch in allen anderen europäischen Staaten infolge der Wirtschaftskrise eine geringe Steigerung der Eheschließungen zu beobachten ist, so ist sie in Deutschland um ein Vielfaches größer, weil hier die nationalsozialistische Staatsführung durch Gewährung der Ehestandsdarlehen ganz besonders die Eheschließungen erleichterte. Der wirtschaftliche Zweck der Gewährung des Abzuges von Möbel und Hausrat wurde, wie die Umfänge des Einzelhandels zeigen, erwartungsgemäß erreicht. Hunderttausende deutsche Arbeiter erhielten durch die Gewährung der Ehestandsdarlehen wieder Beschäftigung.

Nachdenkliches um einen „Schwarzwälder Kirsch“

Gedanken zur Uraufführung im Neuen Theater

So ist es: Anstatt auch in den Bezirken der heiteren Ruhe mit revolutionärem Glanz vorzutreten, ist man dem alten Fehler verfallen: Man führt eine einmal begonnene Linie bis zur Unmöglichkeit, anstatt das Theater der Veränderung feilschen Struktur des neuen deutschen Menschen anzupassen. Mit flüchtiger Handbewegung tut man all unser Besten: daß der übermüdete Mensch verlangt eben danach!

Wir haben schon oft erklärt, daß wir a 11 e s, was man uns von der Mannheimer Bühne herab bietet, dazu hin ansehen, ob es für den Aufbau eines neuen deutschen Nationaltheaters in Betracht kommt. Da ist denn wesentlich, daß man ein Stück nicht nur auf seine Theatermäßigkeit hin untersucht, sondern auch seine Wirkungen vom kulturpolitischen Standpunkt her betrachtet.

Die Krise der deutschen Operette nun ist viel zu offensichtlich, als daß es gerade am Beispiel des „Schwarzwälder Kirsch“ nicht angebracht wäre, Betrachtungen darüber anzustellen und zu einem neuen Weg zu weisen.

Die Ursachen der Krise? — Doch bei Gott nicht ein mangelndes Können! Der große Wille fehlt, sich von Verkrampfung und Unnatur zu lösen, und zu deutschem Wesen, Stofflich wie musikalisch, zurückzuföhren.

Was verlangen wir denn schon in bezug auf die Operette: Schluß mit Experimenten, dafür fruchtbarere Arbeit! Weiter: Abkehr vom Fremdartigen, Jerschenden. Auch die Operette soll etwas Unentbehrliches geben, das in uns nachklingt, das uns dem Alltag entrückt. An Stelle

des Nur-Schauens und Nur-Hörens muß wieder das Erleben treten. In der kommenden Operette hat eine Erneuerung des Volkstums vor sich zu geben, wobei zu berücksichtigen ist, daß man den nationalsozialistischen Geist des Volkstums nicht profanisiert oder gar schematisch dialogisieren kann. Es steht deshalb einer Operette heute auch nicht gut an, wenn sie zwar in allem „würdig“ die Linie, die in der kommenden „Blume von Hawaii“ sich zur „Blüte“ emporschwingt, weiterführt, zum anderen aber in „Helmatgefühlen“ macht. Die „Konzession“ an die neue Zeit ist da denn doch zu offensichtlich.

Von einigen wenigen annehmbaren Erzeugnissen abgesehen, kann man die Produkte, die uns zugemutet wurden, in zwei große Kategorien einteilen: da ist eine Sorte, die neben dem bewußten Willen zur Verfertigung eines ausschließlichen Geschäftszwecks entsprungen, während die andere Art, zwar aus einer ethischen Gesinnung entspringend, aus Mangel an genialer Intuition aber nicht über den Durchschnitt hinausragt.

Neue kleine Größen, die uns mit „Neuem“, aus nationalsozialistischer Gesinnung Gewachsenem“ beglücken wollen, bilden aber meist eine dritte Sorte, die nämlich die Eigenschaften der beiden oben angeführten Klassen vereinigt.

Kann nehme ... nach diesem Rezept gingen die Herren Operettenfabrikanten mit viel „Bumm-bumm-trara“ ins Zeug. Von einer Idee, vom Erfassen des eigentlichen Wesens der Operette gar keine Rede! Man „nimmt“ ein

Gasthaus (mitunter auch ein Kaffee), mit einer Kellnerin, die in Wirklichkeit natürlich keine ist, sondern — na, was sonst! — selbstverständlich Sänglerin! Dazu ein arbeitsloser Operettenkomponist — unglücklich, wo doch so ein Mangel an guten Operetten ist! Sie — leben — ihm — aber — er — nicht — erwidern —, na ja, Sie wissen schon! Weiter: eine Filmdiva: einen Regisseur; einen, der dem Operettenkomponisten sein „Wort“ hehnen muß (man möchte, daß das mitunter wahrhaftig auch einmal in Wirklichkeit passierte!). Gibt die obligatorischen „Zutaten“ bei, macht nach kitchinget Schablone, dreht Ufer; über welche mit tragischsten nicht und meinst das Ganze — um es zeitgemäß zu machen! — mit etwas „Liebe zur Heimat“!

Ein zweiter Mann nimmt ein Orchester, ein großes Orchester natürlich, und donnert drauf los. Melodien liegen ja „in der Luft“ und das Publikum wird sich immer freuen, wenn es alle Bekannte trifft.

Und „Kaviar fürs Volk“ ist bereitet! — Es muß endlich einmal laut und deutlich erkärt werden: Schluß mit diesen uns völlig fremden Produkten. Das Volk will keine verlogenen Nachwerke mehr.

Wir hätten schon des öfteren Gelegenheit gehabt, diesen Nachern auf die Finger zu klopfen; wir wollten aber nicht mit Kanonen nach Eintagsfliegen schießen.

Um der Zukunft unserer Theaterkultur willen müssen wir jetzt einmal, gerade im Zusammenhang mit der Mannheimer Uraufführung, unsere mahnende Stimme erheben.

Wir sind weit ab davon, all das bisher Gesagte auch auf den „Schwarzwälder Kirsch“ anzugewandt zu beziehen. Aber wir fühlten uns mißtrauisch am Aufbau und müssen einmal die Dinge beim richtigen Namen nennen.

wird
gleit
fen i
Heil
werd
bom
präch
fabri
Wag
zu it
lin z
groß
förde
Di
weg
So
Zei
den
bene
den
Vilke
und
über
Kait
amit
Reich
der
kunft
Da
war
mein
Tag
Ernt
gegen

Der Umbau der DAF abgeschlossen

Die bisherigen Verbände in die Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen aufgegangen Eine Anordnung Dr. Leys

wird geschlossen. Der Führer und seine Begleitung bestiegen die Kraftwagen, und verließen unter den immer wieder sich erneuernden Heil-Rufen der Menge das Festgelände. Nun werden in kurzen Abständen 300 Fallschirmbomben abgeworfen. Während die Massen dem prächtigen Schauspiel zusehen, erfolgt die Abfahrt der Ehrenzüge in einer fast endlosen Wagenkolonne. Die Diplomaten werden sofort zu ihrem Sonderzug gebracht, der sie nach Berlin zurückführt. Die Ehrenzüge werden zum großen Teil nach Bad Pyramont zurückgeführt.

Die Massen sehen sich zum Abmarsch in Bewegung. Um 20 Uhr fahren bereits die ersten Sonderzüge wieder in die Heimat. Ein großer Teil der Festteilnehmer verbringt die Nacht in den großen Zeltparkanlagen. Stundenlang noch bewegen sich die vielen endlosen Kolonnen auf den Landstraßen nach ihren Auslöschungspunkten. Alles vollzieht sich in der gewohnten Ordnung und Disziplin. Ueberall herrscht Begeisterung über die Eindzüge dieses heiligen Feiertages der Nation. In vorbildlicher Zusammenarbeit aller amtlichen und Parteistellen, Reichsbahn und Reichspost und örtlicher Verwaltungen ist wieder ein Meisterwerk deutscher Organisationskunst geleistet worden.

Das zweite Ereignis im Dritten Reich war ein Symbol für die unzerstörbare Gemeinschaft aller Stände des Volkes. Es war ein Tag des Dankes für die von Gott geschenkte Ernte, es war ebenso ein Tag des Dankes gegenüber der Staatsführung.

Der Erdölbrand in Nienhagen gelöscht

Nienhagen, 30. Sept. Wie die Berichterstattung der Gewerkschaft Nienhagen mitteilt, ist es am Sonntagvormittag gelungen, den Brand der Sonde Nienhagen 22 zu löschen. Die Bohrfirma Haniel und Lueke in Düsseldorf hat zur Beseitigung der ersten Not der Verletzten und Angehörigen der Vermissten ebenfalls 5000 RM zur Verfügung gestellt.

Ein Reichs-Justizprüfungsamt errichtet

Berlin, 30. Sept. Durch Erlass des Führers und Reichsanzlers ist bei dem Reichsjustizministerium das Reichsjustizprüfungsamt errichtet worden. Reichsjustizminister Dr. Gäringer hat den Präsidenten des Preussischen Landesprüfungsamts Dr. Palandt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsjustizprüfungsamts beauftragt.

- Dem Reichsjustizprüfungsamt liegt ob:
1. die Oberleitung der ersten juristischen Staatsprüfung,
 2. die Abnahme der großen juristischen Staatsprüfung.

Der Reichsminister der Justiz kann das Reichsjustizprüfungsamt mit der Bearbeitung von Angelegenheiten betrauen, die das Prüfungswesen für den höheren Justizdienst allgemein betreffen.

Ein spanisches Militärflugzeug beim Trauergelicht für einen verunglückten Kameraden abgestürzt

Madrid, 30. Sept. In Barcelona stürzte ein Militärflugzeug, das einem Kameraden, der bei den spanischen Vandalen tödlich verunglückt war, das letzte Geleit gab, durch Verfehlen einer Antenne ab. Es fiel auf einen Baum der verkehrsreichsten Straßen Barcelonas, an dem es hängen blieb. Beide Insassen wurden schwer verletzt.

Figuren, zogen sich drei allzu lange Äste dahin. Die reichlich fabe Idee (wenn man das überhaupt so nennen darf), eine Filmgesellschaft als Gegenüber zu erwachsenen, naturverbundenen Schwarzwaldbauern zu machen, ist schon an sich ein Wertversager.

Witunter wird man den Eindruck nicht los, als würden sich die beiden Verfasser in ihrem Stück, wenn auch unbewußt, selbst parodieren. Handelt es sich doch von einer gelobten Operettenpartitur, die den Klammern übergeben werden sollte, aber durch (sehr originelle!) Umstände „errettet“ wird. (Na, so ein Klammertod einer Operette kann doch etwas schönes sein! Leider kommt es in der Wirklichkeit viel zu selten vor!) Dann noch etwas: Wenn man schon beabsichtigt, daß die Vorkörper ausbleiben, dann sollte man wahrhaftig auch darauf verzichten, Anderen dafür zu mißbrauchen (auch wenn es sich im „Mittelländischen“ sehr gut macht).

Ebenso müssen wir entschieden dagegen Einspruch erheben, daß die Tanztruppe die herrliche Tracht der Gutschirren ausgerechnet mit einem Hock (mit Gardsbewegungen) herabwürdigt. Diese Dinge sind längst nicht mehr Angelegenheit des persönlichen Geschmacks, sondern der Gefährdung.

Wir können auch (notfalls noch!) zweideutige Witze in einer Operette in Kauf nehmen. Zweideutige Bewegungen (oder wie es hier war: eindeutige Schweinereien) aber müssen wir uns verbitten.

Lange noch könnten wir uns mit dieser Operette auseinandersetzen. Da jedoch der uns zufließende Raum mit dem Wert derselben in keinem Einklang steht, müssen wir es uns verzeihen.

Die Musik hat Ansätze zu Neuem, Persönlichem. Schade, daß Klaus Valentini, der Komponist, sein Können einem unmöglichen Textbuch geliebt hat. Wirklich schade!

Das Mannheimer Nationaltheater hat alles unternommen, um das Werk gut zu harten. Man ist sogar nicht davor zurückgeschreckt, in Form einer Funksendung Vorführproben zu

Berlin, 30. Sept. Die Arbeitsfront ist die Organisation der Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen. Arbeitnehmer und Unternehmer sind in ihr zusammengefaßt in der Erkenntnis, daß die Arbeit jedes Deutschen ein Dienst am Volk ist. Dieser Dienst verpflichtet den einzelnen gegenüber der Gesamtheit und gibt ihm einzelnen das Recht, für diesen Dienst von der Gesamtheit Schutz und Achtung zu verlangen. Aus dieser Erkenntnis waren die Interessensverbände liberalistischer und marxistischer Prägung (Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände) im nationalsozialistischen

Deutschland unmöglich. Der nationalsozialistische Staat verlangt einen gerechten Ausgleich der berechtigten Interessen der einzelnen Menschen. Die nationalsozialistische Partei und die ihr angeschlossenen Gliederungen, in Sonderheit die Deutsche Arbeitsfront, betrachten sich als die ehrlichen Mäkler für diesen Ausgleich.

Deshalb war es notwendig, die Verbände aufzulösen und an ihre Stelle nach dem Vorbild der nationalsozialistischen Partei die Menschen ohne Unterschied von Klasse und Beruf in Blöcke, Zellen, Betriebsgemeinschaften, Ortsgruppen, Kreise und Gaue zusammenzufassen.

Diese Arbeit ist nun vollendet. Nach dem schriftlichen und mündlichen Bericht der verantwortlichen Dienststellen ist die neue Organisation der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem Dienstbuch der DAF durchgeführt.

So ordne ich an:

1. Die Verwaltung, Einzug der Beiträge und Auszahlung der Leistungen der bisherigen Verbände geht auf die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront über. Nur die von diesen Dienststellen bevollmächtigten Organe sind berechtigt, Beiträge zu erheben und Leistungen auszusahlen.

2. Für alle Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der NSBO sowie der NS-Gaue gibt es nur eine Kassenführung. Das Statut der Deutschen Arbeitsfront ist von mir angewiesen, für diese Gliederungen einen ordentlichen und außerordentlichen Etat für die Erfüllung ihrer Aufgaben aufzustellen.

3. Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird innerhalb dieser einheitlichen Kassenführung besonders Buch geführt. Das Statut der Arbeitsfront überweist auf diese gesonderte Buchführung pro Mitglied und pro Monat 20 Reichsmark. Ebenso werden die Ausgaben gesondert aufgezeichnet.

4. Verantwortlich jedoch für die gesamte Kassenführung ist mir der verantwortliche Dienststellenleiter der Deutschen Arbeitsfront.

5. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten sowie die Reichsbetriebsgemeinschaft Landwirtschaft werden von dieser Umstellung nicht betroffen. Die Reichsberufsgruppe der Angestellten wird am 1. Dezember d. J. in die Organisation der Arbeitsfront überführt. Die Überführung muß bis zum 1. Januar 1935 abgeschlossen sein.

6. Die Bezirksleiter und Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront melden bis zum 15. Oktober, daß die Umstellung durchgeführt ist.

Führer der Deutschen Arbeitsfront, gen.: Dr. H. Ley

„Der Opfertod der Christlich-Sozialen Partei“ / Die „Wiener Zeitung“ über die künftige Stellung der katholischen Kirche in Oesterreich

Wien, 30. Sept. Der amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht unter der Überschrift „Opfertod der Christlich-Sozialen Partei“ einen Artikel, der sich mit der Auflösung der Christlich-Sozialen Partei beschäftigt. Darin wird zu Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat und der Größe des Einflusses, den die katholische Kirche in Oesterreich auf die politische Gestaltung auszuüben wünscht, u. a. folgendes ausgeführt: „Die Christlich-Soziale Partei, deren Hauptaufgabe es war, in Oesterreich die katholischen Interessen zu vertreten, hat den Beschluß, ihre Tätigkeit einzustellen, nicht gefaßt, ohne dafür zu sorgen, daß auch in Zukunft die katholischen Interessen in

Oesterreich entsprechend gewahrt sind. Die Garantie hierfür bildet nicht nur die Tatsache, daß alle wichtigen Positionen im öffentlichen Leben in den Händen ehrlicher Katholiken liegen, sondern auch der Umstand, daß eine große katholische Volksorganisation im Werden ist, die ohne Rücksicht auf die augenblickliche politische Situation dafür einsteht wird, daß der Einfluß der katholischen Kirche auf das öffentliche Leben gewahrt bleibt. Die katholische Kirche hat ein Interesse daran, Einfluß auf die Politik zu bekümmern, denn die Kirche Christi kann ihre Mission nur erfüllen, wenn sie auch den entsprechenden politischen Einfluß hat.“

Französisch-sowjetrussisches Bündnis?

London, 30. Sept. Zu den Meldungen, nach denen der französische Botschafter in Tokio dem japanischen Außenminister die Erklärung abgegeben habe, daß das französisch-sowjetrussische Bündnis Frankreich nicht verpflichtet, Sowjetrußland bei einem eventuellen Militärkonflikt im Fernen Osten beizustehen, verlautet von englischer Seite, daß der Quai d'Orsay ähnliche Mitteilungen auch beim Foreign Office gemacht habe. In London glaube man zu wissen, daß die französische Zustimmung an Tokio nur unter der Voraussetzung erteilt sei, daß ein Krieg zwischen Japan und Rußland auf diese beiden Staaten und auf den ostasiatischen Raum beschränkt bleibe.

entwicklung der zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Lettland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zwischen unseren beiden Ländern bestehen auf dem Gebiete der Förderung der Wissenschaften und anderer Geistesgebiete sowie in Bezug auf Handel und Verkehr wichtige gemeinsame Interessen, die zum weiteren Ausbau der gegenseitigen Beziehungen eine sichere Grundlage bilden.“

Der neue deutsche Gesandte in Riga überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Riga, 30. Sept. Der neue deutsche Gesandte Dr. von Schaaf überreichte am Samstagvormittag dem lettischen Staatspräsidenten Kwiecis im Rigaer Schloß sein Beglaubigungsschreiben und führte dabei u. a. aus: „Nach dem Willen meiner Regierung wird es meine Aufgabe sein, der Pflege und Weiter-

Der lettische Staatspräsident Kwiecis führte in seiner Erwiderung u. a. aus: „Mit Genugtuung nehme ich zur Kenntnis, daß Sie bei Ihrer zukünftigen Amtstätigkeit sich von dem Bestreben leiten lassen werden, die zwischen unseren Ländern bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten und zu festigen und daß dieses Ihr Bestreben dem Willen und der Absicht der deutschen Regierung entspricht. Es drängt mich, Euer Erzelenz auch meinerseits die Versicherung zu geben, daß die lettische Regierung mit aller Kraft bestrebt sein wird, an der Erhaltung und dem Ausbau dieser Beziehungen mitzuwirken sowohl auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs als auch auf dem Gebiete des Geisteslebens!“

Nationaltheater: Deutsche Aufführung von Hans Mulzerers „Saat und Ernte“

(Vorbericht)

Nach diesem Stück verläßt keiner das Theater ohne das seltsame Gefühl, etwas erlebt zu haben. Aber Erlebnis in jenem tiefsten Sinne, der ein Gefühl umfaßt, das uns heißt, den aufwühlenden Eindruck dieses Abends festzuhalten und für spätere Stunden aufzubewahren.

Ein Spiel vom Bauer, ein Spiel für alle; für uns alle, die wir entbehrlicher sind als der Bauer. Dieses im Munde des Großvaters leicht zweideutige Wort erhält durch dieses Stück Hans Mulzerers einen dritten Sinn. Bauer, Spender des Lebens, Gottverbundener, Erdbverbundener, Menschenverpflichteter!

„Saat und Ernte“, das wiedererstandene, mit neuem Geist erfüllte Lustspiel. Nicht biblisches Mysterium, sondern irdisches möchte man es fast nennen; und doch ist das zu wenig gesagt. Etwas Göttliches weht daraus, Unbegreifliches.

Friedrich Höpflin, der Regisseur, und die Hauptdarsteller Hans Finckh und Elisabeth Stieler führen das Werk zu

einem großen Erfolg, lassen es zu einem packenden Erlebnis werden.

Ausführlicher Bericht folgt. H. E.



Elisabeth Stieler als Bäuerin in „Saat und Ernte“

Zur Vorbereitung der Umstellung der DAF fand am Freitag in Berlin eine Gemeinschaftstagung der Vertreter der beteiligten Organisationen statt, die von Dr. Ley geleitet wurde. In dieser Tagung wurden die Berichte über den Aufbau der neuen Organisationen entgegengenommen. Danach konnte Dr. Ley feststellen, daß die Umstellung, wie angeordnet, am 1. Oktober erfolgen kann.

Am 2. Oktober Ehrenwache des Reichsheeres am Tannenberg-Denkmal Kranzniederlegung im Auftrage des Führers

Berlin, 30. Sept. Anlässlich des Geburtstages des bewährten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wird am 2. Oktober von 8-10 Uhr eine Ehrenwache des Reichsheeres am Tannenberg-Denkmal abgehalten. In ein Doppelposten wird am Sarkophag, vor dem Marschalltum und am Haupteingang des Denkmals aufgestellt werden. Der Befehlshaber im Wehrkreis I wird im Auftrag des Führers einen Kranz niederlegen, der die Aufschrift trägt: „An Dankbarkeit und Treue. Adolf Hitler.“ Ein weiterer Kranz, der mit einer Schleiße in den Farben der Reichskriegsflagge geschmückt ist, wird im Auftrag des Reichswehrministers niedergelegt und trägt die Beschriftung: „Die deutsche Wehrmacht.“

Deutsch-argentinisches Handels- und Zahlungsabkommen unterzeichnet

Berlin, 30. Sept. Zwischen der deutschen und der argentinischen Regierung ist am 28. September ein Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr unterzeichnet worden. Das Abkommen wird vom 20. Oktober 1934 ab vorläufig angewendet. Ueber die Einzelheiten des Abkommens, insbesondere hinsichtlich des künftigen Handels- und Zahlungsverkehrs zwischen Argentinien, erfolgen weitere Mitteilungen. Es wird jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, daß das Abkommen wesentlich von dem Gehalten unserer Rohstofficherung aus Argentinien getragen ist.

Kennziffer der Großhandelspreise vom 26. September 1934

Berlin, 30. Sept. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 26. September 1934 (1913 = 100) auf 109,7; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,3) um 0,4 vom Hundert erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten:

Agrarstoffe 100,5 (plus 0,7 v. H.); Preissteigerungen für wirtschaftliche Erzeugnisse, industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,3 unverändert und industrielle Fertigwaren 117,9 (plus 0,3 v. H.).



Lange Jahre hat der Ozeanriese

es mit seiner Kraft gegen jede Konkurrenz aufgenommen. Dann kommt der Tag, wo er zum alten Eisen zu gehören scheint, weil er zu teuer arbeitet und auch in der Geschwindigkeit nicht mehr mitkommt. Es gab eine Zeit, wo man den übriggebliebenen Wert zerschlagen hätte. Die Zeit des Aufbruchs hat den besseren Weg gefunden, ihn nutzbar zu machen. Durch „Vorschuhlen“ kann man zugleich die Geschwindigkeit erhöhen, für eine große Zahl Passagiere Raum gewinnen und obendrein an Brennstoff sparen.

Mit solch einem Schiff ist die deutsche Wirtschaft zu vergleichen. Es kommt jetzt darauf an, Hilfskräfte zu finden und Erfindungskraft und -geist einzusetzen, damit alles ausgenutzt wird. Der neue Staat hat schon viel getan. Er zeigt den Weg. Aber es bleibt für jeden einzelnen zur Erfüllung seiner Pflicht genug zu tun übrig. Für den Kaufmann und Fabrikanten im besonderen heißt es, nicht nur Ware zu erzeugen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie ihren Weg zum Käufer findet. Kunden lebendig machen — werben —, das ist für ihn die Lösung des Tages!

Und der Erfahrene unter ihnen vertraut seine Werbung dem bewährten Helfer an. Er wählt die Anzeige in der Tageszeitung. Sie kommt in jedes Haus, in jede Familie. Sie ist die Brücke zwischen Käufer und Verkäufer. Sie hilft zu ihrem Teil mit, den notwendigen Blutumschlag der deutschen Wirtschaft zu erhöhen und sie wieder so kraftvoll zu machen, daß sie jedem Ansturm gewachsen ist; und wenn ein Werbemittel dazu hilft, dann ist es die Zeitungsanzeige. Wirklich:

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen!

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 1. Oktober 1934

- 1380 Gründung der Universität Heidelberg.
- 1820 Der Maler Karl von Piloty ist in München geboren (gest. 1880).
- 1845 Der Maler und Zeichner Adolf Oberländer in Regensburg geboren (gest. 1923).
- 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig.
- 1914 (bis 13. 10.): Schlacht bei Arras.
- 1933 Erntedanktag auf dem Bückberg. Erster Eintopf-Sonntag.
- Sonnenaufgang 6.27 Uhr, Sonnenuntergang 18.03 Uhr; Mondaufgang 23.17 Uhr, Monduntergang 15.21 Uhr.

Allerlei vom Oktober

Der Monat Oktober, der richtige Herbstmonat, war bei den Römern in der Monats-tafel der *October*. Man nennt ihn auch den *Stein- oder Weltmonat*, mit dem alten deut-schen Namen heißt er der „*Gildhard*“. Der Tag nimmt im Oktober bis in seine letzten Tage um fast zwei Stunden ab. Früh schon muß in den Haushaltungen das Licht ge-zeant werden. Der Landmann hat mit der Winterfaat zu tun, die Kartoffelernte bringt geschäftige Arbeit für Jung und Alt. Nach dem Landfall erntet aus den Nieder- und Mit-telwaldungen der Klang von Art und Säge. Entsprechend des engen Zusammenhangs zwi-schen der Bitterung und der Jahreszeit be-zeichnen sich die alten Bauernregeln für den Oktober zum großen Teil auf das gesicherte Herinbringen der letzten Früchte vor dem Ein-fall der winterlichen Unbilden.

Die bekanntesten dieser Bauernsprüche sind: An Ursula (21.) muß das Kraut beim, sonst schneien Simon und Judas drein. — Am Heiligen Gallas — der Apfel in den Saft muß. — Nach St. Gall' bleibe die Kuh im Stall. — Wer an Lukas Roggen streut, es im Jahr drauf nicht bereut. — St. Gallen läßt Schnee fallen. — Fällt der erste Schnee in den Dreck, bleibt der ganze Winter ein Ged. — Ist die Straße nicht mehr weit, wird's zum Säen hohe Zeit. — Hält der Baum die Blätter lang, macht ein später Winter bang. — Wenn Buchen-früchte geraten wohl, Kuh- und Eichenbaum hängen voll, so folgt ein harter Winter drauf und fällt der Schnee in großem Hauf. — Durch spielende Oktobermüden laß dich nicht berücken. — Des Oktobers Ende reicht dem Winter die Hände. — Scheint im Oktober die Sonne hell, kommen Sturm und Winter schnell.

Vielfach ist die Auffassung vertreten, daß einem kalten und rauhen Oktober ein milder und unbefängelter Winter folgen soll, denn: Schneit es im Oktober gleich, wird der nächste Winter weich. — Ist der Oktober schon raus, wird der Januar sehr stau. — Wenn Frost und Schnee im Oktober war, so gibt es einen ge-linden Januar.

Andere Sprichwörter ziehen aus dem Ge-boren der Tiere in der Natur draußen und in der Aenderung der Vegetation Schlüsse auf das kommende Wetter. So heißt es: Wenn man im Oktober des abends die Schale mit Gewalt fortreiben muß, so soll dies Regen oder Schnee bedeuten. — Geht der Hase lang im Sommerfeld, ist der Winter auch noch weit. — Ist recht die das Fell des Hasen friert, du bald an deiner Fäule. — Schwarze die Wäule im Oktober sich tief ein, wird's ein strenger Winter sein. — Der Winter wird viel härter noch, wenn die Amseln bauen hoch.

50jähriges Jubiläum. Heute, am 1. Oktober, kann Herr Karl Becker, Mannheim, Goethe-strasse 8, auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Gesellschaft „*Jülich*“ zurückblicken.

Dienstjubiläum. Auf eine 50jährige Ge-schäftstätigkeit bei der Firma Kanth u. Co. kann am heutigen Montag Herr Prokurist Fritz Maier zurückblicken.

Dienstjubiläum. Am heutigen Montag kann Herr Karl Kicherer, Meerfeldstrasse 51, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Fa. Verein deutscher Zellfabriken zurückblicken.

Geschäftsjubiläum. Herr Wilhelm Heub-ling, Oberingenieur und Prokurist der Firma Bopp u. Neuberger, kann am heutigen Tage auf eine 40jährige Tätigkeit in der Firma zurück-blicken. Dem Jubililar wurden durch seine Firma und seine Mitarbeiter schöne Ehrungen zuteil.

Nur wenig Sonderzüge

Die Reichsbahn, die an den Sonntagen der vergangenen vier Monate außerordentlich viele Sonderzüge zu fahren hatte, konnte am heuti-gen Sonntag einen etwas geringeren Sonder-zugsverkehr feststellen. Lediglich ein Sonder-zug der *NS-Gemeinschaft* „*Kraft durch Freude*“ kam durch den Mannheimer Hauptbahnhof und zwar lehrten tausend Volksgenossen aus Halle, die einen achtägigen Aufenthalt in der Palz genommen hatten, nach der Heimat zurück. Der zum Erntedankfest nach Schwetzingen abfahrende Sonderzug wurde von 600 Mannheimer Volksgenossen in Anspruch genommen. Nach Laden-burg fuhren mit der *DB* rund 500 *Mannheimer*, ebenfalls in einem Sonderzug.

Der übrige Reiseverkehr war ziemlich lebhaft und zwar am Samstag und auch am Sonntag. Der Ausflugsverkehr ließ sich zufriedenstellend an, während der Stadtbesuchverkehr sich in mäßigen Grenzen hielt.

Stadt und Land — Hand in Hand

Mannheim im Zeichen des Erntedankfestes

Am gestrigen Sonntag fand Mannheim voll-kommen im Zeichen des Erntedankfestes und der Verbundenheit von Stadt und Land. Far-benfrohe Herbstkränze, gelbe Korngarben und bunte Feldblumen bedeckten das Bild und ließen die Stimmung der herbstlichen Ernte selbst in den Straßen der Stadt spürbar wer-den. Ein Geruch von Erde und reifer Frucht lag über der Stadt und dem lebhaften Treiben, das bereits in den frühen Morgenstunden ein-setzte und den ganzen Tag über in unvermin-derter Stärke andauerte.

Schon am Samstag begann man eifrig mit der Ausschmückung der Läden, der Fenster und Häuserfronten, und besonders in den Haupt-strassen wurde Girlande an Girlande gereicht,

und Garten, mit Obst aller Sorten, mit großen Kürbissen und Säcken voll Gemüse und Kario-feln, mit Spargeltraut und Kornähren. Und oben drauf die Bauern und lustige Kinderscharen mit ihren bunten, ländlichen Trachten.

Durch ein dichtes Spalier von Zuschauern ging es durch die Breite Straße, am Parade-platz vorbei zum Friedrichsplatz, wo die Wagen rings um den Wasserturm Aufstellung nahmen. Eine große Menschenmenge hatte sich in den Straßen um den Friedrichsplatz und zwischen den Anlagen angesammelt, um ihre Verbunden-heit mit dem Lande und der Bauernschaft zu bekunden.

Nach zwei Liedern der vereinigten Männer-



Einer der Erntewagen

Kahne an Kahne herausgehängt. Jedes Fen-ster erhielt seinen Schmuck, und in den Aus-lagen der Geschäfte erstanden zum Teil recht wirkungsvolle und sinnige Blumen- und Gir-lanzen. Überall war man bemüht, einen würdigen Rahmen für das große Fest zu schaffen.

Als am Sonntag ein blauer Morgen herauf-dämmerte und die Sonne in einem Glanz er-strahlte, der so recht zu diesem Fest paßte, da bot sich die Stadt in einem Schmuck dar, der deutlich zeigte, wie sehr man sich hier — im Gegensatz zu früheren Zeiten — schon mit dem Lande verbunden fühlt. Überall leuchtete das Rot des wilden Rohrs und das Blau der Kornblumen, die vielen Farbtöne des herbst-lichen Weinlaubes und der buntdückerigen Kränze.

Draußen in den Dörfern hatten die Bauern schon in aller Frühe ihre buntschmückten Erntewagen angepannt und fuhren in die Stadt, wo sie sich zu einem langen

Erntefestzug

zusammenschlossen. Von fern und nah kamen sie, aus allen Orten des weiten Kreises. Im bunten, farbenprächtigen Umzug sah man Wagen der Bauernschaften aus Ladenburg und Schwetzingen, aus Friedrichsfeld und Secken-beim, aus Reilich, Hockenheim, Osterheim, Blankstadt, Sandhofen-Scharhof, Kästertal, Heu-denheim, Blochheim und Wallstadt, alle mit ihren charakteristischen Erzeugnissen aus Feld

höre ergriff

Kreisbauernführer Pg. Treiber

von der Terrasse des Wasserturms aus das Wort zu seiner Ansprache, in der er hervorhob, daß dieses Fest ein einmütiges Bekenntnis von Stadt und Land zueinander, und damit auch zur Idee des neuen Staates und den Lehren von Blut und Boden bedeute. Das deutsche Volk fühlt, daß es wieder zu einer Schicksals-gemeinschaft zusammengeschweißt wurde. So wie der 1. Mai der Tag des deutschen Arbeiters ist, so ist das Erntedankfest der Tag des deut-schen Bauern. Seinen Höhepunkt findet dieser Tag in der großen Feier auf dem Bückberg, die jeder deutsche Volksgenosse von ganzem Herzen miterlebt.

Besonders erwähnte der Kreisbauernführer die Opferbereitschaft der hier versammelten Bauern, die den weiten Weg nicht scheuten haben, um mit der Stadtbewölkerung zu feiern. Auf ihren Fuhrwerken haben sie die Früchte ihres Feldes gebracht, um sie den Armen in der Stadt zu opfern, und so beweisen sie,

daß uns nicht nur eine Volksgemeinschaft, son-dern auch eine Brotgemeinschaft verbindet.

Weiter betonte er, daß die Spekulation an den Lebensmitteln befehdigt wurde, daß der Bauer durch den Nationalsozialismus wieder frei ge-worden ist, daß er von kapitalistischer und jü-discher Ausbeutung befreit und vom Führer



Kreisbauernführer Val. Treiber spricht vom Wasserturm zu den Massen

wieder als das Fundament des Staates erklärt wurde. Er beschloß seine Rede mit dem Ruf: **Dank unserem Herrgott, aber dankt auch unserem Führer Adolf Hitler!**

Kreisleiter Dr. Roth

sprach anschließend über den harten Kampf des deutschen Menschen um seinen Boden. Niemand könnte der Bauer seine Frucht einbringen, nie-mals könnte diese Frucht allen zugute kommen ohne diesen Kampf. Wir haben lange eingen müssen um unseren Boden, wir wollen ihn auch hundertmal lang behalten. Wir haben viel Blut geopfert, um dieses Herzland zu erobern, aber gerade der heutige Tag zeigt uns, daß die Saat aufgegangen ist, die der Führer gesät hat: **die Einheit auf deutschem Boden.**

Trotzdem geht der Kampf weiter. Wir müssen auch an jenen Boden denken, der heute noch nicht zu Deutschland gehört: an die Saar! Hier ist die Ernte noch nicht aufgegangen, aber die Saat ist gesät.

Wir wollen nicht eher ruhen, bis diese Menschen deutschen Blutes und deutschen Bodens in einer Reihe mit uns feiern können.

Heute haben es sich die Bauern des Kreises Mannheim nicht nehmen lassen, ihre Früchte umsonst den Armen und Armenen zur Ver-fügung zu stellen. Sie bekundeten so die Opfer-bereitschaft, mit der es uns gelingen wird, unser Endziel zu erreichen:

daß Arbeiter und Bauer, Stadt und Land ver-schmelzen zu einem einzigen und ewigen Reich!

Mit dem gemeinsam gefeierten Deutschland und dem *Hart-Wessel-Lied* und einem „*Gloria*“ auf den Führer und Volkstänzer Adolf Hitler fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Kleine Ereignisse in einer großen Stadt

Der Straßenbahnwagen, der auf der Ring-line verkehrte, konnte nun einmal, wie alle Straßenbahnwagen, nicht ausweichen als ein Lastkraftwagen nahte. So prallten beide Fahr-zeuge zusammen, die leichtere Beschädigungen davontrug. Da der Anprall ziemlich milde ausfiel, kamen auch Personen nicht zu Scha-den.

Zwei Radfahrer prallten am Friedrichsplatz zusammen. Bei dem Zusammenstoß fiel die Radfahrerin so ungeschickt zu Boden, daß sie sich eine Fußverletzung zuzog.

Zwei Kraftfahrzeuge waren es, die in der Reuzstraße nicht ohne sich gegenseitig zu be-rühren, aneinander vorbeikommen konnten, und zwar stießen ein Personenkraftwagen und ein Krafttraktor so zusammen, daß das Mo-torrad stark beschädigt wurde und der Sozius-fahrer des Motorradlers leichte Hautabschür-fungen davontrug.

Angefahren wurde an der Friedrichsbrücke ein alterer Mann, der aus einem Straßen-bahnwagen ausstieg, als das allgemeine Ein- und Aussteigen schon beendet war und die war-tenen Radfahrer sich anschickten, die Straßen-bahn zu überholen. Der Anfahrer schlug sich beim Sturz auf den Handstein die Knie an, konnte bare bald wieder seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

Die Feuerwehr wurde zu Hilfe gerufen, als in der Gatterfeldstraße ein Omnibus der Lud-wigshafener Polizei beim Überholen einen Lastkraftwagen freilegte und nicht mehr von der Stelle kam. Der Hilfswagen der Berufsfeuer-wehr schleppte dann den Omnibus ab.

Die Winterhilfe beginnt wieder

In den nächsten Tagen und Wochen steht das Winterhilfswort 1934/35 ein, das viele arme, notleidende Volksgenossen der Sorgen um Nah-rung, Kleidung und Brand entbehren soll. Wie-der hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Gelegenheit, zu beweisen, daß es einig und ge-schlossen und nicht duldet, daß seine Brüder hungern und frieren. Wie in allen Zeiten der Not wird unser Volk auch dieses Jahr wieder zusammenschließen wie ein Mann und sein Scherlein zur Vinderung der Not der Ärmsten beitragen.

Der deutschen Hausfrau vor allem ist die Möglichkeit gegeben, helfend einzugreifen. Bald werden wieder die Brockenstämmler kom-men und sie bitten, in ihren Beständen nachzu-sehen, was sie an Kleidern, Wäscheutensilien und sonstigen Bedarfsgegenständen entbehren kann. Auch Möbel aller Art, Stühle, Tische und Schränke werden freundlich und mit herz-lichem Dank entgegengenommen. Vielen unserer Volksgenossen kann mit der Herabgabe solcher überflüssiger Möbel, die — noch zu erhalten — auf dem Speicher oder sonstwo im Ablageraum

stehen, eine große Freude gemacht werden. Wer Kinderwäsche hat, wird sich den belon-dersten Dank unserer jungen Mütter erwerben.

Eintopfgericht und Pfundspende sind weitere Hilfsmittel, die zur Vinderung der Not ergriffen werden. Ist es nicht ein herrliches Gefühl, dabei in der Familie, Vater, Mutter und Kinder um den Tisch versammelt, aus der so verbeugend duftenden Schüssel ein Gericht zu essen, das gut und kräftig und dabei doch billig ist, wenn man weiß, der Betrag, der dabei er-haft wird, kommt unseren Ärmsten zugute? Kann man angesichts dieses Bewußtseins da von einem Opfer sprechen? Ganz gewiß nicht! Und so wie unser Führer und seine nächsten Mitarbeiter es tun, wollen auch wir an den dazu bestimmten Sonntagen und der Pflicht gegenüber unserem Volke bewußt sein!

Auch dieser Winter wird gut überstanden, wenn alle einig sind und zusammenschließen.

Deutscher Volksgenosse, gedenke deiner armen Brüder!

Kameradschaftsgeist in den Betrieben

Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind im Dritten Reich neue und herzliche Bindungen entstanden. Die Betriebsführer versuchen, Arbeitern und Angestellten auch menschlich näherzukommen. In Form von fröhlichen Kameradschaftsabenden wird bei zwangloser Unterhaltung der Gemeinschaftsgeist gepflegt.

So unternahm

die **Gesellschaft der Südd. Kabelwerke** einen Kameradschaftsausflug in die weinstrotzige Pfalz. In Bad Dürkheim wurde das große Fest beschlagnahmt, in Bachenheim bestieg man die alte Wachenburg und im Winzerverein Königswald wurde gemeinsam des Mittagessens eingenommen. Ausgedehnt wurde der gute Reue ausprobiert, und bei Musik und Tanz vergingen die schönen Stunden wie im Fluge. Bei Beginn der Dunkelheit trat man, zum Teil in sehr gehobener Stimmung, die Rückfahrt an.

Im Stammhaus Eichbaum veranstaltete die **Betriebszelle der Eichbaum-Werger-Brauereien**

einen gemütlichen Kameradschaftsabend. Nach der Begrüßungsansprache des Betriebszellenobmannes P. Anton Fischer sprach Direktor Gottschneider einige Worte zu seiner Gesellschaft. Bei Schmaus und kräftigem Trunk, bei guter Musik und fröhlichen Liedern verlief der Abend in schönster Harmonie.

Wirliche Feststunden verbrachten auch

die **Angestellten der Firma Nagel** bei ihrem Kameradschaftsabend. Der Betriebsführer und seine Gesellschaft samt deren Angehörigen waren bis zum Morgengrauen in fröhlichster Stimmung zusammen.

Zu Ehren des **Gründers der Sunlicht-Gesellschaft**

sand auch bei dieser Firma ein gut verkaufter Gesellschafterausflug statt. Die 400 Teilnehmer fuhren mit zehn Omnibussen über Weidenheim, durch das Wirtener Tal und über die Freidacher Höhe nach dem schönen Oberwaldstädtchen Siedelsbrunn. Auf einem schmalen Fußpfad gingen sie von hieraus nach Wald-Niedelbach. Die Musikkapelle sorgte dafür, daß bis zur Abfahrt die heiteren Stunden bei Gesang und Tanz viel zu schnell vergingen.

Einen selten schönen Tag verlebte

die **Betriebszelle der Roma-Druckerei**.

Bei strahlendem Sonnenschein fuhren die Teilnehmer in die Pfälzer Berge. Ueber Mannheim und Ludwigshafen, über Bad Dürkheim und durch das Fienachtal ging die Fahrt nach Hartenburg, wo die alte Burg ruine besichtigt wurde. Durch den Frankenstein Wald und das schöne Städtchen Hochspeyer ging es weiter nach dem Höhenkristallort Johanniskreuz. Die Gesellschaft machte hier einen Gang durch den Wildpark. Das Endziel war Reishardt. Bei der Besichtigung der großen Weinkellerei gab es süße Kostproben, die die nachfolgenden unterhaltsamen Stunden noch fröhlicher werden ließen. Die Heimfahrt wurde mit reichlicher Verspätung angetreten.

Mit einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm gewürzt, fand im Saale des Siedenbräu ein Kameradschaftsabend von

Betriebsführer und Gesellschaft der Firma Schenker & Co.

statt. Nach einer kurzen Ansprache des Betriebsführers lösten ernste und heitere Darbietungen einander ab, so daß jeder zu seinem Rechte kam. Jung und alt machte ausgiebigen Gebrauch von der Tanzgelegenheit. Der Abend bleibt jedem in angenehmer Erinnerung.

Unter Führung des Altgefelles machten dieser Tage

die **Mannheimer Fensterputzer**

eine herrliche Pfalzfahrt. An der schönen Saar vorbei ging es nach Hambach. Bei den gemeinsamen, frohen Stunden kam der Kameradschaftsgeist zwischen ihnen voll und ganz zu seinem Rechte.

Mit einem Sonderzug fuhr am vergangenen Samstag

die **Gesellschaft der Deutschen Hündholzfabriken**

nach Neckargemünd. Ein Fußballkampf zwischen Schloßerei und Schäffler fand auf dem Sportplatz der Stadt statt, der mit dem Sieg der Schloßerei endete. Dann ging es mit Musik und Gesang durch den schattigen Wald nach Baldhilsbach, wo für das leibliche Wohl gesorgt wurde. Anschließend wurden vollständige Spiele aufgeführt, und nach dem Vesper ludigte die Jugend fröhlich dem Tanz. Die Beteiligten erklärten sich hochbefriedigt von dem harmonischen Verlaufe des Abends.

Ebenfalls zu einem Kameradschaftsabend trat sich

die **Gesellschaft der Südd. Drahtindustrie**

in den Räumen des Franziskushauses Waldhof. Da für Herz und Magen bestens gesorgt war, sah man nur heitere und vergnügte Gesichter. Etliche Wigbolde taten das übrige, daß Lachen und Frohsinn kein Ende fanden. Und der Tanz endlich, dem reichlich bis in die frühen Morgenstunden gebuhligt wurde, sorgte mit für die nötige Bettwärme.

Als Anerkennung für die geleistete Arbeit hatte der Führer des Werkes der

Joseph Bögeler AG

die Gesellschaft seiner Abteilung „Straßen- und Rißerbau“ nach München zum Besuch der Ausstellung „Die Straße“ entsandt. Sie machten eine Rundfahrt durch die Stadt und erhielten in der interessanten Ausstellung bedeutende Anregungen. Sie besuchten unter anderem auch das Deutsche Museum; nach einem fröhlich verbrachten Nachmittag wurde die Heimreise angetreten. Für jeden der Teilnehmer waren die zwei Tage in München ein unvergessliches Erlebnis.

Die **Berufsgemeinschaft der Wertmeister**

veranstaltete eine Besichtigung der Betriebswerkstätten der Firma Brown, Boveri & Cie. Die Beteiligung war so stark, daß mehrere Gruppen gebildet werden mußten, um eingehend die Besichtigung durchzuführen zu können. Die Berufsgemeinschaften der Deutschen Angestellten werden in den kommenden Winterplan noch manche solcher Besichtigungen einschalten, um sich durch praktische Snaugenscheinahme vom Fortschritt der Technik zu überzeugen.

Die hohen Aufgaben der deutschen Frau

Die Heranbildung junger Mütter ist heute zu einer unserer größten und wichtigsten Aufgaben geworden. Nicht leicht ist es, die Kinder zu gesunden, tüchtigen Menschen zu erziehen, und man überseht noch vielfach den hohen Wert und die große Verantwortung, welche die Frau dem Volk gegenüber hat. Wir müssen immerhin bedenken, daß Untertand der Frau auf ihrem eigentlichen Aufgabengebiet als Hausfrau und Mutter viel Unheil herbeiführen kann. Dennoch glaubt man, daß die Frau diesem Pflichtenkreis auch ohne Vorbildung gewachsen sein müsse.

Die Folgen einer solchen irreführenden Annahme zeigen sich leider oft nur zu erschreckend. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Mütterchule eingerichtet, die sich zur Pflicht gemacht hat, die Vorbereitung junger Frauen, werdender Mütter und heranwachsender Mädchen für ihren schönsten Beruf durchzuführen. Eine Reihe von Fachkräften stellen sich in den Dienst dieser hohen Aufgabe, um eine gründliche und gute Ausbildung zu garantieren. Der Unterricht umfaßt folgende wichtigsten Gebiete: Pflichten und Aufgaben der deutschen Mutter, Bedeutung der Säuglings- und Kleinkinderpflege.

Erziehung und Beschäftigung der Kleinen. Auch der berufstätigen Frau soll eine Möglichkeit der Vorbereitung geschaffen werden. — Deshalb beginnt am Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr der nächste Abendkurs.

Er findet jeweils Dienstags und Donnerstags, abends von 8 bis 10 Uhr in den Räumen der Mütterchule im Fröbelseminar am Lindenhofplatz statt.

Die Kursdauer ist 6 Wochen

Die Kursgebühr beträgt 6 Mark und kann im Bedarfsfalle ermäßigt werden.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Mütterchule im Fröbelseminar am Lindenhofplatz, Tel. Rathaus, Rufnr. 49.

Die Geschäftsstelle der NS-Frauenkraft, L. 4, 15

Die Geschäftsstelle des Caritasverbandes, B. 5, 19

Die Geschäftsstelle der Inneren Mission, O. 6, 10

Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings.

Alle diese Fragen werden durch reichliche Uebungen wie Wickeln, Baden, Schnittmühschneiden, Kochen von Säuglingsnahrung, ergänzt.

Das Gebiet der werdenden Mutter und ihre Pflege, Verhalten im Wochenbett.

Entwicklungs- und Ernährungsstörungen; Vorbeugung und Behandlung der Rachitis.

Kampf gegen Kinderkrankheiten Bekämpfung der Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten.

Das Seelenleben des Kindes.

Erziehung und Beschäftigung der Kleinen.

Auch der berufstätigen Frau soll eine Möglichkeit der Vorbereitung geschaffen werden.

— Deshalb beginnt am Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr der nächste Abendkurs.

Er findet jeweils Dienstags und Donnerstags, abends von 8 bis 10 Uhr in den Räumen der Mütterchule im Fröbelseminar am Lindenhofplatz statt.

Die Kursdauer ist 6 Wochen

Die Kursgebühr beträgt 6 Mark und kann im Bedarfsfalle ermzigt werden.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Mütterchule im Fröbelseminar am Lindenhofplatz, Tel. Rathaus, Rufnr. 49.

Die Geschäftsstelle der NS-Frauenkraft, L. 4, 15

Die Geschäftsstelle des Caritasverbandes, B. 5, 19

Die Geschäftsstelle der Inneren Mission, O. 6, 10

Luftangriff auf Friedrichsfeld

Die Werksfeuerwehr der Steinzeugfabrik übt

Zu den Betrieben, die über eine eigene Werksfeuerwehr verfügen, gehört auch die Deutsche Steinzeugwarenfabrik in Friedrichsfeld, der 50 Mann freiwillige Feuerwehr zur Verfügung stehen und die durch ihre neue Betriebsordnung ihre 400 Kopf starke Belegschaft angehalten hat, bei Feuergefahr ausnahmslos Hilfe zu leisten. Für die diesjährige Hauptübung war angenommen worden, daß bei einem Akkorngang das Ofengebude A von einer schweren Sprengbombe getroffen worden ist, wobei der Ofen B, ein Teil des Ofengebudes und ein Teil des Mittelganges mit der darin gelegten Wasserleitung zerstört wurden. Für die Feuerwehr bestand zunächst die Aufgabe, die umliegenden Gebäude zu schtzen, da keinesfalls in die Gist des zerstörten Ofens gesprngt werden konnte, nachdem dieser eine

Höhe von 1300 Grad entwickelt und begreiflicherweise jeder Wasserstrahl sofort verdampfen muß. Außerordentlich rasch wurde der Löschangriff vorgetragen, wozu wesentlich die an den Gebäuden angebrachten Stgelleitern und auch die Stgatrode beitrugen. Nach Inspektion und nach Abbruch des nah durchgeführten Lschangriffs, zeigte die Beehr noch auf dem Sportplatz, daß sie auch gelernt hatte, ordentliche Feilbungen zu machen und daß sie auch rgertieren kann.

Bei einem anschließenden Beisammensein in der Werkkantine der Deutschen Steinzeugwarenfabrik hielt Branddirektor Rtus die Kritik, in der er zum Ausdruck brachte, daß der Löschangriff gut durchgeführt worden war und daß auch die übrigen Vorsichtsmaßnahmen gezeit hätten, wie gut im vergangenen Jahre gear-

Kampf der Schwarzarbeit

Neugestaltung des Musiklehrerberufs

Die gesetzliche Regelung aller privaten Erziehungsangelegenheiten hat auch für den Beruf der privaten Musiklehrer einschneidende Bestimmungen gebracht: Bestimmungen, die bei unangenehmer Interpretation und Anwendung sowohl den Lehrern als auch den Unterrichteten von Vorteil sein werden.

Wie man weiß, herrschte bisher sozusagen unbeschränkte Freiheit des Unterrichts. Die Arbeitslosigkeit in allen Berufsweilen hatte zur Folge, daß ehemalige Beamte, Lehrer, Kaufleute und Danzwertler, die ein Instrument, wenn auch noch nicht „beherrschen“, sich dieses Berufes bemächtigten und ihre mehr oder minder (meistens minder) erfolgreiche Unterrichtsmethode am lebenden Objekt ausprobierten. Diesem unholbaren Zustand setzte die Tatsache, daß auch festbesolderte, in irgendeinem Angehrenverhltnis sich befindliche Leute, vielfach auch deren struppellose Ehefrauen, „Hilfen“ Unterricht erteilen, die Arzene auf. Man verschaffte sich dadurch einen willkommenen Nebenverdienst, ohne zu bedenken, daß es einen Berufsstand gab, dessen Angehörigen durch diese wahrhaft unlautere Konkurrenz immer mehr der Boden der Existenz unter den Füßen entzogen wurde.

Dieser Zustand erfordert um so mehr dringende Abhilfe, als auf der Seite der Schüler eine fast greifbare Verflchung in knftigsteigendmasigen Dingen in Erwrung trat. Die betrübliche Verhältnisse, daß viele Leute glauben, durch Schlplatte und Radio Musik erleben zu können (gerade so gut könnte man Material durch

Photographie erleben!) hat nicht zuletzt ihre Ursache in der mangelnden pädagogischen Fähigkeit der unzähligen nebenberuflichen „Musikmeister“.

Diesem Zustand ist nun ein Ende gemacht worden.

Die neue reichsgesetzliche Regelung löst zur Erstellung von Instrumental- und Gesangsunterricht nur Personen zu, die im Besitze eines Ausweises der Orchestermusik der Reichsmusikkammer sind. Diesen Ausweis erhält nur derjenige — festbesoldete Beamten, Kaufleute und Angehörige aller anderen Berufe in ausdmmlicher Stellung sind selbstverständlich strengstens ausgeschlossen — der nachweisbar in der Lage ist, einen Unterricht zu erteilen, der der Berufsmusikerkraft Ehre macht.

Die Organisation der freien Musiklehrer führt den Namen „Freie Musiklehrerschaft“ (Fachschaft 3 der Reichsmusikkammer). Der monatliche Preis für den Unterricht bei den Musiklehrern der Musiklehrerschaft ist gestaffelt und genau festgelegt worden. Der Mindestpreis versteht sich so, daß nur Junglehrer den Anfangsunterricht zu diesem Preis erteilen. Im übrigen wird dieser Preis nicht nur nach Wahlgabe der Fortschrittsstufe des Schülers, sondern auch entsprechend der pädagogisch-knftlerischen Qualität der jeweiligen Lehrkraft eine Erweiterung der Höhe zu erfahren. Die Unterrichtspreise müssen — so lautet die ausdrückliche

gesetzliche Bestimmung — jährlich für alle 12 Monate bezahlt werden. Das heißt mit anderen Worten, daß der Honorarschuldner nicht während etwaiger Ferienwochen dem Honorarglubiger die Bezahlung verweigern darf. Genau so, wie Staat, Stadt und Gemeinde ihre Angestellten während des Urlaubs bezahlen müssen.

Um die Lehrer vor etwaiger unlauterer Konkurrenz seitens eigener Nachfolger zu bewahren, steht der Ortsmusikkammer bei Unterbreitung dieser Mindestbestimmungen das Recht auf Entziehung der Unterrichtsverlaubnis (d. h. des Ausweises) zu.

Aus all dem und der bevorstehenden strengen Auslegung der einschlagigen Gesetze geht hervor, daß die freie Musiklehrerschaft das volle Vertrauen derer verdient, die Musik- oder Gesangsunterricht nehmen oder ihren Kindern geben lassen wollen. Die Mitglieder erteilen alle Arten von Unterricht. Anfänger erhalten eine ebenso gewissenhafte und gründliche Ausbildung, wie Fortgeschrittene und der knftlerischen Reife zustrebende. Durch Veranstaltung privater und auch gemeinschaftlicher Vortragsabende werden die Mitglieder von Zeit zu Zeit das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen und dabei vor Oeffentlichkeit und Presse die erzielten Unterrichtsergebnisse zur Diskussion stellen.

Eine vollständige Liste aller gesetzlich zugelassenen Musik- und Gesangslehrkräfte kann im Haus der deutschen Arbeit im Geschfteraum der Ortsmusikkammer eingesehen werden. Dort sind auch alle weiteren Auskünfte zu erlangen. H. E.

betriet wurde. Betriebszellenobmann Rdf dankte im Namen der Gesellschaft und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß die Uebung eine Friedensbung bleiben möge.

Zur Ausgestaltung des Abends ließen die hervorragenden Darbietungen des Feuerwehrcorps der Steinzeugwarenfabrik und die meist aus Feuerwehrlieben bestehende Werkskapelle bei.

Der Abend war zugleich Abschiedsabend für drei Bekehrte, die wegen vorgerückten Alters aus dem Feuerwehrdienst schießen, nachdem sie ein halbes Menschenalter treu ihren freiwillig übernommenen Pflichten nachgekommen waren: Heinrich Schmit nach 33jhrigen Dienstzeit, Ludwig Fischer nach 29jhriger und Wilhelm Kretzer nach 25jhriger Dienstzeit.

Standkonzert am Paradeplatz

Nach Beendigung der Erntedankfeier am Wasserturm veranstaltete die neugeblotete Kapelle des Mannheimer Volksdienstes unter der Leitung ihres Dirigenten, Musikfhrer Fritz, auf dem Paradeplatz erstmalig ein Standkonzert. Man konnte einigermen gespannt sein auf das erste öffentliche Auftreten dieser neuen Kapelle. Um es gleich vorweg zu nehmen: sie hat die Probe aufs Exempel glänzend bestanden. Der Dirigent hatte ein abwechslungsreiches Programm aus Charakterstcken, Märschen, Walzern und Potpourris zusammengestellt, das seine Wirkung nicht verfehlt. Die Kapelle zeigte mit ihren Darbietungen, die sämtlich sauber, klar und präzise bespielt wurden, daß sie auf allen Gebieten musikalischer Ausdrucksform etwas zu leisten vermag. Da durch den Festzug und die Feler am Wasserturm bald ganz Mannheim unterwegs war, hatte sich auch ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden, das mit grotem Interesse den Musikstnden lauschte, und auch der Kapelle einen starken, wohlverdienten Beifall zuerlieen. Als wirkungsvoller Abschluß brauchte wichtig das bekannte Treuegebetnis der Saarländer, „Deutsch ist die Saar!“ ber den weiten Fluß.

Fliegerhochzeit

Der Segelflugreferent der Fliegerlandesgr. VIII Baden und der Mannheimer Ortsgruppe des DFB, Balther Stengel, Mannheim, wurde am die Wilttagstunde des Samstag in der dicht besetzten Konforbentkirche getraut. Vor dem Portal hatte eine Abteilung der Ludwigshafener Segelfliegergruppe der Hitlerjugend Aufstellung genommen, jeder mit einem Robel-Segelflugzeug in der Hand. Als sich die Kirchenlr öffnete, ein kurzes Kommando, und das Brautpaar schritt unter Orgellngen durch das Portal der jugendlichen Segelflieger-Abordnung.

25jhriges Dienstjubiläum. Am heutigen Tag feiert Herr Ludwig Stoppel, Betriebsleiter der Rheinisch-Saarländer-Produktionsgesellschaft, sein 25jhriges Dienstjubiläum.

Unsere 110er vor 20 Jahren

1. Oktober 1914: Das Regiment wird von dem Großherzog von Baden befehligt. Anschließend Nachtmarsch über Cornh nach Salsen bei Weg.
2. Oktober: Ruhetag! Zahlreiche Liebesgaben treffen von Mannheim ein. Die Fhrung des 2. Bataillons übernimmt Hauptmann Saunier, die des 3. Bataillons Major v. Kleif.
3. bis 5. Oktober: Das Regiment wird in Weg verladen. Transport über Luxemburg — Arlon — Ramur — Mons nach St. Chisain (Sbbelgien). Anschließend Marsch nach Pommereuil.
6. Oktober: Weitermarsch über Coube — Fresnes — Odomez nach Reelles (L. u. 2. Bataillon) bzw. St. Amand (3. Bataillon).
7. Oktober: Am Tage Ruhe von den anstrengenden Märschen der Vortage, abends Weitermarsch nach Merinques (1. Bataillon), Verlee (2. Bataillon, Stab) und Tourmignies (3. Bataillon). Voranschobene Kompanie befehligt die Linie Capelle — Pont--Marca — Treupe — Attiches.

Rundfunk-Programm

- für Montag, 1. Oktober
- Reichsfender Stuttgart: 6.15 Frhstndert, 10.00 Nachrichten, 10.45 Ficher von Robert Schnerl, 12.00 Mittagskonzert, 13.15 Zeitnachrichten aus dem Opernspielplan, 16.00 Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters, 18.30 Jude, der Wein ist da, 20.00 Nachrichten, 20.50 Götter, Gänge und Gedichte, 22.30 Schau, wie ich Volks tanzt, 23.00 Sptmull, 24.00 Nachtmull.
- Reichsfender Münden: 7.00 Frhstndert, 12.00 Mittagskonzert, 14.50 Kinderstunde, 16.00 Vesperkonzert, 17.50 Liebesstunde, 18.10 Ficher unserer Zeit, 18.30 Schallplatten, 19.00 Fröhlicher Klang, lustiges Wort, 20.00 Nachrichten, 20.10 Großes Abendkonzert des Rundfunkorchesters, 22.00 Nachrichten, 23.00 Kammermusik.
- Deutschlandfender: 6.20 Morgenmull, 8.20 Schallplatten mit Herdenachrichten, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Abicht von der Him. Schallplatten, 15.40 Wertstunde für die Frauen, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Verhnnte Stille für die Selge, 19.00 Felerstunde der Hitlerjugend, 19.40 Tusch Wampa, Ursach und Corbieren, (Schamerritische Schallplatten), 20.10 Großes Abendkonzert des Rundfunkorchesters, 23.00 Kammermusik der Frankfurter Langkapelle.

Was ist los?

- Montag, 1. Oktober
- Kofengarten: Das Kullantendorf, Lustspiel von Helga Lorenz, Vertiefung für Erwerbssloe 20 Uhr.
- Nibelungenfest: 20.15 Uhr NS-Autorenabend Deutsche Feiertnde: „Feiertnde zum Kaiserjubilum“, Hated-Sonderfahrten am Paradeplatz: 14 Uhr zur Weisheit in die Pfalz m. J. Keller- und Kellerbesichtigung.
- Reichshhne Libelle: 20.15 Uhr Großes Kabarett-Programm.
- Tanz: Kabarett Libelle.
- Ständige Darbietungen
- Städt. Schlomuseum: 10-13 und 15-17 Uhr geoffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Sage.

KRAFT FREUDE

Kraft durch Freude - Bekanntmachungen

Für den KZ-Volltag am 14. Okt. 1934, 15 Uhr, sind Eintrittskarten zum Preis von 30 Pfg. für die Einwohner des Ortsgruppenbereichs...

Wichtige Besprechung. Eämtliche Ortsvorsteher des Stadtbezirks Mannheim sowie die Betriebsvorsteher...

Ortsgr. Waldhof. Sprechstunden ab Montag, 1. Oktober, im neuen KZ- und KZ-Dein, Remis, 21. Sprechstunden...

Programm der KZG „Kraft durch Freude“ 6. bis 7. 10. 34: Fahrt zum Oktoberfest nach München...

arten zum Preis von 30 Pfg. bei den Ortsvorsteher und bei den Vorverkaufsstellen erhältlich.

21. 10. 34: Tagesfahrt mit Sonderzug nach Weinhart mit anschließender Wanderung, Verpflegung mitnehmen...

Steuerkalender für den Monat Oktober

- Mitgeteilt von der Städt. Pressestelle a) Stadtkasse: Bis zum 1. Okt.: Handels- und Gewerbesteuer...

- 7. Okt.: Versicherungssteuer, Abschlagszahlung der Vierteljahrszahl für September 1934.

Vom „Grünen Korps“ Zu Beginn des dieser Tage stattgefundenen Kameradschaftsabends gedachte der Ortsgruppenführer, Kamerad Dr. Zeitner, mit tiefempfindlichen Worten...

Mannheimer Rundfunk In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichsenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Kleine K.B.-Anzeigen

Advertisement for various services including Adam Emig, Möbel, Schmuck, Besen, Martin Bonker, C. Komes, Schirme, H. Herzberger, Tier-Butter-Käse, Weinhandlung, and Friedr. Bürkle.

Photo- u. Kinohaus Cartharius o.2.9. Kunststraße. Ruf 29529

Large advertisement for Cartharius featuring various services: Zu vermieten, Mobil. Zimmer, Zu verkaufen, Geldverkehr, Automarkt, Zwangsversteigerungen, Baudarlehen, Darlehen, Geld sofort, BARGELD, Fahräder, Unterrichts, Trauerhüte und Schleier, and Karl Ludwig Uehlein.

Die Bewegung

Unsere Reichskanzlei / Aus der Umgebung des Führers

(Eigener „NS“-Sonderbericht)

Wer einmal nach Berlin kommt, wird bestimmt nicht veräumen, vom Schloss, der Staatsoper und dem Zeughaus oder vom Tiergarten und dem Brandenburger Tor her Unter den Linden entlangzugehen; und nicht wenige biegen dann in der Höhe des Hotels Adlon in



Gruppenführer Beslner, Adjutant des Führers

die Wilhelmstraße, das bekannte deutsche Regierungsquartier ein, um, an einigen Reichsministerien und dem Reichspräsidentenpalast vorbei schließlich vor der Deutschen Reichskanzlei, gegenüber dem Reichspropagandaministerium und dem bekannten Hotel „Der Kaiserhof“ am Wilhelmplatz Halt zu machen. Täglich wallfahren Hunderte dorthin, einzeln und in Vereinen, um auf den Bänken unter dem Denkmal Friedrichs des Großen Platz zu nehmen und unentwegt auf die Fensterfront der Reichskanzlei zu schauen, mit dem beharrlichen Bunsche, ob nicht doch einmal — ganz zufällig — der Führer zum Fenster herauschaut. Der Führer mühte den ganzen Tag zum Fenster hinuntersehen, wenn er den Wünschen aller gerecht werden wollte. Nur bei besonderen Anlässen läßt er sich sehen: denn dann ist regelmäßig die Wilhelmstraße von Tausenden von Menschen angefüllt, die stundenlang mit bewunderndem Aussehen im Chorus den Führer ans Fenster verlangen.

Nachts und links von allen Eingängen des Hauses ist eine SS-Wache postiert und kein Unbefugter darf die Reichskanzlei betreten. Nur wer dort wirklich etwas zu suchen hat, wird auf jeden Fall herzlich empfangen, mit einer klaren, formvollendeten Höflichkeit, die ganz offensichtlich den Ton des Hauses ausmacht. Das ist der erste Eindruck, den man von der Reichskanzlei empfängt. Diese Höflichkeit wird jedem Volksgenossen ohne Unterschied zuteil.

Und gleich bemerkt man, daß die Atmosphäre dieses Hauses mit ungeheurer Arbeitsenergie geladen ist, denn naturgemäß ist der Geist und Wille des Hausherrn überall spürbar und die Pflückerfüllung bis zum letzten Feintrieb, so wie die kleinste Angehörige seines Hauses. Überall, auf den Gängen, Treppen und Fluren waltet größte Ruhe, kein Klüppeln und Lärmen, aber die klare Ruhe, die zu jeder angestrengten geistigen Arbeit notwendig ist. Und wenn irgendwo ein frohes Lachen aufsteigt, so bezeugt das nur, daß die Bewohner dieses Hauses auch fröhlich sein können und keine Bürokraten sind. Doch groß ist immer der Ernst, mit dem hier alles geschieht!

Durch die Hallen und Gänge, über die Treppen eilen Beamte aller Dienstgrade, SA- und SS-Führer aus der persönlichen Umgebung des Führers, treten aus den einzelnen Mi-

nisterien und Leiter der politischen Organisationen.

Wir lesen den Dienstleistungsplan! Zuerst steht da: „I. Reichskanzler Adolf Hitler“, darunter: „II. Staatssekretär Dr. Lammer“ und dann folgen alle übrigen Mitarbeiter der Reichskanzlei, Ressort um Ressort. Es folgen Gruppenführer Brüdner, der Adjutant des Führers, Oberführer Schaub, sein Privatsekretär Dr. Meerwaldt, sein persönlicher Referent. 41 Beamte, 18 Angestellte und 23 Arbeiter gehören zur Reichskanzlei. Wer diesen Plan einmal genau durchgelesen hat, bekommt damit eine ungefähre Vorstellung der ungeheuren Arbeit, die täglich den Führer, der in diesem Hause als Kanzler waltet, erwartet. Aber das eine steht fest: vom Staatssekretär bis zum letzten Türschließer besetzt alle der gemeinsame Wille: dem Führer zu dienen ohne Tadel und mit allen Kräften!

Das ist hier eben genau so wie im ganzen Deutschen Reich: Jeder einzelne fühlt sich dem Führer verpflichtet und legt seine ganze Persönlichkeit daran, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen und zu helfen.

So sieht man selbst ganz unter dem einseitigen Eindruck dieses Hauses und der Menschen, die es bewohnen und hier arbeiten vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Und während man sich mit diesem Erlebnis innerlich auseinandersetzt, wird man plötzlich emporgeschleudert: der Führer kommt! Die im Vorraum Wartenden stehen auf und erheben stumm den Arm zum Gruß. Der Führer geht vorbei, dankt mit schlichter Lebenswürdigkeit und geht in sein Arbeitszimmer.

Es ist der Raum, in dem die Geschichte des Deutschen Reiches zum größten Teil bestimmt werden und in dem zugleich die größte Arbeitsmenge dieses Hauses täglich bewältigt werden muß und wird.

Es ist ein großer, weiter und heller Raum;

denn durch hohe und breite Fenster strömt helles Sonnenlicht. Und mitten in diesem Licht steht der mächtige Arbeitstisch des Führers. Der Stuhl dahinter ist aus Eichenholz geschnitten und es ist derselbe, auf dem der erste deutsche Kanzler, Fürst Bismarck gesessen hat. Ein großes Bild des Reichskanzlers hängt an einer der Wände neben anderen Bildern alter Meister. In einer Ecke steht ein altes Schiffsmodell, eine Tanslager Rogge, die die alte Hansestadt dem Führer schenkte. Davor gruppieren sich um einen runden Tisch Sofa und Sessel: es ist die sog. „Besprechungs-ecke“.

Der erste Beamte der Reichskanzlei ist Staatssekretär Dr. Lammer. Er kennt, wie alle in der Reichskanzlei, nur einen 14-Stunden-Tag. Sein Arbeitsgebiet ist sehr umfassend. Als Chef der Verwaltung nimmt er an allen Kabinettsitzungen teil, empfängt in Vertretung und Abwesenheit des Führers die Besucher und hält dem Führer täglich einen Vortrag über staatspolitische und Verwaltungsangelegenheiten.

Der persönliche Adjutant des Führers ist Gruppenführer Brüdner, ihm nachgeordnet ist Oberführer Schaub, der die Arbeiten eines Privatsekretärs des Führers erledigt.

Dann folgt der persönliche Referent des Reichskanzlers, Oberreferent Dr. Meerwaldt. Er hat täglich viele Hunderte sachliche Anliegen, die an den Reichskanzler gerichtet werden, zu bearbeiten. Dazu kommen noch die Tag für Tag eingehenden Hunderte von Treue- und Lobgedichten.

Zu den Männern um den Führer gehört auch Oberführer Schred, der seit Jahren den Wagen des Führers steuert.

Das ist ein ständiger Streifzug durch die deutsche Reichskanzlei, die Tag für Tag viele Hunderte aus allen Teilen Deutschlands sich ansehen — allerdings von außen nur! K-e.



Dr. Meerwaldt, persönlicher Referent



Oberführer Schaub, Privatsekretär des Führers

Feierliche Eröffnung des Staatsjugendtages durch den Jungbann I/171

Der Planetariumsplatz sah am Samstagvormittag 10 Uhr ein noch nie dagewesenes Bild: der gesamte Jungbann I/171 stand mit seinen acht Stämmen zum Appell vor dem Jungbannführer. Als Jungbannführer Bader in Begleitung seines Sozialreferenten Landwehr und des Jungvolkreferenten Duderger trat nach 10 Uhr den weiten Platz unter lautlosem Schweigen der Tausende von Mannheimer Jungvolker betrat, meldete ihm der Sportreferent Reinhardt: „250 Jungen zum Appell angetreten“. Kein Mannheimer Junge der Staatsjugend fehlte. Der Jungbannführer begrüßte die hilfsbedürftigen Tausenden und schritt dann mit seinem Gefolge die Front der einzelnen Stämme ab, die Fahnenabteilung, die einen erhabenen Eindruck machte in ihrer langgestreckten Front, und die Musikkapelle mit den Spielmannszügen.

Anschließend spielte die Musikkapelle des Jungvolks den schnelligen Marsch „Preußens Gloria“. Stamm Heide brachte einen gut eingetübten und unter Leitung des Jungbannschulungsleiters Kösch stanzvoll vorgetragenen Sprechchor zu Gehör: „Wir schmie den ein neues Jungenauge“. Trotz klara das Landstuchstille: „Weit laßt die Fahnen wehen“ vom Stamm Hochufer unter Leitung von Stammführer Raal über den Platz. Der Stamm Klisfeld sang schön „Wir sind die blauen Dragoner“.

Hierauf hielt Jungbannführer Bader eine Ansprache: „Nach langer Pause sind wir hier wieder zusammengetreten. Entscheidendes und Bedeutungsvolles hat sich zugetragen, seitdem wir damals in Urlaub gingen. Reichspräsident

und Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. August in die Ewigkeit eingegangen. Unser Reichskanzler Adolf Hitler ist an seine Stelle getreten und leitet nun die Geschichte Deutschlands. Das Volk hat sich am 19. August in seiner überwiegenden, überwältigenden Mehrheit zu seinem Führer bekannt. Ferner hat der Reichsminister des Kultus und Unterrichts den Samstag zum Staatsjugendtag erhoben.

Zwei Tage gehören der Staatsjugend, der Mittwoch zur nationalpolitischen Schulung und der Samstag zur körperlichen Erleichterung, ein Tag den Eltern, fünf Tage der Schule.

Wir treiben Sport aus Liebe zur Sache. Es genügt uns nicht, einzelne zu Athleten heranzubilden, während andere zusehen und kritisieren; wir begnügen uns nicht, Mitglied eines Sportvereins zu sein und zu laufen. Wir treiben Sport, um uns zu tüchtigen Staatsbürgern auszubilden. Die deutsche Jugend erwartet aber auch von Staat und Stadt jegliche Unterstützung im Kampf um ihre Ideale. Sie erwartet, daß ihr für die geistige Schulung genügend geräumige Räume zur Verfügung gestellt werden, wo sie auch bei Regen weiter und Kälte ihren Aufgaben nachgehen kann, daß Turnhallen bereitstehen und Rundfunkgeräte geliefert werden, um einen guten Empfang der Reichsendungen in den Heimen zu ermöglichen. Sie kann diese Forderungen stellen im Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe und ihrer schweren Pflichten. Sie bittet nicht nur, sie fordert ihr gutes Recht.“ Die Rede wurde unterbrochen durch die



Die deutsche Reichskanzlei: Berlin, Wilhelmstraße 78

feierliche Totenehrung des verstorbenen Reichspräsidenten. Auf das Kommando des Jungbannführers „Senk die Fahnen!“ verbarren die Tausende wie aus Erz gegossen in tiefem Schweigen.

Nach den bedeutungsvollen Ausführungen des Jungbannführers Bader spielte die Kapelle des Jungvolks mit Schmelz das Lied:

„Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Hakenkreuzen“

das von den Jungen begeistert mitgesungen wurde. Nach einem dreifachen „Eieg Heil“ auf den Führer war der Appell beendet, und die einzelnen Stämme rückten zum großen Geländespiel des Gesamtjungbanns in Richtung Heuboden, Käferial und Wallfahd ab. Es war ein erhabenes Bild, die vielen disziplinierten Mannheimer Jungen auf dem gewaltigen Platz zu sehen, wie sie aussergewöhnlich Stamm für Stamm in Reich und Glied ausgerichtet waren, wie sie tadellos hülfanden. Bei solcher Disziplin braucht uns um Deutschlands Zukunft nicht bange zu sein.

Die NS-Volkswohlfahrt beginnt mit dem Winterkampf

Versammlung in Sedenheim

In der Wirtschaft zum „Reichsadler“ fand eine Werberversammlung der NSB, Ortsgruppe Sedenheim, statt. Der Redner des Abends, Pa. Braun, sprach über das Thema: „Zweck und Ziel der NS-Volkswohlfahrt“. Die Versammlung wurde durch den Ortsgruppenleiter, Pa. Kaula, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Hierauf gab Pa. Braun in einfacher, verständlicher Weise eine Schilderung über die Entwicklung der NSB seit ihrem Bestehen. Im ersten Teil dieser Rede wurden besonders die Leistungen der NSB hervorgehoben, die in ihren Ausmaßen von keiner in gleicher Eigenschaft tätigen Organisation der Welt übertroffen wird. Er zeigte den Volksgenossen an Hand von Tatsachen die Zweckmäßigkeit einer solchen Organisation mit dem Hinweis, daß jedes vom Volke getragene und geförderte Werk muß, wenn den armen, notleidenden Volksgenossen Hilfe zuteil werden soll.

Den zweiten Teil seiner Ausführungen widmete der Redner den gigantischen Aufgaben der NSB für die Zukunft, die noch zu meistern sind. Neben der Durchführungs des kommenden Winterhilfswerkes sind auf sozialem und volklichem Gebiete noch Vorkehrungen zu treffen, durch die das Vertrauen der Volksgenossen zueinander gestärkt und der Gedanke der Volksgemeinschaft gefördert wird.

„Kein Deutscher darf weder hungern noch frieren“, unter diesem Leitsatz des vergangenen Winters fand auch diese Versammlung.

Pg. Döring vor den DJF-Ortsgruppen Humboldt und Neckarstadt-Ost

Die DJF-Amtswalter der Ortsgruppen Humboldt und Neckarstadt-Ost fanden sich zu einer von Pa. Beutel geleiteten Tagung im „Kaisergarten“ ein.

Der Redner des Abends, Kreisamtsleiter der Arbeitsfront, Pa. Döring, gab in ausführlichen und eindringlichen Worten einen allgemeinen Überblick über die Hauptaufgaben der DJF und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Mit wachsendem Interesse hörten die in Stärke von etwa 250 Mann vertretenen Amtswalter die Ausführungen, aber die im „Hakenkreuzbanner“ bereits berichtet worden ist.

Zweifel und Ärgernisse können nicht in unseren Reihen gebildet werden, so schloß Pa. Döring, und er bat recht damit, denn ein aufbauender Staat braucht nur Männer, die bereit sind, sich voll und ganz in den Dienst des Volkes zu stellen.



Die Privatsekretärinnen: Fräulein Frobenius und Fräulein Wäge



SPORT



90000 beim Hamburger Stadtpark-Rennen

Neußerst spannende Kämpfe

Die Hamburger Stadtpark-Rennen für Motorräder, die ersten dieser Art in Hamburg, wurden am Sonntag zu einem ganz großen und durchschlagenden Erfolg, 80 000 bis 90 000 interessierte Zuschauer säumten die 6 Kilometer lange, kurvenreiche Rundstrecke im Hamburger Stadtpark und erlebten Rennen von einer Spannung, wie sie wohl selten in Deutschland gesehen wurden. Buchstäblich bis ins Ziel wurde in manchen Klassen um den Sieg gekämpft; Vorderrad-Länge und Sekundenbruchteile entschieden — wie sonst nur bei Radrennen gewohnt — Sieg und Niederlage. Da konnte auch der Regen nichts ausmachen, der freudlos niederhing, aber die Spannung in keiner Weise schmälern konnte.

Die beste Zeit des Tages erzielte in der 500er-Klasse der Godesberger Loof, der seine 50 Runden = 300 Kilometer in 1:36:48,1 Std. = 111,7 Stdn. zurücklegte. Nur neun Zehntelsekunden trennten ihn von seinem hartnäckigen Klassenrivalen Richnow (Berlin), der in 1:36:49,0 Std. = 11,65 Stdn. eintraf und damit die zweitbeste Zeit des Tages erzielte.

Schon um 8 Uhr früh hatten die Ausweissfahrer begonnen, die 10 Runden = 60 Kilometer zurückzulegen hatten. Bis die Lizenzfahrer, für die ja das Hamburger Stadtpark-Rennen der letzte Lauf um die Deutsche Meisterschaft bedeutete, ins Rennen gingen, hatte sich vor der Ehrentribüne eine große Zahl von Ehrengästen eingefunden. Unter ihnen bemerkte man den Hamburger Polizeisenator Richter, den Führer der deutschen Motorrad-Industrie, Dir. v. Falkenbann, SA-Gruppenführer Raft, Sportleiter v. Haber-Ehrenberg vom NSAA und DAK-Sportpräsident Kroth.

Die Einleitung der Lizenzrennen besorgten die „Kleinern“, die 20er und 30er. Dieses Rennen stand im Zeichen von Loof (Godesberg) auf Imperia-Pithon und Richnow (Berlin) auf Rudge. Lange hielt in scharfer Fahrt der Berliner die Spitze, nachdem der anfangs führende Weilmann hatte aufgeben müssen. Aber Loof schaffte sich nach und unentwegt immer näher heran und konnte mit neun Zehntel Sekunden Vorsprung vor Richnow als Erster durchs Ziel gehen. Die Zeit der beiden Ersten dieses Rennens wurde dann auch von den „Großen“ nicht mehr überboten. — Bei den 500ern war DAB-Zweizakt überlegen in Front.

Winkler (Chemnitz) legte hier vor seinem Klassenrivalen aus München und dem Mannheimer Meier (Rudge), war jedoch mit 105,8 Stdn. wesentlich langsamer als der 111,7 gefahrene Loof. — Bei den 500er-Maschinen lieferten sich Lev (DAB) und Steinbach (NSU) einen Kampf auf Biegen und Brechen. Kohlus und Rührschneid konnten in die Entscheidung nie eingreifen, Rahrmann (Zuda) hatte vorzeitig die Waffen strecken müssen. Um Vorderradlänge siegte schließlich der Nürnberger Lev gegen Steinbach, beide kamen aber nur auf 110,3 Stdn. — In der schweren Klasse bis

1000 ccm siegte Soenius (Köln) auf NSU sicher mit 111,5 Stdn. Durchschnitt vor Rütchen (Erfelenz), Bauböser (München) und Wenzel (Köln), die klar zurücklagen. — Die Veiwagen mußten im Regen harten. Bei den 600ern mußte Europameister Nörig (München) schon in der zweiten Runde aufgeben, so daß hier Lohner (München) auf Rudge zu einem sicheren Siege kam. Bei den Kleinen bis 350 ccm holte sich Loof (Godesberg) auf Imperia-Pithon den zweiten Klassenieg, während Wehr (Kaden) auf Harley-Davidson die 1000er-Klasse nicht zu nehmen war.

Deutschlands Motorradmeister

Der letzte Lauf um die Deutsche Motorrad-Meisterschaft, das Hamburger Stadtpark-Rennen, hat in allen Klassen die Entscheidung gebracht. Dabei hat es einige Überraschungen gegeben, aber auch Kämpfe, die nicht nur den einmaligen Klassenieg, sondern auch den Streit um den Meistertitel entschieden. So hat sich in der 500er-Klasse der Nürnberger Lev durch seinen Sieg in Hamburg vom dritten auf den ersten Platz vorgeschoben; mit einem Punkt Unterschied wurde er Deutscher Meister vor dem seither dauernd in Front gelegenen Steinbach (Niedersachsen), den also die Vorderradlänge, um die er in Hamburg hinter Lev einlief, nicht nur den Tagesieg, sondern auch die Meisterschaft gelöst hat. 14 Punkte hat Lev, 13 Steinbach, Roseneder (Lingen) auf DAB ist Dritter im Gesamtergebnis, während Kohlus (Bayreuth) auf den vierten Platz schieben konnte. — Bei den ganz Kleinen (250 ccm) bestätigte Winkler (Chemnitz) seine führende Position. Er hat jetzt 18 Punkte und liegt damit vor Radrmann (Zuda) mit 9 und Geiß (Horsbühl) mit acht Punkten. In den vierten Platz teilen sich nach dem Hamburger Ergebnis Müller (Schöppau) und Winkler (München) mit je 5 Punkten. — Schon vor Hamburg hatte Loof (Godesberg) den Sieg in der 300er-Klasse sicher. Sein Hamburger Erfolg vergrößerte nur den Abstand zum Zweiten auf 11 Punkte, 21 hat nämlich Loof, 10 der nächste, der Frankfurter Klein. Auf dem dritten Platz in der Gesamtwertung liegt der leider beim Schweizer Rennen tödlich verunglückte Schanz (Hedderleben) mit 7 Punkten, Petruschke (Berlin) hat sich mit 5 Punkten auf den vierten Platz geschoben, gefolgt von Weilmann (4), der in Hamburg aufgeben mußte.

In der 1000er-Klasse endete der scharfe Zweikampf Soenius (Köln) — Rütchen (Erfelenz) mit einem sicheren Siege des Kölners. Er hat es auf 15 Punkte gebracht, während sein Rivale deren nur 11 hat. Mansfeld (Breslau) hält mit 8 Punkten den dritten Platz vor Köse (Düsseldorf), der es auf 5 Punkte gebracht hat.

Die Endplatzierung:

Bis 250 ccm: 1. Winkler (Chemnitz) DAB 15 Punkte; 2. Radrmann (Zuda) DAB 9 P.; 3. Geiß (Horsbühl) DAB 8 P.; 4. Müller (Schöppau) DAB 5 P.; 5. Winkler (München) DAB 5 Punkte.

Bis 350 ccm: 1. Loof (Godesberg) Imperia 21 P.; 2. Klein (Frankfurt) Norton 10; 3. Schanz (Hedderleben) Imperia 7; 4. Petruschke (Berlin) Rudge 5; 5. Weilmann (Niedersachsen) 4 Punkte.

Bis 500 ccm: 1. Lev (Nürnberg) DAB 14 P.; 2. Steinbach (Niedersachsen) NSU 13; 3. Roseneder (Lingen) DAB 10; 4. Kohlus (Bayreuth) Rudge 5; 5. Fleischmann (Nürnberg) NSU 3.

Bis 1000 ccm: 1. Soenius (Köln) NSU 15; 2. Rütchen (Erfelenz) NSU 11; 3. Mansfeld (Breslau) DAB 8; 4. Köse (Düsseldorf) DAB 5 P.; 5. Kirchberg (Chemnitz) DAB 4 Punkte.

In der Seitenwagen-Kategorie wurden Klassen-Gesamtsieger: Klasse bis 300 ccm: Loof (Godesberg) auf Imperia-Pithon; bis 600 ccm: Schumann (Nürnberg) auf NSU, und bis 1000 ccm: Wehr (Kaden) auf Harley-Davidson.

Berliner SA-Sportfest

Am ersten Tag des großen Sportfestes der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg in der Reichshauptstadt gab es in den verschiedenen Wettbewerben einige bemerkenswerte gute Leistungen. So gewann der SA-Mann Schmidt das Hochsprung mit 1,90 Meter und im Weispringen war der Berliner Buchholz mit 6,33 Meter erfolgreich. Schaper warf die Keule 68,70 Meter weit, den 1500-Meter-Lauf gewann Erntz mit 4:27,2 Min., den 500-Meter-Lauf holte sich Jente mit 1:24,6 Min. mit Brustweite der Schulze (Te-

Boxwerbeabend in Sandhofen

Post-SV Mannheim zeigt sich TV Kaiserslautern und Boxring Worms klar überlegen

Mannheims jüngster Boxsporttreibender Verein, Post-Sportverein Mannheim, hatte für Samstag zu einer Werbeveranstaltung nach dem Mannheimer Norden eingeladen. Wenn auch die Turnhalle des TV 1887 Sandhofen viele Läden aufwies und eine gleichzeitige Ringerveranstaltung, Eide Sandhofen gegen Schifferstadt, manchen Boxsportinteressierten vom Besuch dieses am arrangierten, aber verspätet beginnenden Kampfabends abhielt, so muß der Besuch von etwa 300 Zuschauern als ansprechend bezeichnet werden.

Da das mit Spannung erwartete Weltkämpfer-Welt (Kaiserslautern) gegen Wirth (Voh) nicht zustande kam und man Wirth (Voh) um den besten Kampf des Abends. Der jungen Boxabteilung der Post kann man nur raten, in den kommenden Kampfabenden das angelegte Programm nach Möglichkeit programmäßig durchzuführen und besonderen Wert auf genaue Regulierung der Gewichtsklassen Wert zu legen. Daß bei Gewichtsklassenunterschieden bis zu zehn Pfund ohne Benachteiligung des einen oder anderen Kämpfers ein regulärer Fight nicht zustande kommen kann, darauf wohl keiner weiteren Erwähnung.

Der Abend selbst brachte in allen Begegnungen außerst harten Sport, bei technischer Vortrefflichkeit der einheimischen Akteure. Anführerhaft wirkten die beiden Wormser Gruber und Webel, die neben ihrer Härte im Ringen ebenso wenig zu bestreiten hatten als der Erstmann im Mittelgewicht Achberger (Kaiserslautern). Die gut in Form sich befindlichen Postleute Hlotek und Wühlum waren ihren Partnern jederzeit überlegen und handelten Siege nie in Frage. Meister Holz, der nach langer Pause erstmals wieder im Ring erschienen war, ist zwar noch weit von seiner leistungsfähigen Form entfernt, jedoch sein immer noch gutes Können zeigte er gegen Wehner unter Beweis. Bei intensivem Training ist mit Holz bei den diesjährigen Weltkämpfen bestimmt zu rechnen. Eine feine Entschlossenheit war das Comeback des Zweikämpfers Tschoner im Federgewicht. Gegen Gaumeier Kedi (Kaiserslautern) zeigte er zwar noch die alte Kampferfahrung, ist aber in puncto der Härte nicht mehr der Alte, ebenso wie seiner ehemals verminderten Rechten die nötige Kraft fehlt. Wohl den besten Kampf sah man im Leichtesten Gewicht zwischen dem Pundler Wirth und Erntzmann (Kaiserslautern).

Obwohl der Mannheimer 10 Pfund Rechtgewicht zur Waage brachte, wußte der Pfälzer

die gefährliche Rechte eines aggressiven Partners zu vermeiden und kam glatt über die Distanz. Das mit großer Spannung erwartete Sechskunden-Treffen des einheimischen Lenneri gegen den harten Conterschläger Oberbach (Kaiserslautern) war eine recht delicate Angelegenheit, ohne jedoch reiflos überzugehen zu können. Der lange hausherrnde Lenneri zeigte sich zwar wiederum hart verbessert, jedoch der einstige Punch fehlt immer noch. Gegen den jähren Pfälzer kam er nie voll ins Ziel und miedte sich, allerdings mit einem recht überzeugenden Punktsieg zufrieden geben.

Recht ansprechenden Sport brachten wie immer die eingeleiteten Schülerkämpfe, die die kleinen Gebrüder Gottmann gegen zwei spätere Jungen von Worms bestritten.

Der von Herrn Kappeler eröffnete Kampfabend hatte in Ringrichter Schwind einen gerechten Leiter, der zusammen mit den Punktrichtern Dressel (VfL 88) und Fachwart Ulmrich stets gerechte Urteile fällte.

Die Ergebnisse:

Schülerklasse bis 75 Pfund: Röhne (Boxring Worms) besiegt Gottmann 2 (Post Mannheim) knapp nach Punkten.

Schülerklasse bis 90 Pfund: Gottmann 1 (Post Mannheim) fertig Zottler (Boxring Worms) sicher nach Punkten ab.

Seniorenklasse:

Vorstanggewicht: Ach (Kaiserslautern) schlägt Tschoner (Post Mannheim) durch Punktschied.

Mittelgewicht: Wühlum (Post Mannheim) holt sich über Webel (Boxring Worms) einen sicheren Punktsieg.

Weltergewicht: Oberbach (Kaiserslautern) unterliegt Lenneri (Post Mannheim) nach heftiger Gegenwehr nach Punkten.

Mittelgewicht: Wirth (Post Mannheim) schlägt Christmann (Kaiserslautern) durch Punktschied.

Mittelgewicht: Hlotek (Post Mannheim) distanzierter Gruber (Boxring Worms) sicher nach Punkten.

Halbschwergewicht: Achberger (Kaiserslautern) gibt gegen Holz (Post Mannheim) in der zweiten Runde wegen Handverletzung auf.

Stuck vor Fagioli

Großer deutscher Erfolg beim Masaryk-Rennen

Das letzte große Automobil-Rennen, des Jahres 1934, das 5. Masaryk-Rennen bei Brünn, wurde von 200 000 Zuschauern zu einem großen deutschen Doppelerfolg. Hans Stuck auf Auto-Union schlug mit einer Zeit von 3:53:27,9 Stunden und einem Durchschnitt von 127,04 Stdn., alle bisher auf dem Masaryk-Ring gefahrenen Rekorde. Auch auf dem zweiten Platz endete ein deutscher Fabrikat, Mercedes-Benz mit dem Italiener Fagioli am Steuer. Erfreulicherweise belegte noch Prinz zu Leiningen auf Auto-Union hinter Kubolari auf Maserati den vierten Platz und Ernst Henne kam mit seinem Mercedes-Benz als Sechster ein. Damit war der deutsche Triumph vollständig, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte.

An diesem 5. Masaryk-Rennen auf einer 29,142 Kilometer langen Rundstrecke beteiligten sich wieder die besten europäischen Rennfahrer. Die Wagen der großen Klasse hatten 17mal die Runden zu nehmen, während die „Kleinern“ nur zehn Runden zu fahren hatten. Gleich nach dem Start setzte sich Hans Stuck an die Spitze vor Fagioli und Kubolari, hinter ihnen folgte das Rubel der übrigen Fahrer. Während Stuck, Fagioli und Kubolari im Höchsttempo Runden für Runden fuhren, kamen hinten Benoit, Comotti und Binille immer mehr ins Nachteil. Vorübergehend setzte sich dann der Deutsche Rudolf Caracciola auf den dritten Platz vor Kubolari, der kurz vorher mit 13:45 Minuten einen neuen Kundenrekord gefahren hatte. In der neunten Runde steckte dann Caracciola aus bisher noch unbekanntem

Grund, während so bekannt Fahrer wie Benoit und Vog nicht in die Entscheidung eingreifen konnten. Im Augenblicke endlich legte Lenneri mit 13:24 Meier. Die übrigen Weltkämpfe des Samstags waren von Mannschaften vorbehalten, wie überhaupt in unserer SA der Mannschafslampf eine bevorzugte Stellung einnimmt. — Den Kämpfen wohnten u. a. auch Obergruppenführer von Jagow und Vizefeld-Generalfeldmarschall von Döberitz bei.

Sport für Jedermann!

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigsbad

NS-Gemeinschaft „Stark durch Freude“ vom 1. bis 6. Oktober
Montag, 1. Oktober

Allgemeine Körperkultur: Kurs 1 (2, 3 und 4) (a) 19-21 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld; Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 14a (a) 20-21:30 Uhr: Reichelbad, Halle 2, für Frauen.

Dienstag, 2. Oktober
Schwimmen: Kurs 18a (a) 20-21:30 Uhr: Reichelbad, Halle 3 für Männer. — Jiu-Jitsu: Kurs 60 (a) (a) 19:30-21:30 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld, Frauen und Männer. — Sportklettern: Kurs 49 (a) 19-21 Uhr: Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Mittwoch, 3. Oktober
Reichsport-Abzeichen: Kurs 8 (a) 19:30-21:30 Uhr: Turnhalle der Reichshauptstadt, Weislingstraße 21 nur für Männer. — Schwimmen: Kurs 20a (a) 20-21:30 Uhr: Reichelbad, Halle 3, für Männer. — Weibendiebstahl: Kurs 58 (a) 19:30-21:30 Uhr: Gymnastikschule Schwed, L 4, für Frauen. — Kleinfußball: (siehe: Kurs 53 (a) 20-22 Uhr: Schützenhaus der Schützenvereine 1744, Hallesche „Reichsport“ (Strehlenbahnlinien 4 und 16) für Frauen und Männer.

Donnerstag, 4. Oktober
Reichsport-Abzeichen: Kurs 23 (21 und 24) (a) 18-20 Uhr: Platzplatz Lindenhof, Frauen und Männer. — Bogens: Kurs 48 (a) 19-21 Uhr: Gymnastikhalle-Stadion nur für Männer. — Sportklettern: Kurs 49 (a) 19-21 Uhr: Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Freitag, 5. Oktober
Allgemeine Körperkultur: Kurs 3 (2, 3 und 4) (a) 19-21 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld 1, Frauen und Männer. — Schwimmen: Kurs 16a (a) 20 bis 21:30 Uhr: Reichelbad, Halle 2, Frauen. — Freizeitsport: Kurs 30 (25, 26, 27, 28, 29 u. 31) (a) 19-21 Uhr: Mädchenberufsschule 2, Turnhalle, Wehrstr. 6, Frauen. Jiu-Jitsu: Kurs 61 (51) (a) 19:30-21:30 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld, Frauen und Männer.

Samstag, 6. Oktober
Kleinfußball: Kurs 59 (52) (a) 15-17 Uhr: Schützenhaus der Schützenvereine 1744, Hallesche „Reichsport“ (Strehlenbahnlinien 4 und 16) prof. Unterricht für Fortgeschrittene Frauen und Männer; Kurs 53 (a) 17-19 Uhr wie vor, praktischer Unterricht für Mädchen, Frauen und Männer. — Reichsport-Abzeichen: Kurs 22 (21 und 24) (a) 16-18 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld, Frauen und Männer. — Reichsport-Abzeichen: Kurs 8 (a) 15:30-17:30 Uhr: Stadion-Dauphinsfeld nur für Männer.

Gründen das Rennen auf, wenig später folgten ihm noch Benoit und Comotti. Auch Chiron blieb auf der Strecke. Fagioli verbeferte den Kundenrekord auf 13:27,1 Minuten und in der 12. Runde sogar auf 13:17,2 Minuten. In der Reihenfolge Stuck, Fagioli, Kubolari jagten die drei führenden ihre letzten Kunden herunter. Hans Stuck erwies sich mit seinem Auto-Union-Wagen mit einer Zeit von 3:51:27,9 Stunden für die insgesamt 495,414 Kilometer lange Strecke als Schnellster vor Fagioli auf Mercedes-Benz (3:56:24,5) und Kubolari (3:57:14,1), der erneut in diesem Rennen seine große Rennfahrerklasse unter Beweis stellte. Prinz zu Leiningen belegte auf Auto-Union den vierten Platz vor dem Italiener Barzi auf Alfa Romeo und Ernst Henne.

In der Kleinen Klasse (bis 1500 ccm) siegte der Italiener Farina auf Maserati in 3:58:49 Std. (109 Stdn.) für die 437,100 Kilometer lange Strecke. Den zweiten Platz belegte der Deutsche Burggaller (Berlin) auf Bugatti vor Sova (Tschechien) auf Bugatti und den Engländern Costone und Seaman, beide auf MG.

Die Ergebnisse:

Große Klasse: 1. Hans Stuck (Deutschland) auf Auto-Union 3:51:27,9 Std. (127,04); 2. Luigi Fagioli auf Mercedes-Benz 3:56:24,5; 3. Tazio Nuvolari auf Maserati 3:57:14,1; 4. Prinz Leiningen auf Auto-Union; 5. Achille Barzi auf Alfa-Romeo; 6. Ernst Henne auf Mercedes-Benz.

Kleine Klasse: 1. Farina (Italien) auf Maserati 3:58:49 Std. (109 Stdn.); 2. Burggaller (Deutschland) auf Bugatti; 3. Sova (Tschechien) auf Bugatti; 4. Costone (England) auf MG; 5. Seaman (England) auf MG.

Ein selten spannender Kampf

VfL Neckarau — Phönix Karlsruhe 2:2 (0:2)

In der Tat, ein wirklich sehr glückliches Unentschieden für beide Parteien, dieses 2:2, womit das am Samstag stattgefundene Verbandsspiel an der Altriper Fähre endete. Da kam der Karlsruher „Phönix“ in der ersten Halbzeit zu zwei billigen Erfolgen, die ihm der sonst so tabelllose Dieringer im Neckarau Tor bescherte, und erst gegen Spielende konnten die Pfälzer durch einen Elfmeter und einen typischen Zufallstreffer doch noch den Ausgleich erzielen und wenigstens einen Punkt retten. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge trennten sich Freund und Feind voneinander. Vielleicht haben die Karlsruher trotzdem mehr gelacht? — Aber schäubern wir die Sache nach altem, löblichem Brauch hübsch von Anfang an.

Die Karlsruher operierten also von Beginn an mit drei Verteidigern und vier Stürmern. Das kleine Schützenfest, das die Neckarau Stürmer gegen Mühlburg veranstalteten, hatte ihnen in der Residenz anscheinend so gewaltigen Respekt verschafft, daß der Fußball-Professor Wegele diese Formierung der Phönix-Eff anordnen zu müssen glaubte, um der Schicksal und Schicksal der Benner und Genossen einen Riegel vorzuschieben. Und die kluge Maßnahme erfüllte voll und ganz ihren Zweck. Sicherlich ist es auf diese Taktik zurückzuführen, daß die Neckarau Stürmer, ungewohnt im Strafraum immer und immer wieder drei Verteidiger vor sich zu haben, immer nervöser und unsicherer wurden und die besten Gelegenheiten verpassten. Benner und Klamm hauptsächlich leichten Unheimliches darin. Bälle wurden verfehlt, die sonst mit neunundneunzigprozentiger Erfolgsaussicht auf den gegnerischen Kasten gejagt werden. Es war aber auch eine ärgerliche Sache, sich gegen drei Verteidiger durchsetzen zu müssen. Hatte man schon die gegnerische Käuferscheibe hinter sich gelassen, war an zwei Bällen vorbei und glaubte schon freies Schußfeld zu haben, da kam doch im letzten Moment heiß der dritte Mann dahergebraust und haute einem den so schön zurechtgelegten Ball vor der Nase weg. Da mag der Teufel ruhige Nerven behalten. Daß auch die Kombination darunter zu leiden hatte, ist selbstverständlich; die Aktionen waren oft zerrissen, zusammenhanglos und nur der rechte Flügel arbeitete zufriedenstellend in dieser Hinsicht. Man kann sogar sagen, ohne sich der Uebertreibung schuldig zu machen, daß Benzelsburger, Hessebauer und Wöhrler, der seine Vorderleute ausgezeichnet bediente, mitunter sogar mit glänzendem Zusammenspiel auswirkten und wiederholt mächtig diese Lust im Karlsruher Strafraum schufen, obwohl sie den ausgezeichneten Roe, den besten Käufer der Gasse, gegen sich hatten. Man darf auch nicht etwa glauben, daß der Karlsruher Torhüter ohne Arbeit geblieben wäre. O nein, es kamen doch auch einige gutgemeinte Schüsse aufs Tor, wobei Maier Gelegenheit hatte, sein tabellloses Können erneut zu beweisen. Mit unerhörtem Siegeswillen kämpften die Neckarau Stürmer, aber vergebens; mit nicht weniger großer Zähigkeit und Tapferkeit machten insbesondere

Lorenzer, Mohr und Maier, drei bekannt gute Köpfer, alle Chancen zunichte. Neckarau schien vom Glück ganz und gar verlassen. Desto mehr war Fortuna den Karlsruhern hold. In dem vollkommen offenen Spiel kamen die vier schnellen und dank der schlechten Deckungsarbeit der Neckarau Halbreihe bedeutend besser kombinierenden Karlsruher Stürmer zwar weniger oft in gefährliche Nähe des Neckarau Tors, aber sie konnten trotzdem einen 2:0-Vorsprung herauskochen. Wenn auch nicht so ganz aus eigener Kraft, denn nur mit Hilfe Dieringers vermochten sie dieses. Beim ersten Tor schlug er — vielleicht von der Sonne geblendet — einen Eckball ins Gehäuse, beim zweiten ließ er im Fallen eine Pfacklante des Linksaßen über die Hände gleiten und gab dem ungedeckt stehenden Schwertble Gelegenheit, mühelos einzuschleichen. Es gab sehr blasse Gesichter im Neckarau Lager, als man mit 0:2 in die Pause ging. Desto mehr strahlten natürlich die Karlsruher, die recht zahlreich vertreten waren. Ja, ja, des einen Leid ist nun eben mal des andern Freund.

Aber die Neckarau haben ein enormes Stiebertum. Sie verstehen zu kämpfen und geben sich nie vor dem Schlußpfiff geschlagen. Das sollten auch die Karlsruher bald merken. Mit ungeheurer Angriffslust begannen sie die zweite Halbzeit. Den Karlsruhern wird es hana. Bald sind es vier Verteidiger vor Maiers Tor und mitunter ist fast die gesamte Karlsruher Eff ausschließlich damit beschäftigt, die Neckarau Angriffe abzuwehren. Nur noch in vereinzelten Durchbrüchen kommen die Residenzler in des Gegners Hälfte. Neckarau beherrscht restlos das Feld. Aber nichts will gelingen. Da ist einmal Benzelsburger im gegebenen Moment nicht zur Stelle, dort wartet Benner oder Hessebauer zu lange mit dem Schuß oder mit der Pfackle, da Klamm verstoßert die ausschichtsreiche Sache. Da

zwischen tauchten im Gewühl Maiers Hangarme über den Köpfen auf, schnappten mit großer Sicherheit die hohen Bälle oder schlugen und borten sie ins Feld. Es gelang nichts. Sorgenvoll sah man in den Reihen der Neckarau auf die Uhr. Da gab es Elfmeter für Neckarau. Benzell hatte „Hände“ gemacht. Strichl verwandelt sicher. Jeht Minuten vor Schluß stand das Spiel 1:2. Wirds noch wenigstens zum Unentschieden reichen? Stürmisch wurden Neckarau Leute angefeuert. Aber es schien unmöglich das starke Bollwerk des Phönix zu überwinden. Immer näher rückte das Spielende. Noch fünf Minuten waren zu spielen, noch vier. Kein Mensch verließ wie sonst üblich den Platz. Alles stand ganz im Banne dieses verbissenen Kampfes zwischen Angreifer und Verteidiger. Noch drei Minuten waren es, noch zwei — da feuerte Gröble mit grimmiger, verzweifelter Entschlossenheit einen wuchtigen Flachschuß gegen das Karlsruher Tor. An elflichen Beinen sprang der Ball ab, wurde durchgelassen; im Jickod kam er Strichl vor die Füße, der ihn geistesgegenwärtig aus nächster Tornähe in die Maschen setzte. Tofender Jubel bei Neckarau! Tapieres, unentwegtes Kämpfen machte diese Erfolg verdient. Aber auch die Karlsruher mögen zufrieden sein. Sie haben das Glück gehabt, Neckarau nicht in bester Verfassung anzutreffen. Im Grunde genommen war hier nur ein einziger Mann voll auf der Höhe, Gröble, der alle anderen Akteure weit überlängte. Des Phönix Schwäche ist der Mittelläufer, der zu geringe Ausdauer besitzt. Gewiß genigte er einigermaßen in der ersten Halbzeit, war aber in der zweiten Spielhälfte vollkommen fertig. Die übrigen füllten ihre Posten voll und ganz aus.

Schiedsrichter Dreß, Mühlburg, leitete im großen und ganzen befriedigend. Eck,

Phönix Ludwigshafen auswärts!

Union Niederrad — Phönix Ludwigshafen 4:0 (1:0)

5000 Zuschauer erlebten in Niederrad den erwarteten ersten Punktverlust des Tabellensführers Phönix Ludwigshafen. Allerdings entspricht das Ergebnis nicht ganz dem Spielverlauf, denn besonders vor der Pause warteten die Pfälzer mit guten Leistungen auf. In der 29. Minute hatte Kirch auf Vorlage von Pflug den ersten Treffer für die Niederrader erzielt. Nach dem Wechsel wurde Niederrad deutlich überlegen und kam schon in der 8. Minute durch Rosenberger zum zweiten Torerfolg. Morlok, der Torwart der Ludwigshafener, verdrückte dann einen dritten Treffer, als er einen schwachen Schuß von Rosenberger durch die Beine ins Tor gleiten ließ. In der 28. Minute gab es dann wegen eines Fouls Lindemanns an Kirch einen Elfmeter, den Pflug zwar an die Latte schöß, der aber doch durch Nachschuß des Union-

Rechtsaßen R. Müller zum vierten Treffer führte.

Bei Niederrad schloß immer noch Blickhahn, während Phönix ohne Dattinger und Hörne antreten mußte. Der Sieg der Niederrader ist durchaus verdient, wenn auch ein knapperes Ergebnis eher den beiderseitigen Leistungen entsprechen hätte.

Schiedsrichter Förster (Kaiserslautern) hatte das Treffen jederzeit fest in der Hand.

FSV Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern 4:1 (3:0)

Vor 3000 Zuschauern erlitten die mit drei Erschlagenen spielenden Kaiserslauterner weiteren Punktverlust. Auch das hohe 4:1 ist verdient, denn besonders in der ersten Halbzeit waren die Frankfurter in jeder Hinsicht klar überlegen. Bei Kaiserslautern gefielen lediglich der wieder hergestellte Konrad und der schnelle Rechtsaßen Markert, bei FSV waren Kähler, Feldmann und Schweinhardt die besten Leute. Schiedsrichter Ridel (Frankfurt-Adelheim) leitete durchaus korrekt.

Das klar bessere Spiel brachte den Bornheimer vor der Pause einen verdienten 3:0-Vorsprung. Schweinhardt hatte in der 20. Minute einen Foulelfmeter verwandelt, zwei Minuten später war Schuchardt mit einem 18-Meter-Straßschuß erfolgreich. Die 31. Minute brachte durch Enkelde den dritten Treffer für die Bornheimer. — Nach dem Wechsel kamen die Pfälzer besser ins Spiel, ohne aber eine Wendung des Geschehens herbeiführen zu können. Durch

Stuttgarter Kickers Deutscher Vereinsmeister / Rekord in der 4 mal 800-Meter-Staffel

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn unterzogen sich am Sonntag die Stuttgarter Vereine den Prüfungen zur Deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft. Die Stuttgarter Kickers errideten trotz der späten Jahreszeit noch 8837,87 Punkte und setzten sich damit an die Spitze der Rangliste, die bisher 1860 München mit 8654,52 Punkten anführte. Auch der VfB Stuttgart kam mit 8038,43 Punkten noch auf einen der vorderen Plätze. Im Verlauf der Kämpfe gelang es den Kickers, einen neuen deutschen Rekord in der 4 mal 800-Meter-Staffel aufzustellen. Koch, Dvorak, Paul und Desserder ließen 7:52,0 Min., wobei Desserder seine Strede als Bester in 1:54,0 Min. durchlief. Der bisherige Rekord stand auf

Schneider holten sie in der 12. Minute einen Treffer auf, aber eine Minute vor Spielschluß schaffte Haberer mit einem vierten Tor wieder die alte Trefferdifferenz.

Borussia Neunkirchen — FK Birmasens 1:5 (0:3)

2000 Zuschauer erlebten auf dem Borussia-Platz insofern eine riesige Enttäuschung, als ihre Mannschaft sich einem einwandfrei besessenen Gegner verdient beugen mußte. Die Birmasenser spielten diesmal ganz ausgezeichnet und besonders Herget übertraf sich wieder einmal selbst. Im Sturm der Gäste ragte Johannessen durch seine gewaltige Schußkraft hervor, die Verteidigung spielte fast ohne Fehler. Bei Borussia, die noch vor dem Wechsel ihren Mittelstürmer Franz insofern Verletzung verlor, hielt sich die Käuferscheibe recht adäquat; Tormann Müller trug am zweiten Birmasenser Treffer die Schuld, spielte aber sonst wieder sehr gut.

Johannessen holte in der 7. Minute den ersten Treffer für die Birmasenser, Meier erhöhte in der 25. Minute auf 2:0 und Brill stellte kurz vor der Pause das 3:0-Halbzeitergebnis her. Nach dem Wechsel schossen Brill und Johannessen noch ein Tor und erst bei 5:0 für Birmasens gelang den Neunkirchenern durch ihren neuen Rechtsaßen Welsch der Ehrentreffer.

Schneid (Wingen) brachte das Spiel ohne Anstand unter Dach und Fach.

Großkampf in München

Bahern München — 1. FC Nürnberg 1:1 (0:0)

10000 Zuschauer sahen im Münchener 1860er Stadion ein schönes und schnelles Spiel, in dem der Nürnberger „Club“ recht glücklich zu einem Punktgewinn kam. Obwohl die Bayern-Eff aus ihre ausgezeichneten Flügelstürmer Ohman und Bergmayer verzichten mußte, lieferte sie das bessere Spiel und Nürnberg mußte zeitweise mit acht Mann verteidigen. In der Verteidigung war der „Club“ aber überaus hart und so kamen die „Kotholen“ über einen einzigen Treffer nicht hinaus, den der Mittelstürmer Schneider 18 Minuten nach der Pause im Nachschuß erzielte. Nürnberg stellte nach diesem Treffer um, nahm Oehm in den Sturm und Friedel zurück und tatsächlich glückte auch noch der Ausgleichstreffer, den Oehm eine Viertelstunde vor Schluß auf Anstoß von Reinmann erzielte. Mit viel Glück blieben die Nürnberger dann das Unentschieden bis zum Schluß — noch dadurch begünstigt, daß der Bayern-Stürmer Bajet infolge Verletzung nur noch als Statist mitwirken konnte.

Pferderennen im Reich

Karlsruhe

Standardrennen, 1000 M., 1400 Meter: 1. Karl Gollitz (K. Trener), 2. Sorrido, 3. Gröble; ferner: Kona Hanna, Verführerin, Schütz-Artiller, Greenwood, Wonta, Amant, Eder; Tot: 54: 108, 26, 126:10. — Göttingen-Rennen, 2400 M., 2800 Meter: 1. National (A. Unterhölzer), 2. Blotus, 3. Wadda; f. Paton, Wöhrler, Vugano; Tot: 20: 13, 15:10. — Cuxen-Rennen, 2400 M., 3400 Meter: 1. Göttingen (G. Doll), 2. Die Bethe, 3. Piometta; f. Göttingen, Wöhrler, Zelan, Kamuffel, Tophne; Tot: 67: 21, 26, 20:10. — Jülich-Rennen, 2400 M., 2800 Meter: 1. Beralperum (R. Bell), 2. Margraf, 3. Ruckel; f. Jülich, Wöhrler, Balthus, Wöhrler, Wöhrler, Kriegsflotte; Tot: 32: 18, 28, 27:10. — Walsen-Rennen, 2200 M., 1800 Meter: 1. Wöhrler (C. Schmidt), 2. Wöhrler, 3. Darius; f. Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler; Tot: 75: 18, 16, 16:10. — Großer Preis von Karlsruhe, 2000 M., 6000 Meter: 1. Wöhrler (G. Weber), 2. Wöhrler, 3. Wöhrler; f. Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler; Tot: 95: 28, 32, 44:10. — Karr-Rennen, 2000 M., 1200 Meter: 1. Wöhrler (G. Götting), 2. Wöhrler, 3. Wöhrler, 4. Wöhrler; f. Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler; Tot: 49: 19, 31, 38, 21:10. — Kleinstadler-Rennen, 2400 M., 3000 Meter: 1. Wöhrler (G. Wöhrler), 2. Wöhrler, 3. Wöhrler; f. Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler, Wöhrler; Tot: 77: 23, 17, 60:10. Doppelwette: 608:10 für Göttingen und Wöhrler.

Fußball im Reich

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau XIV — Baden

VfL Neckarau — Phönix Karlsruhe (Sa.)	2:2
Freiburger FC	3 2 1 — 6:1 5
VfL Neckarau	3 1 2 — 9:4 4
Phönix Karlsruhe	4 1 2 1 9:5 4
VfR Mannheim	2 1 1 — 10:7 3
Karlsruher FB	3 — 3 — 2:2 3
SB Waldhof	1 1 — — 4:0 2
Germania Karlsdorf	3 — 2 1 0:5 2
1. FC Forstheim	1 — 1 — 2:2 1
VfB Mühlburg	2 — 1 1 4:9 1
1908 Mannheim	4 — 1 3 4:15 1

Gau XIII — Südwest

Union Niederrad — Phönix Phafen	4:0
Borussia Neunkirchen — FK Birmasens	1:0
FSV Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern	4:1
Spfr. Saarbrücken — Eintracht Frankfurt	—
Phönix Ludwigshafen	5 4 — 1 10:8 8
Union Niederrad	4 3 1 — 10:4 7
FK Birmasens	4 3 — 1 12:5 6
FSV Frankfurt	4 2 1 1 10:8 6
Saar 05 Saarbrücken	4 1 2 1 7:6 4
Offenbacher Kickers	3 1 1 1 5:5 3
Bormatia Worms	4 1 1 2 8:10 3
Borussia Neunkirchen	5 — 3 2 7:12 3
Eintracht Frankfurt	2 — 1 1 1:2 1
Spfr. Saarbrücken	3 — 1 2 1:4 1
1. FC Kaiserslautern	4 — 1 3 2:9 1

Gau XVI — Bayern

Bahern München — 1. FC Nürnberg	1:1
VfB Nürnberg — FC Schweinfurt	0:0
SpBq Fürth — FC Augsburg	5:1
1. FC Nürnberg	4 3 1 — 9:2 7
Wacker München	4 3 1 — 11:7 7
1860 München	4 2 2 — 7:2 6
VfB Nürnberg	4 2 1 1 6:2 5
SpBq Fürth	3 1 2 — 6:2 4
05 Schweinfurt	4 — 2 2 3:7 2
SpBq Weiden	3 1 — 2 5:10 2
Schwaben Augsburg	3 1 — 2 5:6 2
Bahern München	3 — 2 1 3:6 2
Tahn Regensburg	3 — 1 2 4:7 1
FC Augsburg	3 — — 3 3:11 0

Gau Ostpreußen:

Hindenburg Allenstein — Fort Insterburg (Sa.)	1:4
VfB Königsberg — Germania Danzig	4:2
VfB Danzig — Kasenp. W. Königsberg	2:0
SB Insterburg — Viktoria Allenstein	5:2

Gau Pommern:

West: Stettiner SC — VfL Stettin	5:2
Polizei-SC Stettin — Comet Stettin	aus
Greifswalder SC — VfB Stettin	3:2
Ost: Preußen Köslin — Viktoria Stolp	0:7
Germania Stolp — Hubertus Kolberg	1:1
Viktoria Kolberg — Sturm Lauenburg	2:8

Gau Brandenburg:

Minerva 93 Berlin — Hertha BSC Berlin	3:1
Berliner SC 92 — Spandauer SC	0:1
Union Oberschöneweide — T. Vor. Berlin	2:2
Blau-Weiß Berlin — VfB Pantow	4:2

Gau Schlesien:

Vorwärts Breslau — Hertha Breslau	0:2
Natibor 03 — Breslauer FB 06	5:9
Schf. Bahnan — Borussia Kattow. 1:0	1:0
Grünberger Spfr. — Breslau 02 (GSp)	1:3
Städtspiel Beuthen — Kattow. . . .	5:2

Gau Sachsen:

Dresdner SC — SC Planitz	4:1
Guts Muts Dresden — VfB Glauchau	6:1
Polizei Chemnitz — Spfr. 01 Dresden	2:2
Spurw. Plauen — Wacker Leipzig	2:1
VfB Leipzig — Fortuna Leipzig	1:2

Gau Mitte:

Arid. Witt. Magdeba. — Fort. Magdeba.	5:1
SC Erfurt — SpBq Erfurt	0:0
Arid. Witt. Magdeba. — Merseburger 99	aus
Wacker Halle — VfB Schönebeck (GSp)	2:0

Gau Nordmark:

in Hamburg: Westfalen — Nordmark	2:2
Borussia Kiel — Polizei Lübeck	1:1

Gau Niedersachsen:

Borussia Harburg — Hannover 96	2:3
SB Berber Bremen — Hannover 97	4:0

Gau Westfalen:

Hüsten 09 — Hamm 07 (GSp)	4:3
Deutscher SC Hagen — Preuß. 06 Münster	2:0
Bitt. Reddinghausen — Germania Bochum	1:1

Gau Niederrhein:

Duisburg 99 — VfL Venrath	0:3
Fortuna Düsseldorf — Homberger SC	0:1
Schwarz-Weiß Essen — FB 08 Duisburg	1:1

Bezirksklasse

Germania Pflungshdt — W/O Worms	aus
Pfiffelheim — SpBa Arheiden	10:1
Olympia Lorch — Viktoria Waldorf	aus
VfB Büdingen — SC 98 Darmstadt	aus
FC Egelsbach — Viktoria Urberach	aus
Pfalz:	
Ger. 04 Ludwigshafen — 03 Ludwigsh.	4:1

Eine Unterredung mit dem Reichssportführer

über Deutschlands Stellung im internationalen Sportverkehr und die Zusage Americas für Berlin 1936

Reichssportführer von Tschammer und Osten, der seit einigen Wochen in Wiesbaden zur Kur weilte, empfing einen Vertreter der DWS-Sportkorrespondenz, der ihm im Hinblick auf die lochenden besaunigenwördigen Verhandlungen von der endgültigen Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin einige Fragen vorlegte.

„Wie beurteilen Sie, Herr Reichssportführer, die Zusage und Auswirkungen auf die Einladung, zu den Olympischen Spielen?“

„Diese Frage ist ja schon seit langen Monaten internationales Diskussions-Objekt gewesen. Es war mir aber von vornherein klar, daß die Amerikaner zuzulassen würden, denn ein so starkes, großes Volk mit seinem glänzenden sportlichen Material und seinen hervorragenden Erfolgen kann dem größten Sportereignis der Welt, das auf Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees in Berlin stattfindet, seine Teilnahme nie verweigern. Was wir zu tun gewillt sind, habe ich Mr. Brundage unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht. Die Betätigung jüdischer Sportvereine in Deutschland und die Auswahl ihrer besten Leute für eine Beteiligung an den Spielen ist geregelt. In jeder Form wird hier fortgesetzt nach dem Olympischen Status gehandelt und dieses Status ist für uns, die wir in der Welt Sport treiben oder führend im Sportleben sehen, Gesetz. Man lasse uns in der Welt, in der sowieso kein Frieden herrscht, wenigstens den Frieden auf dem herrlichen grünen Rasen. Dort wird keine Politik getrieben. Dort stehen sich Kameraden gegenüber im herrlichsten Kampf um den Siegeslorbeer, dort schafft man dauernde und gute Freundschaften. Wie jeder objektive Ausländer, so hat auch Mr. Brundage aus seiner Deutschlandreise festgestellt, daß die Greuelmeldungen Märchen sind.“

Wir haben in Garmisch fünfenlang Ausdrücke gepflogen und zwar so, wie sie für die Vereinigung aller Schwierigkeiten, von Amerika und Deutschland aus gesehen, erforderlich war.

Mr. Brundage sieht in der autoritären deutschen Sportführung die einzigen und besten Garantien für eine lokale Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin. Die Zusage Americas bedeutet eine Abkehr von der internationalen Seite gegen Deutschland.

Durch die Teilnahme der amerikanischen Athleten an den großen Kämpfen in Berlin ist die Veranstaltung, für die organisatorisch alle Vorbereitungen bestens getroffen wurden, in

jeder Hinsicht gesichert. Sie werden das größte Sportereignis der Welt sein, auf das sich das Interesse aller konzentriert. Es steht für mich außer Frage, daß in kürzester Zeit nunmehr auch die anderen Nationen sich über ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin entscheiden werden, denn Teilnahme und Abscheiden bei diesen Spielen sind heute ein nicht zu unterschätzender Wertmesser für das Ansehen einer jeden Nation. Ich verweise hierbei nur auf das kleine Finnland, das sich durch das hervorragende Auftreten und Abscheiden seiner Athleten Weltruhm und Geltung verschafft hat.“

„Wie beurteilen Sie nun, Herr Reichssportführer, die Lage des deutschen Sports und seine Stellung im internationalen Sportverkehr?“

„Unsere in Deutschland abgehaltenen nationalen Wettkämpfe zeigten jahrelang eine aufsteigende Kurve der aktiven Teilnehmer und eine wesentlich stärkere Anteilnahme der Bevölkerung. In internationalen Wettkämpfen haben wir gerade in diesem Jahr eine Erfolgsernte zu verzeichnen, wie sie Deutschland bisher noch nicht erlebt hat. Dies alles hat die Welt, zumindest aber ganz Europa, aufhorchen lassen, wobei man sich sehr interessiert in Diskussionen

ergibt, wie es komme, daß Deutschland einen Aufstieg im Sport zu verzeichnen habe.“

Sie wissen ja, daß ich es als eine meiner wichtigsten Aufgaben angesehen habe, den Sport an die breite Masse des Volkes heranzutragen, eine gesunde, kräftige Jugend zu schaffen und sie für die sportlichen Wettkämpfe zu begeistern. Wenn heute unsere Spitzenkämpfer in vielen großen Kämpfen über ihre bisherigen Leistungen hinausgewachsen sind, so führe ich das nicht zuletzt auf die Menge des nachdrängenden, kampffreudigen Nachwuchses zurück, der hinter ihnen steht.“

Eine besondere Rolle bei der Ausbildung unserer Mannschaften wird nach wie vor die Erziehung zur harten, selbstbewußten Persönlichkeit und somit zum wertvollen Staatsbürger des nationalsozialistischen Staates spielen.“

Gerade die pädagogische Tendenz hebt den deutschen Sportbetrieb weit über das hinaus, was man gemeinhin unter Refordler- und Staturum versteht. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um all denen, Kritikern und Sportführern, die zu den großen Erfolgen dieses Jahres

Badens Silberschildels gegen Bayern

Silberschildprobe in Mannheim

Auswahlspiele in Mannheim — 1:0 und 3:0 die Torausbeute der badischen Vertretung

Am 14. Oktober werden im ganzen Reich die Hohenspiele um den Silberschild des Deutschen Hohen-Bundes zwischen den einzelnen Gau-Mannschaften durchgeführt. In Heidelberg, Königsberg, Magdeburg und Köln werden sich die Repräsentativmannschaften der deutschen Gaus treffen und wie jedes Jahr sind schöne Kämpfe um diese höchste Trophäe, die der deutsche Hohen-Sport zu vergeben hat, zu erwarten.

Der Gau Baden wird an diesem Tage in Heidelberg die Vertretung Bayerns als Gegner haben. Der Termin für den Beginn dieser Kämpfe ist reichlich früh, da die Hohen-Saison kaum begonnen hat. Es sind daher in allen Gauen zur Ermittlung der besten Mannschaften Auswahlspiele notwendig geworden. Badens Gau-Sportwart Krebs (Mannheim) setzte zu

diesem Zweck auch ein Auswahlspiel zwischen zwei Mannschaften fest, in denen die Spieler standen, die zur Vertretung des Gaus gegen Bayern in Frage kommen konnten.

Auf den Hohenplätzen des VfR Mannheim am Flughafen trafen nun am Samstag gegen Abend zwei Auswahlmannschaften zusammen, die nicht nur ein, sondern zwei Treffen durchführten. Man muß übrigens den VfR Mannheim zu der Neuinszenierung seiner Spielplätze beglückwünschen. Beide Felder boten sich in tadellosem Zustand dar und es war eine helle Freude, den wohlgepflegten, kurz geschorenen Platz zu sehen. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß der Silberschildkampf nicht in Mannheim stattfinden kann, wie es ursprünglich vorgesehen war, denn der VfR-Platz in seinem jetzigen Zustand ist unbedingt jedem anderen badischen Platz vorzuziehen. Durch die große Flugberanstellung am 14. Oktober aber ist es notwendig geworden, dieses Treffen auf dem Platz des FC Heidelberg in der Universitätsstadt durchzuführen.

Zu dem ersten Auswahltreffen standen die Mannschaften wie folgt:

A-Mannschaft:

Schäfer	Greulich	Heller		
Peter I	Kerzinger	App		
Stieg	Hoffmann	Peter II	Radt	Düring

B-Mannschaft:

Wietbrock	Weger	Dr. Kurlinger		
Pfeiffer	Schwab	Rechtold		
Woth	Hochadel	Wintrop	Kunzel	Volpert

Zuerst 1:0 ...

Das erste Spiel, das annähernd über die ganze reguläre Spielzeit ging, endete mit einem knappen 1:0-Sieg der A-Mannschaft, der schon bis zur Pause feststand. Radt hatte nach 10 Minuten einen schönen Schlenz-Ball zu Peter II gegeben, der dem freischießenden Hoffmann zuschob und schon vor Wietbrock geschlagen. Ueber dieses Treffen, bei dem sich eine Schilderung des Spielverlaufes erübrigt, ist zu sagen, daß es die Erwartungen enttäuschte. Hierfür sind manderlei Gründe maßgebend. Einmal war es für ein Hohen-Spiel noch reichlich heiß und ferner fehlten die Bälle durch den trockenen und dadurch etwas harten Boden zu stark, d. h. unsere Mannschaften sind solche Plätze in der Regel nicht gewohnt und finden sich auf diesen schwer zurecht. Es mangelt dann an genauer Stocktechnik und -Sicherheit, so daß kein flüssiges Spiel zustandekommen kann. Der Spielverlauf war also recht matt und selten gab es eine schöne Situation zu sehen.

Der Sturm der A-Mannschaft war wohl

beigetragen haben, meinen aufrichtigsten Dank und meine Anerkennung auszusprechen.“

„Und wie ist Ihre Meinung für 1936?“

„Die Olympia-Vorbereitungen sind selbstverständlich bereits auf allen Gebieten voll im Gange. Im Laufe des Winters und des kommenden Sommers werde ich zahlreiche Kurie abhalten, um die Besten zu fördern und aus dem Nachwuchs neue, gute Kräfte zu finden. Die beste Vorbereitung für die Weltspiele sehe ich aber im Wettkampf der Besten untereinander, denn hier steht sich nur der Stärkere erfolgreich durch. Ich werde deshalb im nächsten Jahre sehr intensiv internationale Wettbewerbe pflegen und beschließen, da wir ja hier allein eine einwandfreie Prüfung der eigenen Mannschaft wie auch derjenigen der anderen Nationen erdosten können. Ich hoffe zuversichtlich, am Schluß des Jahres 1935 die deutsche Mannschaft für die Olympischen Spiele des Jahres 1936 endgültig ausstellen zu können.“

Für den deutschen Sport gesehen, bedeutet 1936 nur Abschnitt, nicht Abbruch einer Entwicklung. Der nationalsozialistische Staat, dem allein das Verdienst zuzufällt, dem Sport jetzt einen so großen Aufschwung verschafft zu haben, wird weiter fördernd hinter den deutschen Leistungsbegeisterung stehen. So möge mein ewiger Optimismus mich auch in das Jahr 1937 begleiten, damit der Leistungsbegeisterung meiner aktiven Kämpfer auch Abgemeinung jedes deutschen Sportlers und Turners werde: Durch Kampf zum Sieg!“

Der SV 1846 gewinnt den Klubkampf in Frankenthal

Die Hochabteilung des SV 1846 Mannheim unternahm am Sonntag eine Gastspielreise nach Frankenthal und trat dort mit mehreren Mannschaften gegen den SV 1848 Frankenthal an. Bereits am frühen Vormittag trafen sich bei herrlichem Wetter auf dem nicht in bester Verfassung befindlichen Platz die zweiten Mannschaften beider Vereine. Mannheim war in diesem Spiel eindeutig überlegen und siegte verdient mit 2:0 (2:0). Die mangelnde Entschlossenheit und das Schwächwerden der Mannheimer Jüngerreihe verhinderte hier einen höheren Erfolg. Bei Mannheim waren Kubel im Tor und vor allem Kausch als Mittelflächer ausgezeichnet. Badisch schloß die beiden Erfolge. Im Hauptspiel der ersten Mannschaften

SV 1848 Frankenthal — SV 1846 Mhm. 1:2 mußten die Mannheimer eine 1:2-Niederlage hinnehmen, die durchaus unbillig war. Bei besseren Stürmerleistungen wäre zumindest ein Unentschieden möglich gewesen. Zu vergessen ist allerdings nicht, daß verschiedene Spieler noch die Begegnungen, des Samstags in den Anwesen hatten und so, zumal wir erst am Beginn der Spiele stehen, nicht die richtige Form aufweisen konnten.

Mannheim trat mit:

Wietbrock	Schleensvoigt	Greulich		
Lutz I	Schwab	Scheidel		
Keller	Wintrop	Scheidel	Lutz II	Weber

an. Nehmen wir zuerst das Sorgenkind der Hart verjüngten Elf, den Sturm, vor. Hier konnte nur die linke Seite mit Weber und dem jungen Lutz gefallen. Beide Spieler brachten wenigstens noch etwas Zug in die Reihe, während Scheidel und der rechte Flügel viel zu lahm waren. Bei Wintrop ist das zu entschuldigen, da er am Samstag die schweren Spiele durchleben mußte. Aber auch Scheidel rührte sich nicht viel und Keller war ein völliger Versager. Keine einzige Flanke kam von dem Rechtsaußen, der trotz seiner Jugend so erlaunlich unbeweglich und langsam ist, auch kann man nicht immer nur darauf warten, bis man den Ball zugespielt bekommt! In der Käuferreihe merkte man Schwab das getrigge Spiel ebenfalls an. Lutz ist etwas schwerfälliger geworden, was sich aber im Laufe der Spielfest bessern dürfte. Sehr gut und fleißig war Scheidel auf der linken Seite. In der Verteidigung erreichte auch Greulich nicht ganz die gewohnte Form, während Schleensvoigt sich alle Mühe gab, diesen Posten voll und ganz auszufüllen. Auffallend war das gute Verständnis zwischen beiden. Wietbrock im Tor ist an den Treffern nicht ganz schuldlos, seine Gesamtleistung war aber gut.

Frankenthal ließ sich durch: Moos; Weiland, Dieter; Schuff W., Alderman, Hauch; Mey, Schuff W., Baumgärtner, Herz und Gubmann vertreten. Das Spiel der Frankenthaler konnte

im großen und ganzen gefallen. Ihr Stil weicht wesentlich von dem des Mannheimer Vereines ab und ist für das Auge schöner, ohne dadurch an Zweckmäßigkeit einzubüßen. Es werden nicht die langen Schläge über das Feld bevorzugt, sondern der Ball von Mann zu Mann zugespielt, was allerdings einerseits eine gute Stocktechnik und zum anderen Schnelligkeit erfordert. Moos im Tor war zuverlässig. Die Verteidigung Dieter — Weiland schlug sich ausgezeichnet, wie auch ersterer beim Spiel der zweiten Mannschaften als Torwart verdienten Sonderlohn erhielt. Weiland hat sein gutes Spiel behalten und verblüfft durch Schnelligkeit und gute Technik. In der Käuferreihe war Schuff etwas schwächer als seine Nebenleute. Im Sturm stelen besonders die Leute des rechten Flügels auf, der wesentlich stärker als der linke ist. Er bekommt allerdings auch mehr Bälle von der Hintermannschaft. Herz auf Halblinks war sehr schnell und eifrig.

Vom Spielverlauf ist zu sagen, daß Mannheim zunächst etwas mehr vom Spiel hatte, dies aber durch die Unentschlossenheit und Langsamkeit seines Sturms nicht ausnützen konnte und daß dann der Platzbesitzer langsam aber sicher die Oberhand bekam. Es gab eine ganze Reihe von Ecken in diesem Treffen. Mannheim erhielt allein vor dem Wechsel drei Strafschüsse und später weitere vier zugesprochen. Wietbrock mußte in der ersten Hälfte des Hohen eingreifen und ließ sich nur einmal schlagen, als Herz im Nachschuß den Ball in die Maschen setzte. Auffallend war bei diesem Tor, daß kein Mannheimer den völlig freischießenden Frankenthaler angriff. Nach dem Wechsel konnte Mannheim zwei weitere Ecken nicht verwerten, während andererseits der gegnerische Mittelflächer Knapp daneben schob. Lutz hatte bei seinen Strafschüssen. Einmal ging der Ball vorbei und dann stand Scheidel im Weg. Mannheim kam gegen Schluß etwas auf, als Frankenthal durch seinen Mittelflächer das zweite Tor erzielt hatte und zwei Minuten vor Schluß gelang durch Scheidel das Ehrentor. Bei der letzten Strafschüsse war der Ball zwar im Rasten, das Tor wurde aber zu Recht nicht gegeben.

Ein sehr schönes Treffen gab es dann am die Mittagsstunde zwischen den Jugendmannschaften beider Vereine. Mannheim, das bekanntlich am Dienstag die Knaben von Glad zur Badt Bremen empfängt, zeigte eine hervorragende Spielweise und siegte verdient mit 7:2. Am Nachmittag wurden die Kämpfe der Damen ausgetragen. Die erste Elf der Mannheimerinnen siegte in einem überlegenen durchgeführten Spiel mit 2:0 (2:0), wobei bei Mannheim die Mittelflächerin und die Verteidigung sehr gut waren. Im Spiel der zweiten Damenvertretungen siegte Mannheim ebenfalls mit 4:1 (3:0), so daß der Klubkampf im Gesamtergebnis mit 8:2 Punkten bei einem Torverhältnis von 15:5 zugunsten der Gäste von Mannheim gewonnen wurde. hs.

Die badische Silberschildels

Nach diesem Treffen wurde die badische Silberschildels, die am 14. Oktober in Heidelberg gegen Bayern antritt, wie folgt aufgestellt:

Schäfer (M26)

Greulich (28 46)	Heller (219)			
Pfeiffer (219)	Kerzinger (262)	App (2a 78)		
Stieg	Hoffmann	Peter II	Peter I	Düring

(alle FC Heidelberg)

Im Tor kann auch evtl. Wietbrock vom SV 46 Mannheim stehen. Dieser Posten ist noch nicht endgültig besetzt. In der Verteidigung Greulich-Heller kann man Vertrauen haben, man muß aber bedenken, daß die bayerischen Stürmer außerordentlich schnell sind. In der Käuferreihe gehen Pfeiffer und Kerzinger vollkommen in Ordnung. App ist bei den Auswahlspielen zwar nicht ausgefallen, aber m. E. arbeitete Rechtold produktiver. Der HGH-Sturm stellt den besten Mannschaftsteil dar. Stieg ist zwar noch nicht im Hochform, aber das Innenreißer zeigte sich im besten Lichte. Düring auf Linksaußen ist zurzeit der einzig mögliche Mann auf diesem Posten — wenigstens in Verbindung mit den HGH-Stürmern. Alles in allem kann man also

Vertrauen in diese Mannschaft setzen, aber Bayern ist nicht zu unterschätzen und wird alles daran setzen, selbst in Heidelberg, der Stadt der besten süddeutschen Mannschaft, zu gewinnen. hs.

Rugby in Heidelberg

SV Neuenheim — Heidelberger RK 9:0 Das erste Rugby-Freundschaftsspiel in Heidelberg führte am Samstagvormittag den Heidelberger RK mit dem SV Neuenheim zusammen. Obwohl beide Mannschaften nicht in bester Besetzung antraten, gab es recht ansprechende Leistungen, besonders von Seiten der kampffreudigen Neuenheimer Fünfzehn, die dann auch einen durchaus verdienten Sieg von 9:0 Punkten davontrugen konnte. Greulichweise war man beiderseits um ein offenes Spiel bemüht und so gab man verschiedentlich gute Läufe der Dreiviertelreihen. Neuenheim kam in der ersten Hälfte durch Knapp und Radt zu zwei Versuchen und damit zu einer 4:0-Führung, die nach Wiederbeginn durch einen Versuch Edelmeiers auf 9:0 ausgedehnt wurde.

Jubiläumssrennen auf der Mannheimer Phönixbahn

Als einzige Sportveranstaltung des Sonntags fand auf der Mannheimer Phönixbahn ein Bahnrennen statt, das einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Kadrenclub „Eudispur“, der mit den heutigen Rennen sein



Den Hakenkreuzbanner-Pokal gewann die Kölner Mannschaft Kleine-Grefe, Küster und Wengler

zehnjähriges Jubiläum feiert, hatte alles getan, um die besten Fahrer zu verpflichten, so daß auch der Erfolg nicht ausblieb. Ueber 3000 Zuschauer umsaumten das Oval und wurden Zeugen von äußerst spannenden Kämpfen. Das Hauptinteresse fand der Städtelkampf um den „Hakenkreuzbanner“-Pokal, das die besten Fahrer von Köln, Stuttgart, Landau, Dortmund, Ludwigshafen und Mannheim im Kampfe sah. Das erste Rennen, ein Fliegerfahren über 1200 Meter, wurde in drei Läufen gestartet. Weimer, Stuttgart, ist der überlegene Sieger des ersten Laufes, Kleine-Grefe, Köln und Thertilde, Dortmund folgten auf den Plätzen. Der Sieger des zweiten Laufes wurde nach hartem Kampfe A. Walter, Ludwigshafen vor Küster, Köln, und Schneider, Dortmund. Der letzte Lauf brachte Wengler, Köln einen schönen Sieg über Schmitt, Dortmund. G. Walter Ludwigshafen kann Bürkle, Stuttgart auf den vierten Platz verweisen. Die Kölner liegen nach der ersten Konkurrenz an der Spitze mit 16 Punkten, vor Dortmund und Ludwigshafen mit 13 Punkten, Stuttgart mit 12 Punkten.

Im nächsten Rennen wurde der Jubiläumspreis der Jugend herausgefahren. A. Walter, Friesenheim zeigte sich wieder in blendender Form und holte sich fünfliche Wertungen. Dobler kommt im ersten Lauf als Zweiter ein vor Fiebs, Mannheim.

Die letzte Wertung sieht Reinhardt, Mannheim auf dem zweiten Platz, gefolgt von Dobler, Hauck, Mannheim holt sich den zweiten Platz in der zweiten Wertung, vor Dobler, Ludwigshafen. In der Gesamtwertung hat Walter mit 16 Punkten den ersten Platz vor Dobler mit 9 Punkten. Dritter wird Reinhardt mit 6 Punkten, zwei weitere Punkte zurück, Fiebs, Mannheim. In der Fortsetzung des Städtelkampfes wird ein Verfolgungsrennen ausgetragen. Im ersten Lauf sind die Kölner in Front. Der Gegner Stuttgart fällt durch schwaches Fahren von Bürkle und Ott zurück, Weimer kann allein nichts ausrichten. Die Dortmundler hielten im zweiten Lauf gegen Ludwigshafen und fuhren das Rennen sicher nach Hause, die Ludwigshafener haben nichts zu befehlen. Ebenso ist es im dritten Lauf, Mannheim verliert nach wenigen Runden seinen Vorsprung. Die beste Zeit haben die Kölner in 5,35 Minuten gefahren. Eine Sekunde langsamer waren die Dortmundler, während Landau 5,46 Minuten benötigte. Die Kölner liegen nun mit 22 Punkten an der Spitze vor Dortmund mit 18 Punkten und Stuttgart und Ludwigshafen mit 15 Punkten.

Der letzte Lauf für den Städtelkampf ist ein Punktefahren über 3000 Meter. Schon bald nach Beginn sorgt Bouffier für eine Ueberraschung. Er tritt schnell und hat

dem Feld bald eine halbe Runde abgenommen; da das Feld nicht nachsetzt, holt er sich die beiden Wertungen, und erst als Punkterverlust in Aussicht gestellt wird, macht sich das Feld an die Verfolgung.

Die dritte Wertung sieht Bürkle in Front, der Küster überraschend schlägt. Ebenso überraschend kommt der Sieg von Schmitt, Dortmund, in der Schlusswertung ebenfalls vor Küster und Bürkle. Den Kölnern war hierdurch der Sieg im Städtelkampf nicht mehr zu nehmen. Sie gewannen hiermit den Hakenkreuzbanner-Wanderpreis mit 28 Punkten. Die Dortmundler können mit 20 Punkten die Stuttgarter um einen Punkt schlagen und damit auf den dritten Platz verweisen. An vierter Stelle folgt Ludwigshafen vor Landau und Mannheim.

Ein 60-Runde-Punktfahren um den Ufa-Preis brachte ganz ausgezeichneten Sport und einen schönen Erfolg für den Mannheimer Berner, der sich schon in der letzten Zeit durch große Siege auszeichnete. Die erste Wertung holt sich Weimer, der den Dortmundler Schneider knapp auf den zweiten Platz verweisen kann. Mähr, Mertens, Thertilde landen auf den Plätzen. Wengler ist der Spurtsieger der zweiten Wertung, der diesmal Weimers das Nachsehen gibt.

Den dritten Spurt holt sich wieder Weimer vor Mähr.

Nun wird eine Verfolgungsprämie ausgerufen. Berner, Walter A. und Weik kommen vom Feld los und holen sich die fünfte Wertung. Das Feld kommt wegen der stark fahrende Spitzengruppe nicht auf, so daß die drei Fahrer eine Runde ausmachen können. In der Schlusswertung kommt Thertilde überraschend nach vorn und legt vor Mertens und Kleine-Grefe. In der Gesamtwertung hält Berner mit zwölf Punkten die Spitze und gewinnt damit den großen Ufa-Preis. A. Walter holt mit zehn Punkten den zweiten Platz vor Weik mit vier Punkten. Eine Runde zurück folgt Weimer mit 24 Punkten. Mähr und Mertens folgen auf den letzten Plätzen. Den aus-

geschriebenen Fahrungs-Pokal gewinnt Fräbdis (Ludwigshafen).

In der nun eingelegten Pause wurde durch einen Großlautsprecherwagen den Zuschauern die Fahrerliste übermitteln. Danach wurde das letzte Rennen der Veranstaltung gestartet. 14 Paare stellten sich dem Starter. Schon nach wenigen Runden wird eine Jagd entfesselt, aber



Den Großen Ufa-Preis gewann der Mannheimer Berner vor A. Walter-Ludwigshafen

Um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft

Siegfried Ludwigshafen im Endkampf

Siegfried Ludwigshafen — Efa 93 Köln 10:3

Der Vorkampfungslampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen Siegfried Ludwigshafen und Efa 93 Köln ist bereits zugunsten der Pfälzer entschieden, obwohl beide Gänge nur in sechs Gewichtsklassen ausgetragen wurden und die beiden Schwergewichtskämpfe zwischen Gehring (L) und Müller (R) noch ausstehen. Aber selbst wenn Köln durch Müller zu zwei entscheidenden Siegen und damit zu sechs Punkten kommen würde, könnte das den Gesamtsieg Ludwigshafens nicht mehr gefährden, denn nach dem 8:6-Sieg in Köln erstlichen die Pfälzer im Rückkampf ein 10:3 und damit insgesamt 18:9 Punkte. Siegfried ist also Gesamtsieger und für die Endrunde gegen Hörde 04 qualifiziert.

Der Rückkampf in Ludwigshafen, der vor verhältnismäßig wenigen Zuschauern im Ufa-Theater vor sich ging, sah die einheimische Staffel in glänzender Form. Die Kölner kamen nur im Leichtgewicht durch den vorzüglichen Schlangen zu einem Punktsieg und den dritten Punkt holte Drowing durch ein Unentschieden im Halbschwergewicht. Für Ludwigshafen erlangten Imperro, Bondung, Schuster und Ehret einwandfreie Siege, während Kreimes unentschieden kämpfte. Es waren durchweg temperamentvoll durchgeführte Kämpfe, die von dem württembergischen Sportwart Bramm (Stuttgart-Münster) vorzüglich geleitet wurden. Auch alle Entscheidungen des Kampfrichters waren einwandfrei und wurden immer einstimmig gefällt. Im Schwergewicht gab es einen Einlagekampf zwischen Gehring (L.) und Läger (Untertürkheim), den Gehring entscheidend gewann und damit die Niederlage bei den Kampfspiele wieder wettmachte. — Die Ergebnisse:

Vantamgewicht: Imperro (L.) wird einstimmiger Punktsieger über Schmid (R.); Feder-

gewicht: Bondung (L.) besiegt Klaps (R.) nach fünf Minuten durch doppelte Armsessel mit Rückfaller entscheidend; Leichtgewicht: Schlangen (R.) wird einstimmiger Punktsieger über Stahl (L.); Weltergewicht: Schuster (L.) wird einstimmiger Punktsieger über Bläwing (R.); Mittelgewicht: Kreimes (L.) — Drowing (R.) unentschieden; Halbschwergewicht: Ehret (L.) wird einstimmiger Punktsieger über Kuderich (R.); Schwergewicht (Einlagekampf): Gehring (L.) besiegt Läger (Untertürkheim) durch Eindringen der Brücke in der 8. Minute entscheidend.

Schöner Doppelsieg der „Eiche“ Sandhofen / VfA Schifferstadt 12:7 und 15:6 geschlagen

Der Ring- und Stemmklub „Eiche“ Sandhofen hatte am Samstag den Verein für Kraftsport und Körperpflege Schifferstadt mit seiner Liga- und Schülerrangliste zu einem Freundschaftsbesuche verpflichtet. Wie immer ließen sich die alten Gegner ein hartes oder faires Gefecht, das die Sandhofener überraschend mit 12:7 Punkten für sich entscheiden konnten. Allerdings wurde das Resultat etwas anders lautend, wenn der deutsche Meister Schäfer nicht drei Punkte wegen Uebergewicht verlor hätte. Aber auch so zeigten die Mannen von Rupp, daß sie auch in diesem Jahr mit den besten Aussichten in die Verbandskämpfe gehen können. Bei Sandhofen kämpfte für Kraum Alparz im Bantamgewicht, während Schmah für Steuernagel im Federgewicht startete. Auch der Wolk hatte in den beiden leichteren Klassen umgekehrt. A. Sturm vertrat für O. Kolb das Bantamgewicht und Lochner stand für R. Kolb im Federgewicht. Die übrigen Klassen wiesen die derzeit härteste Besetzung auf. Vor diesem Treffen zeigten die Schülerranglisten beider Vereine recht gutes Können. Sandhofen verfügt über ausgezeichneten Nachwuchs, der mit 15:6 Punkten als Sieger hervorging. Als Kampfleiter fungierte Bruno Mannheim sicher und korrekt.

Die Ergebnisse:

Vantamgewicht: Alparz (Sandhofen) — R. Sturm (Schifferstadt). Sturm wird bald zu Boden gebracht. Er wird von Alparz mit verschiedenen Griffen bearbeitet, verteidigt sich aber gut, und unterliegt erst in der siebenten Minute einem Ueberführer.

Federgewicht: Schmah (Sandhofen) — Lochner (Schifferstadt). Lochner zwingt seinen Gegner durch Untertiff in die Brücke, die er aber nicht einzubringen vermochte. Nach drei Minuten fällt Schmah einem Ausreißer des Schifferstädter zum Opfer.

Leichtgewicht: Salenter Sandhofen — Sturm A. Schifferstadt. Salenter löst sich in der zweiten Minute durch einen aufstehenden Hüftschonung die Fährung. Trotz größter Anstrengung kann der Pfälzer nicht aufholen und muß dem Einheimischen den Punktsieg überlassen.

Weltergewicht: Weidel, Sandhofen — Schäfer, Schifferstadt. Durch Uebergewicht des Schäfers fallen die Punkte an Sandhofen. Im Einlagekampf greift der Kampfleiter in der gewohnt wichtigen Weise an und legt nach 5,25 Minuten durch Schiedsrichtergriff.

Mittelgewicht: Hahl Sandhofen — Heißler,

das Feld ist wachsam und läßt niemand eine Chance. Schneider (Bielefeld) liegt beim ersten Spurt an der Spitze und geht vor Kleine-Grefe als Erster übers Band. Zahlreiche Stürze hemmen den Verlauf des Rennens, aber bald wird es wieder interessant. Mertens kann in der zweiten Wertung Schmitt und Schneider schlagen. Den schönsten Kampf bringt die nächste Wertung, Weimer hat sich etwas vorgenommen und legt bei Beginn der Runde an der Spitze. Nach mörderischem Kampfe muß er auf den letzten Metern Schneider und Mertens vorbeilassen. Auch die vierte Wertung gewinnt Schneider vor Mertens, jetzt wird eine Ueberrundungsprämie angelegt und das Paar Hamm-Berner kommt schon vom Feld weg, das sich überraschen läßt. Da die Zeit zu weit vorgeschritten ist, werden nur noch zwei Wertungen gefahren, die sich Ham m weit vor dem Felde liegend sichern. Im Schlussspurt kommt wiederum Schneider vor Mertens ein. Als Sieger aus dem Rennen gehen die Fahrer Schneider-Wengler, Bielefeld-Dortmund mit 29 Punkten hervor. An zweiter Stelle placiert sich Mertens-Mähr, Dortmund, 28 P. vor Tertilde-Schmitt, Dortmund, 27 P., Kleine-Grefe-Küster, Köln, 16 P., Hamm-Berner, Mannheim, 12 P. und A. Walter-Fräbdis, Ludwigshafen.

Im Städtelkampf um den „Hakenkreuzbanner“-Wanderpreis siegte die Kölner Mannschaft Kleine-Grefe-Küster, Wengler mit 28 Punkten vor den Dortmundern Tertilde, Schmitt, Schneider 20 Punkte und Weimer, Bürkle, Stuttgart 19 Punkte.

Sieger im Jubiläumspreis der Jugend über 10 Runden: 1. Walter, Ludwigshafen, 16 P., 2. Dobler, Friesenheim, 9 Punkte; 3. Reinhardt, Mannheim, 6 Punkte; 4. Fiebs, Mannheim, 4 Punkte.

Den Großen Ufa-Preis über 60 Runden sicherte sich Berner, Mannheim, 12 Punkte, vor A. Walter, Ludwigshafen, 10 Punkte und Weik, Landau. Eine Runde zurück folgen Weimer, Stuttgart, 24 Punkte, Mähr, Dortmund, 21 Punkte und Mertens, Dortmund, 15 Punkte.

Das Mannschaftsfahren nach Sechstagesart wurde eine sichere Beute des Paares Wengler-Schneider, Bielefeld, Dortmund, 29 Punkte; 2. Mertens-Mähr, Dortmund, 28 P.; 3. Tertilde-Schmitt, Dortmund, 27 Punkte; 4. Kleine-Grefe-Küster, Köln, 16 P.; 5. Hamm-Berner, Mannheim, 12 Punkte; 6. A. Walter-Fräbdis, Ludwigshafen, 7 Punkte.

Anerkannte OVB-Schiedsrichter

Der Deutsche Fußball-Bund veröffentlicht in seinem amtlichen Organ die Namen der für die neue Spielzeit anerkannten Bundes-Schiedsrichter. Es sind dies folgende Herren:

Weingaerner (Hofenbach); Fink (Frankfurt-Zeckbach); Weik (Frankfurt-Höchst); Wemler (Wiesbaden); Unverzehr (Pforzheim); Schlemmer (Karlsruhe); Pfeiffer (Karlsruhe); Glaser (Karlsruhe); Heß (Stuttgart); Höchner (Mugaburg); Maul (Münsterberg); Wingenfeld (Judo); Dr. Wardenede (Köln); Dr. Bauwens (Köln); Birlem (Berlin); Salomon (Berlin); Köhler (Berlin); Peters (Berlin); Bronna (Oppeln); Schulz (Leipzig); Kubland (Dresden); Kühle (Merseburg); Trimpler (Hamburg); Wittenberg-Hattinger (Münster); Hund (Hemscheid); Schüb (Düsseldorf); Hülsmeier (Krefeld).

Schifferstadt. Nach kurzen Standbattoden zieht Heißler Hüftschonung, der von Dahl abgefangen wird. Im wechselseitigen Bodenkampf, der äußerst lebhaft verläuft, zieht sich Hahl in der 10. Minute eine Verletzung zu und gibt auf. Halbschwergewicht: Rupp, Sandhofen gegen Kolb, Schifferstadt. Bis Halbsitz ausgeglichener Standkampf. Auch in der Bodenrunde kann keiner zu Vorteilen kommen. Das Treffen endet nachdem auch die letzten Standminuten ausgeglichen verlaufen, unentschieden.

Schwergewicht: R. Rupp, Sandhofen — B. Kolb, Schifferstadt. Beide greifen bestig an, können aber bis Halbsitz nichts Zählbares erzielen. Der ausgeglichene Bodenkampf sieht Rupp zuerst in der Unterlage. Er springt einen Hammerlock des Pfälzers und geht gleich darauf bei einem Rückfall mit, wobei er die Arme seines Gegners fesselt und denselben nach 8,10 Minuten auf die Schultern legt.

Gut befehete Geher-Meisterschaft

Zum 22. Male wird am 7. Oktober die deutsche Geher-Meisterschaft über die lange Strecke ausgetragen. In den Jahren 1906 bis 1912 führte die Strecke über 100 Kilometer, von 1920 ab dann nur noch über 50 Kilometer. Meister 1933 war der Berliner Siebert, während die seit 1927 ausgetragene Mannschaftsmeisterschaft vom SG 1900 Duisburg verteidigt wird. Zum diesjährigen Meisterschaftswettbewerb, der vom SG Wajwaren München durchgeführt wird, wurden folgende Meldungen abgegeben:

Einzel: Siebert, Kalizan, Schoftag, Köppen (Reichsbahn Berlin), Weiweiß (Berliner AG), Schmitt (SG Charlottenburg), Seitz (Arminia Bielefeld), Simons (VfL Duisburg), Weise, Schönel, Krupke, Ledermann (Schwarz-Weiß Erfurt), Benningert (Gr. Ruhem), Schröder (SpVg Alankense), Schlette, Lange (Hannover 97), Siebert (TV Hannover), Schulte, Kunze, Hamann (SV 35 Leipzig), Härtel, F. Reichel, R. Reichel, F. Reichel, Riegel, Kerschbaog (Wajwaren) München, Luber, Schurig (TSV Rürnberg-Mühlhof), Riechert L. H. Rürnberg), Scheril (Oberlandern), Rauch (VfR Schwemlingen), Weber (Preußen Stettin), Bauer (VfB Stuttgart), Reifer (TV Hofen).

Mannschaften: Reichsbahn Berlin, SG Charlottenburg, Schwarz-Weiß Erfurt, Wajwaren München, St. Georg, Hamburg.

Feudenheimer Ringer erfolgreich

KSV Reisch mit 18:0 geschlagen

In einem Probekampf der Bezirksliga zwischen der Kraftsportabteilung des Vereins für Turn- und Kassenport Feudenheim und Kraftsportverein Reisch gab es am Samstagabend im vollbesetzten Saal des „Bad Hof“ in Feudenheim einen unerwartet hohen Sieg der Feudenheimer Staffel. Trotzdem die Reischer Ringer zu keinem Punkt kamen, bekamen die 300 Zuschauer forsche und technisch auf hohem Niveau stehende Kämpfe zu sehen. Die Gäste hätten ein besseres Resultat verdient, da sie in einigen Klassen ihren Gegnern nur nichts nachstanden, im Weltergewicht sogar überlegen waren. Die Feudenheimer zeigten erneut, daß sie in den kommenden Verbandskämpfen in ihrer Klasse mit an der Spitze zu finden sein werden.

Kampfrichter Mundschent, 84 Mannheim, der erstmals dieses Amt versah, entschiedigte sich seiner Aufgabe mit Sicherheit.

Die Ergebnisse:

Vantamgewicht: Auer-Reisch — Vaier-Feudenheim. Das temperamentvolle Treffen

entschied Vaier durch doppelten Armschlüssel in der sechsten Minute für sich.

Federgewicht: Reilbach-Reisch — Hoder-Feudenheim. Der Feudenheimer zeigt sich bald überlegen, sichert sich mehrere Wertungen und wird hober Punktsieger.

Leichtgewicht: Anittel-Reisch — Brunner-Feudenheim. Der Feudenheimer Turniersieger Brunner lag ständig im Angriff, fand aber bei dem gewandten Reischer harten Widerstand. In der 9. Minute gab es aber für den Gast aus einem Armzug kein Entrinnen mehr.

Weltergewicht: Eppel-Reisch — Benzinger-Feudenheim. Benzinger gelang es, in der Bodenrunde durch Ausreißer in Führung zu gehen, die er zu halten vermochte und trotz Ueberlegenheit des Gastes Punktsieger wurde.

Mittelgewicht: Eppert-Reisch — Schmitt-Feudenheim. Ein hartnäckiges Gefecht, das der Feudenheimer durch Ausreißer und Eindringen der Brücke für sich entschied.

Schwergewicht: Herm-Reisch — Bodmann-Feudenheim. Mit Armzug und nachfolgender Fesselung kann sich der Feudenheimer eine Wertung sichern, mit der er Sieger nach Punkten wird.

Nichts kann das große deutsche Aufbauprogramm stören

Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnet die Hanauer Messe in Kehl

Kehl, 30. Sept. In Anwesenheit der politischen Leiter, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Bürgermeister des gesamten Bezirks Kehl, der Vertreter von Einzelhandel und Gewerbe, der Deutschen Arbeitsfront, der Kriegsoffiziere und einer zahlreichen Bevölkerung wurde am Samstagmorgen die Hanauer Messe in Kehl feierlich eröffnet. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Feier durch die Anwesenheit des Reichsstatthalter, der, mit stürmischen Heifrisen begrüßt, pünktlich um 3 Uhr auf dem Messengelände eintraf und von Bürgermeister Dr. Reuter und Kreisleiter Antony begrüßt wurde. Nach Abschreiten der Front der politischen Formationen entbot ein Hanauer Trachtenmädchen dem Reichsstatthalter einen poetischen Willkommensgruß.

Nach Gelöbnisworten des Robert Wagner, Karlsruhe, für Kehl und das Hanauer Land für Adolf Hitler ergriff

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort. Einleitend wies er darauf hin, welches unseliges Erbe die nationalsozialistische Regierung, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich übernommen habe. Wenn die nationalsozialistische Regierung den wirtschaftlichen Aufbau beginnen wollte, so konnte sie es nur dadurch, daß sie den inneren Lebenswillen und das Vertrauen auf die neue Führung im Volke weckte. Der unzerstörbare Glaube der ganzen Nation mußte eingesetzt werden, um die bisherigen Erfolge zu erzielen. Eine zusammengebrochene Wirtschaft konnte nicht mit Geld oder äußerlichen Sachwerten wieder aufgebaut werden, dazu bedurfte es eines neuen Lebenswillens und Geseinsglaubens, und das hat Adolf Hitler dem deutschen Volke wiedergegeben. Nur mit diesem eisernen Willen und der Opferbereitschaft eines grenzenlosen Idealismus konnte der erreichte Aufbau der letzten 1 1/2 Jahre gelingen. Die nationalsozialistische Regierung konnte den Weg der alten Regierungen nicht gehen, der neue schwere Belastungen und die Senkung des Lebensstandards mit sich gebracht hätte. Diesen Weg konnte sie vor ihrem nationalsozialistischen Gewissen nicht verantworten.

Sie ging den Weg der inneren Erfindung.

Wir wollen keine Autarkie, wir sind der Meinung, daß die wirtschaftlichen Bestrebungen auch über die Grenzen hinweg gepflegt werden müssen. Wir wünschen fehnachst, daß die Nationen teils politischer, teils wirtschaftlicher Art an den Grenzen bald zum Einverständnis kommen und sich normale Beziehungen von Wirtschaft zu Wirtschaft auch über die Grenzen hinweg anbahnen. Kein Volk dürfte auf die Dauer ein Interesse daran haben, daß die gegenwärtigen trostlosen wirtschaftlichen Zustände verewigt werden. Es sind andere Kräfte und andere Weltanschauungsgruppen, die daran interessiert sind.

Wir weisen den Vorwurf zurück, als ob unsere Wirtschaftspolitik wehrpolitische Hintergründe habe.

Wenn wir verantwortungslos an unserem Volk handeln wollten, dann könnten wir diesen Weg geben.

Wir aber wollen, daß unserem schwererprüften Volke der Lebensweg wieder erleichtert und die elementarsten Lebensbedürfnisse wieder zurückgegeben werden.

Der oberste Leitfaden der nationalsozialistischen Regierung ist, daß Volk in seiner Gesamtheit aus seiner schwer drückenden Lage wieder herauszureißen und allen Arbeit und Brot zu geben. Dieses Ziel haben wir in 1 1/2 Jahren zum größten Teil erreicht. Wir haben die wirtschaftliche Lage des Volkes gehoben, haben zwei Drittel der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess wieder eingegliedert.

Eine bessere Rechtfertigung könne es nicht geben. Noch bleibe viel zu tun, um die große Not zu lindern. Aber wir werden es schaffen.

Scharfe Worte sprach Reichsstatthalter Robert Wagner gegenüber dem Wirtschaftsboykott des Auslandes aus und gegen seine Urheber, den Auswurf der deutschen Nation: die Emigranten. Er gab der felsenfesten Überzeugung Ausdruck, daß es der nationalsozialistischen Regierung unter der Führung Adolf Hitlers gelingen werde, all den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Nichts könne das große deutsche Aufbauprogramm stören. Der Kampf gehe weiter gegen die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und für die Erhöhung des Lebensstandards des deutschen Volkes. Dabei müsse jeder willens sein, mitzubekommen, um wieder zu einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung zu kommen. Wirtschaftliche Erfolge seien auch politische Erfolge. Das von seiten des Staates geschehen könne, das soll und werde geschehen für Deutschlands und des deutschen Volkes Wohl. Die schweren Sorgen des Grenzbe-

zirtes Kehl seien nicht unbekannt und von der Regierung der werde alles Menschenmögliche getan, um diese Not zu erleichtern. Durch die Hanauer Messe werde das übliche Volk darauf aufmerksam gemacht, daß es hier zu helfen gilt.

Mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg der Hanauer Messe eröffnete Reichsstat-

thalter Robert Wagner nach dem Gesang der Nationalhymne die Messe. Es folgte ein Rundgang durch die Stadthalle, die Turnhalle und die Hallenhaus-Schule, in denen die Messe großzügig aufgebaut worden ist.

Ihre Reichhaltigkeit und geschmackvolle Aus-

Überwältigende Mehrheit der Deutschen Front an der Saar.



Anteil der Mitglieder der Deutschen Front an der Saar in vom Hundert der Stimmberechtigten nach Bürgermeistereien und Kreisen.

1. Kettlach	99,7 %	29. Hilsweiler	95 %	57. Humbern	99 %
2. Hülbringen	99,6 %	30. Jüdingen	97 %	58. Niebelstein	97,5 %
3. Betsch	99,5 %	31. Dautersbach	94,8 %	59. Götzen	99,3 %
4. Betsch Sand	99,5 %	32. Weimelsweiler	92,3 %	60. Ober-Verbach	99,3 %
5. Oberich	99,4 %	33. Friedelsbach	92,8 %	61. Mittel-Verbach	99,6 %
6. Weblingen	99,2 %	34. Sulzbach	92,7 %	62. Jägerberg	99,3 %
7. Dauterbach	99,2 %	35. Zuberweiler	92,7 %	63. Erbach	99,3 %
8. Reilingen	99,1 %	36. Kreis Saarbrücken-Stadt	92,7 %	64. Homburg	99,6 %
9. Saarbrücken	98,6 %	37. Reichs	94,7 %	65. Homburg	99,4 %
10. Pödingen	98,4 %	38. St. Willersdorf	91,4 %	66. Erbach	99,3 %
11. Saarbrücken	98,3 %	39. Ensdorf	90,8 %	67. Weimelsweiler	99,3 %
12. Saarbrücken	97,2 %	40. Hilsingenen	90,5 %	68. Verbach	99,3 %
13. Kalbach	96 %	41. Niebelstein	90 %	69. Erbach	99,3 %
14. Reilingen	95 %	42. Hilsingenen	90,2 %	70. Weimelsweiler	99,3 %
15. Erbach	95,1 %	43. Erbach	90,3 %	71. Niebelstein	99,3 %
16. Aulhausen	95,8 %	44. Hilsingenen	90,3 %	72. Niebelstein	99,3 %
17. Schmalbach	95,4 %	45. Hilsingenen	90 %	73. Hilsingenen	99,3 %
18. Hilsingenen	95,3 %	46. Hilsingenen	90,3 %	74. Hilsingenen	99,3 %
19. Erbach	95,3 %	47. Ober-Verbach	90,3 %	75. Hilsingenen	99,3 %
20. Hilsingenen	95,3 %	48. Hilsingenen	90,3 %	76. Hilsingenen	99,3 %
21. Hilsingenen	95,3 %	49. Hilsingenen	90,3 %	77. Hilsingenen	99,3 %
22. Hilsingenen	95,3 %	50. Hilsingenen	90,3 %	78. Hilsingenen	99,3 %
23. Hilsingenen	95,3 %	51. Hilsingenen	90,3 %	79. Hilsingenen	99,3 %
24. Hilsingenen	95,3 %	52. Hilsingenen	90,3 %	80. Hilsingenen	99,3 %
25. Hilsingenen	95,3 %	53. Hilsingenen	90,3 %	81. Hilsingenen	99,3 %
26. Hilsingenen	95,3 %	54. Hilsingenen	90,3 %	82. Hilsingenen	99,3 %
27. Hilsingenen	95,3 %	55. Hilsingenen	90,3 %	83. Hilsingenen	99,3 %
28. Hilsingenen	95,3 %	56. Hilsingenen	90,3 %	84. Hilsingenen	99,3 %

Zweiter Saardeutscher Kriegsoffizier- und Soldatentag in Saarbrücken

Saarbrücken, 30. Sept. Der zweite Saardeutsche Kriegsoffizier- und Soldatentag gab am Samstag und Sonntag der Grenzstadt Saarbrücken sein Gepräge. In allen Straßen und Gassen der alten Soldatenstadt wehten die Fahnen des geeinten Reiches. Transparente wiesen mit entsprechenden Aufschriften auf den Sinn des Appells der alten Frontkämpfer hin.

In den ersten Nachmittagsstunden des Samstag trafen die Amtswalter der NSDAP, Gau Pfalz, und der Kriegsoffizier der Saarbrücken im Zweifelsfall ein und versammelten sich am Abend im höchsten Fruchtdaunenaal zum Amtswalterappell. Der Gauamtsleiter Fink (Raiserslautern) eröffnete. Dann nahm Reichsoffizier Hanns Oberlindober, von den Kriegsoffizieren herzlich begrüßt, das Wort, um in längerer Ausführungen die Kernpunkte der Arbeit der Amtswalter herauszustellen. Der Amtswalter der NSDAP müsse immer das Vorbild seiner Gefolgschaft sein. Er habe daher auch mehr zu leisten als jeder andere in seiner Gefolgschaft. Nicht der Rang allein mache aus dem Amtswalter eine Respektsperson, die Vererbung zum Führer einer Gefolgschaft müsse in ihm liegen. Nur aus den Opfern des großen Krieges heraus sei es möglich gewesen, ein tausendjähriges Reich zu errichten. Wenn wir in jeder Frau, die uns begegnet, den deutschen Mutterbegriff erkennen, dann werde viel vor der Unmoral, die sich in Deutschland in den vergangenen fünfzehn Jahren angesammelt habe, vernichtet. Der Amtswalter habe die Pflicht, bedingungslos zu Führer und Volk zu stehen. Das sei eine Pflicht, die viel schwerer wiege, als jede andere.

Dann wandte sich der Reichsführer an die Kameraden von der Saar und stellte unter dem Beifall der Versammlung fest, daß die 19 500 Saarländer im Weltkrieg nicht für Frankreich und nicht für den Status quo gefallen seien, sondern allein für Deutschland! In diesem Sinne überreichte er Kamerad Walter eine Sturmabteilung, die dann entrollt werden soll, wenn am 13. Januar nächsten Jahres die schwarze Trauerfahne eingeholt werde. Auf dem Hintergrund stand der Name des saarländischen Schlägerer, Jakob Jodan, als leuchtendes Vorbild.

Kameradschaft und Treue

Anschließend fand auf dem Marktplatz eine öffentliche Kundgebung statt, in der Pa. Eidel, MdR, Berlin, der Hauptorganisator der NSDAP, zu Tausenden seiner früheren Mitarbeiter vom Balkon des Rathauses sprach. Dann marschierten ein Ehrenkür der SA und der Musikzug zum großen Zapfenstecher auf, der der Kundgebung im Schein der Fackeln und loderbenden Flammen einen erhebenden

Abschluß gab. Ein Kameradschaftsabend der Amtswalter von Pfalz und Saar mit den Einheimischen in der Fruchthalle beschloß den ersten Tag der Kundgebung.

20 000 Saarländer sind nicht für den Status quo, sondern für Deutschland gefallen!

Das große Weiden durch die Straßen der Stadt leitete den Haupttag des zweiten saardeutschen Kriegsoffizier- und Soldatentages ein. In den Vormittagsstunden trafen mit schneidiger Marschmusik Sonderzüge aus allen Himmelsrichtungen ein. Um 11 Uhr fand am Zentralfriedhof eine eindrucksvolle Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung statt.

Als gegen zwei Uhr nachmittags Reichsführer Oberlindober mit seiner Begleitung auf dem Festplatz der Kennwiese eintraf, waren die Tribünen und der weite Platz dicht gefüllt. Der Reichsführer legte zunächst am Ehrenmal für die gefallenen Saarländer inmitten des Platzes einen großen Kranz nieder. Er begrüßte dann jeden einzelnen der schwerbeschädigten Frontkameraden mit einem Händedruck und reichte ihnen zum Zeichen der inneren Verbundenheit eine Blume. Dann erfolgte in feierlicher Weise der Einmarsch der Fahnen mit der schwarzen Sturmabteilung der Saar an der Spitze.

Gauamtsleiter Fink eröffnete die Kundgebung und begrüßte besonders die Reichsführer, den stellvertretenden Gauleiter Lehner mit seinem Stabe, die übrigen Gäste sowie einen Veteranen von 1866 und 1870/71, der es sich nicht nehmen ließ, an der Kundgebung teilzunehmen. Dann gedachte der Gauamtsleiter der Kameraden, die in fremdem Lande ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Mit erhabener Hand verbarnte die Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Als Vertreter des Reichsarbeitsministers überbrachte Oberregierungsrat Föhrer die besten Grüße und Wünsche. Er versicherte, daß alles geschehen werde, um den Kriegsoffizieren und Hinterbliebenen gegenüber die geschuldete Ehrenpflicht zu erfüllen. Den Kameraden von der Saar rief er zu, den alten Frontgeist wachzuhalten, dann werde das alte Lied: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“ seine schönste Erfüllung finden.

Darauf ergriff Reichsführer Hanns Oberlindober, das Wort zu einer groß angelegten Ansprache.

Als letzter Redner ergriff Josef Würdel das Wort, der als Kamerad zum Kameraden sprach, und der im Laufe der Kundgebung ein-

getroffen war, Soldatentum sei Feldentum. Das Feldentum werde immer getragen von Menschen, die eine Idee in sich aufgenommen hätten. Kein Krieg habe das Soldatentum so herausgeholt, wie gerade der letzte. Als die Frontkämpfer vor 20 Jahren hinausgezogen seien, sei es nicht um Ruhm für den Soldaten gegangen, nicht um imperialistische Ziele, sondern weil es gegolten habe, das nackte Leben zu verteidigen. Kriege führen sei keine Ehre, wenn man sie vom Jaum breche, um Kanonen gießen zu können.

Der von gewisser Seite gepredigte Status quo sei weiter nichts als das Mittel, um gegen Deutschland Schach spielen zu können.

Feldentum und Soldatentum unterscheiden sich wesentlich von dem, was Kanonenfabrikanten wollten. Soldatentum sei nicht auf dem Markt zu haben, sondern sei mannhaftes blutwichtiges Wollen, bedente Ehre, Frieden und noch einmal Frieden und erst zum Schluß Verteidigung des Friedens. Der Herrgott habe den Saarländern zum Deutschen gemacht. Wenn er ihn für etwas anderes vorgesehen hätte, habe er es schon früher gemacht. Würdel schloß mit der Aufforderung an die Brüder und Schwestern an der Saar, in den kommenden Tagen wie schon immer echt deutsches Soldatentum zu üben.

Gauamtsleiter Fink gab dann den Wortlaut eines Telegramms bekannt, das an den Führer und Reichskanzler gerichtet wurde:

„An den Führer und Kanzler Adolf Hitler, Bielefeld bei Hameln. Die zum zweiten Kriegsoffizier- und Soldatentag herbeigeeilten Frontsoldaten und Kriegsoffiziere des Saarlandes geloben im Gedächtnis an die 20 000 gefallenen Saarländer unverbrüchliche Gefolgschaftstreue zu Führer und Heimat. Reichskriegsoffizierführer Hanns Oberlindober.“

Der Gauamtsleiter schloß die Kundgebung mit Dankworten an den Reichsführer Oberlindober und Josef Würdel mit dem Ruf, den er den Saarländern mit auf den Weg gebe: Wir sind ein Volk geworden. Ihr fehlt uns, um Deutschland wieder freizumachen! Dem Führer und Reichskanzler galt ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil. Das Deutschland, das Hork-Besell- und das Saar-Lied bildeten den Abschluß der großen Kundgebung. Bis zum Abgang derzüge hörten die Massen die Rede des Führers auf dem Bieleberg an.

Unterstützt die Berufsfischer!

Germerstheim, 30. Sept. In früheren Zeiten übte der Hauptteil der Einwohner der Stadt Germerstheim den Fischerberuf aus. Heute gibt es in Germerstheim noch eine Fischerstraße. In den letzten Jahrzehnten aber schmolz die Zahl der Fischer stark zusammen, und der Erlös aus dem Fischfang ist für die meisten Fischer sehr gering. Dazu kommt, daß ihnen Sportangler vielfach durch wilden Verkauf ihres Fangergebnisses Konkurrenz machen. Um so begründbarer ist das Vorhaben des Generalsekretärs Insert, der einen klaren Trennungsschnitt zwischen Berufsfischer und Sportangler zieht. In Zukunft ist jedem Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Sportangler der Verkauf von Fischen verboten, und die ganze Bevölkerung — auch anderwärts in den Städten und Ortschaften — wird aufgefordert, die Berufsfischer dadurch zu unterstützen, daß sie dem mit Fischen hausierenden Angler die Tiere weihen. Der Fischverkauf ist Sache der Berufsfischer und des regulären Fischhandels. Weiterhin wird der Fischfang der Sportangler rationiert. Wer mehrere Pfund Fische oder einen großen Fisch gefangen hat, soll für diesen Tag das Angeln einstellen. Die Fischereiaufsicht wurden angewiesen, solchen Anglern, die kein Maß und Ziel kennen, die Anglerlaubniskarte abzunehmen und dem Reichsverband zur Anzeige zu bringen.

Baden

Von der Spielbank in Baden-Baden

Baden-Baden, 30. Sept. Die Baden- und Kurverwaltung teilt mit: Durch Erlass des Reichsministers des Innern vom 26. 9. 1934 ist der Baden- und Kurverwaltung Baden-Baden die Erlaubnis zur Errichtung einer offiziellen Spielbank in Baden-Baden an Stelle der bisherigen provisorischen Einrichtung erteilt worden. Der Betrieb wird ab 1. Oktober von der bewährten französischen Fachgruppe in bisheriger Form unverändert fortgeführt, wobei die Bedingungen des Reiches entsprechend, eine 51-prozentige Beteiligung deutscher Kapitalisten für die Zukunft vorgesehen ist.

Hauptkassier:

Dr. Wilhelm Kattermann

Chef vom Dienst: Wilhelm Kappel

Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik: Karl Weibel; für Wirtschaftspolitik: Wilhelm Kappel; für Kulturpolitik, Heilwesen und Religion: Will Kappel; für Kommunal- und Gemeinwesen: Hermann Wacker; für Unpolitisches: Dr. Wilhelm Kattermann; für Sport: Gernot Kappel; für den Umbruch: Max Kappel; sämtliche in Mannheim.

Besten Schriftleitung: Hans Carl Weisbach, Berlin SW 6, Charlottenstr. 136. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Sachsen-Zeitung - Verlag G. m. b. H. Verlagsschreiber: Kurt Schöningh, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsschreiber: 10.30-12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 314 86, 333 61 62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmitt, Mannheim.

Voranschlag A. Mannheim . . . 19 761
Voranschlag B. Schwetzingen . . . 1 012
Voranschlag C. Weinheim . . . 1 170 - 21 943

Abendausgabe . . . 21 689
Ausgabe II mit Anzeigen der Früh- und Abendausgabe Mannheim . . . 12 689
Ausgabe II, Schwetzingen . . . 2 488
Ausgabe B, Weinheim . . . 1 635 - 19 238

Gesamt-Z. Nr. August 34 - 41 181

Druck: Schmalz & Zoltinger, Abteilung Zeitungsdruck

